Illustrirte Zeitung.



No. 874.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 31. März 1860. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXIV. Band.

Bilderverzeichniss.

Porträts: Graf Camillo Cavour. — Muley Abbas.

Tagesgeschichte: Der Platz vor dem Gouvernementsgebäude in Bologna während der Abstimmung am 11. März.

Länder- und Völkerkunde: Das Novara-Museum in Triest. — Typen der Bevölkerung von China und Japan.

Baukunst: Die Baron von Sina'sche Akademie in Athen. — Die Wartburg (8 Illustr.).

Gemeinnütziges: Brotbackmaschine. — Die Schaumweinfabrikation in der Nieder-Lößnitz (4 Illustr.).

Bildhauerkunst: Relief für das Portal der dirschauer Brücke, von Bläser.

Sardinien unter Cavour.

Die sardinische Politik hat sich seit Jahren in einem Manne verkörpert, den man, mag man über seine Zwecke und über seine Mittel denken wie man will, jedenfalls zu den hervorragendsten unserer Zeit wird rechnen müssen. Mit dem vollen Vertrauen eines Königs beehrt, der ganz zufrieden ist, wenn er seiner Leidenschaft für das Heerwesen und für den Krieg zu genügen vermag, hat Graf Cavour seit 1851 die innere wie die äußere Politik Sardiniens mit fast diktatorischer Gewalt geleitet. Mit allen Parteien in Verbindung, die kirchliche nicht ausgenommen, auf die er durch seinen frommen Bruder, den Marchese Gustave de Cavour, einen gewissen Einfluß übt, hat dieser merkwürdige Mann nicht nur in Sardinien selbst den Meinungskampf in Schranken gehalten, sondern auch die leidenschaftlicheren Politiker der übrigen italienischen Staaten an Unterwerfung unter seinen Willen gewöhnt. Ja, er allein hat ein Ziel erreicht, an dem die vereinigten Kräfte Oesterreichs, Neapels und des Kirchenstaats gescheitert sind, das Ziel, Mazzini machtlos zu machen. Den Anschluß des unverbesserlichsten aller Wühler und Verschwörer an eine monarchische und gemäßigte Politik bewirkt zu haben ist der größte Triumph, den Cavour errungen hat. Nennen wir neben diesem Erfolg den zweiten, daß der sardinische Minister sich neben dem Kaiser der Franzosen eine Stellung verschafft hat, die es zweifelhaft erscheinen läßt, wer von Beiden die Triebfeder und wer das Werkzeug ist, so haben wir die vorläufigen Umrisse einer staatsmännischen Wirksamkeit gezeichnet, der wenigstens der Erfolg nicht abgesprochen werden kann.

Graf Camillo Cavour ist der Sohn eines Getreidehändlers aus Nizza, der, nachdem er durch sein Geschäft Reichthümer erworben hatte, von Karl Albert in den Adelstand erhoben wurde. Im Jahre 1809 zu Turin geboren, wurde der Sohn in einer Zeit erzogen, wo der Vater noch seinen kaufmännischen Angelegenheiten mit vollem Eifer nachging. Die bürgerlichen Gewohnheiten, Bestrebungen und Anschauungen, unter denen er aufwuchs, übertrugen sich auf ihn. Sein Geist lenkte sich früh auf die Betrachtung, ob der bürgerliche Sinn, der in kleineren Verhältnissen so Vieles leiste, nicht auch fruchtbringend werden müsse, wenn man die Verwaltung eines Staats von ihm durchdringen lasse. Um diese Frage beantworten zu können, warf er sich mit großem Fleiß auf das Studium der praktischen Wissenschaften, namentlich der Nationalökonomie wie der Statistik, und machte sich auch mit den Handelsbeziehungen und der gewerblichen Gesetzgebung der Hauptvölker bekannt. Als tüchtiger Theoretiker ging er auf Reisen, um in Frankreich und England mit eignen Augen zu sehen. Die inzwischen erfolgte Standeserhöhung seines Vaters hatte für ihn weiter keine Folge, als daß er sich zum feinen Weltmann ausbildete und mit der piemontesischen Aristokratie bekannt wurde. Seinen ernsten Studien und seiner bürgerlichen Richtung wurde er deshalb nicht untreu, vielmehr suchte er in den Kreisen, die sich ihm geöffnet hatten, Verständniß und Theilnahme für diejenigen Verbesserungen zu erwecken, an deren Ausführung während der ersten, durch nichts weniger als Freisinnigkeit ausgezeichneten Regierungszeit Karl Albert's gedacht werden konnte. Der Besitz ausgedehnter Güter in der an die Lombardei angrenzenden Lomellina wies ihn zunächst auf die Pflege der landwirthschaftlichen Interessen hin. Mit der Unterstützung der gemäßigten Partei bildete er eine landwirthschaftliche Gesellschaft, welcher er mit der Zeit eine nationale Richtung gab. Als dann die Reformen des neunten Pius das Zeichen zu einer Bewegung gaben, der die sardinische Regierung einen gewissen Raum zu gewähren gezwungen war, gründete Graf Cavour im Verein mit Cesare Balbo die Zeitung Risorgimento, deren Tendenz eine konstitutionelle war. Er übernahm die Leitung des volkswirthschaftlichen Theils und schrieb viele Artikel, durch die er sich den Ruf eines genauen Kenners der materiellen Verhältnisse erwarb. In politischer Beziehung trat er damals nicht weiter hervor, als daß er eine Adresse unterzeichnete, in der der König um die Verleihung einer Verfassung gebeten wurde.

In der Zeit von 1848 konnte Cavour keine Rolle spielen. Er kämpfte weder auf den Schlachtfeldern mit, noch erhob er seine Stimme in dem Chor der Schreier, die der Regierung jeden Schritt vorzeichnen wollten, den sie zu thun habe, und alles Unglück davon herleiteten, daß sie nicht gehört worden seien. Erst nach der Niederlage von Novara, in die die demokratische Partei mit verwickelt wurde, da sie in Genua eine unglückliche Schilderhebung machte, trat Cavour in die zweite Kammer. Er machte dort seine Bedeutung geltend, ohne darum hervorzuragen. Sein ganzes Wesen befähigt ihn eigentlich wenig, glänzende Kammertriumphe zu erringen. Wenn man ihm später mit athemloser Spannung zugehört und ziemlich jeden Satz mit Jauchzen aufgenommen hat, so war es nicht sein Vortrag, sondern der Gegenstand desselben, welcher diese Theilnahme erweckte. Ein langjähriger Beobachter entwirft von ihm folgende Schilderung: „Cavour ist kein eigentlicher Redner. Schon sein scharfes und unangenehmes Organ ist ihm hinderlich, und außerdem fehlt ihm der rednerische Schwung. Dagegen ist er in seiner klaren Auseinandersetzung einer Sache vortrefflich, hat stets eine Antwort in Bereitschaft und ist in seinem Witz so scharf und ätzend wie Thiers. In seinem Aeußern gleicht er einen behäbigen Bürger, wie er denn in der That an der Spitze des dritten Standes in Piemont steht. Das feine ironische Lächeln verräth aber, noch ehe er gesprochen hat, den überlegenen Weltmann, und in seinen Reden bemerkt man nur diesen, nicht den bürgerlichen Geschäftsmann."

Im Herbst des Jahres 1850 empfahl Massimo d'Azeglio, der damals den Vorsitz im Ministerrath führte, Cavour für das Ministerium des Ackerbaues und des Handels. Es wird behauptet, daß der König seinen Ministerpräsidenten vor dem Ehrgeiz des Grafen gewarnt habe. „Aber sehen Sie denn nicht," soll Victor Emanuel gesagt haben, „daß dieser Mann Sie und Ihre Freunde ausstechen wird?" Am 11. Okt. 1850 leistete Cavour in die Hände des Königs den Amtseid, und von diesem Augenblicke an kam in die Verwaltung ein anderer Geist. Das Programm, das er vorlegte und zur Ausführung brachte, beruhte darauf, daß dem Verkehrsleben durch innere und äußere Erleichterungen ein neuer Aufschwung gegeben werden müsse. In der erstern Beziehung faßte er nicht blos öffentliche Arbeiten, die Anlage von Häfen, Straßen und Eisenbahnen in's Auge, sondern beseitigte auch die inneren Hemmungen, die einer größeren Beweglichkeit des Eigenthums und also auch der Entwickelung des Nationalwohlstandes entgegentraten, indem er die Bannigerechtigkeiten, die Fideikommisse und Erstgeburtsrechte aufhob. Gegen außen hin befolgte er die Grundsätze des Freihandels. Alle die Stimmen, welche von den Ermäßigungen der Zölle und von den Handelsverträgen mit dem Zollverein in Belgien, England und Frankreich den Untergang des Volkswohlstandes weissagten, wurden durch den Erfolg vollständig widerlegt. Die Gewerbthätigkeit hob sich auf eine Weise, von der selbst die wärmsten Freunde der Handelsfreiheit überrascht wurden. Nicht genug, daß das vorzugsweise nationale Gewerbe der Seidenweberei viel bedeutendere Werthe lieferte, nahm auch die Baumwollenindustrie, die man durch England vorzugsweise bedroht glaubte, den erfreulichsten Antheil am allgemeinen Gedeihen. Um eine Zahl sprechen zu lassen, wollen



Graf Camillo Cavour. Nach einer Photographie.

wir anführen, daß das Gesammtergebniß des Handels mit dem Auslande 1856 den durchschnittlichen Ertrag der Jahre 1852—1855 um nicht weniger als 165⅝ Millionen Lire (Franken) übertraf.

Im April 1851 übernahm Cavour zu dem Handel noch die Finanzen. Seine Verwaltung dieses letztern Ministeriums hat die Angriffe seiner Gegner am meisten auf sich gelenkt. Berücksichtigt man ausschließlich die Vermehrung der Ausgaben und der Staatsschulden, die unter ihm stattgefunden hat, so darf man allerdings um Stoff für den bittersten Tadel nicht verlegen sein. In den vier Friedensjahren von 1851—1854 betrug das jährliche Minder der Einnahmen 1851: 18,6 Mill. Lire, 1852: 60, 1853: 33,3, 1851: 42,1 Mill. Lire. In diesen vier Jahren wurden mithin 151½ Mill. Lire mehr ausgegeben als eingenommen und die Staatsschuld um diese erhebliche Summe vermehrt. Eine schlechte Haushaltung kann man Cavour nicht vorwerfen, denn alle seine großen Ausgaben sollten dazu dienen, die friedlichen und kriegerischen Hülfsmittel des Staates zu vermehren. Sie wurden zu den Straßen- und Eisenbahnbauten verwendet, deren wir schon erwähnten, zu Befestigungen in Casale und Alessandria, endlich zu den Vermehrungen und Verbesserungen der Streitkräfte, die der König mit großer persönlicher Vorliebe und eigener Betheiligung in's Werk setzte. Für die königl. Soldatenliebhaberei stets Geld zu haben und selbst der Befriedigung von Launen, die sich in dieser Beziehung äußerten, durch Sparsamkeitsrücksichten keinen Dämpfer aufzusetzen, war Cavour's kluge Politik. Er verschaffte sich dadurch freie Hand für die weitgehenden Pläne, die er verfolgte.

Die Siccardi'schen Gesetze wurden von Cavour warm unterstützt. Sie nahmen der Geistlichkeit, was sie in anderen katholischen Ländern, in Oesterreich, Neapel, Spanien und Portugal, längst nicht mehr besaß, nämlich ihre eigene Gerichtsbarkeit bei bürgerlichen Streithändeln und ihr Asylrecht. Trotzdem leistete die sardinische Kirche den lebhaftesten Widerstand, der bei den Erzbischöfen von Turin und Cagliari bis zu strafbaren Handlungen ging, und mit Rom trat eine Spannung ein, welche einen äußersten Schritt des Papstes in Aussicht stellte. Die Gährung war keineswegs beschwichtigt, als der französische Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 den in die Vergangenheit zurückstrebenden Elementen frischen Muth einflößte. Graf Cavour sah die Gefahr, die durch eine Vereinigung der kirchlichen und staatlichen Reaktion drohte und verlangte im Ministerialrathe, daß man sich weiter nach links stelle, damit man sich auf die zahlreichste Partei im Lande fest stützen könne. Er schlug vor, daß man den Anwalt Ratazzi, den Führer des linken Centrums, zum ministeriellen Kandidaten für den Vorsitz in der zweiten Kammer mache, und als seine Amtsgenossen ihm ihre Mitwirkung dazu verweigerten, setzte er die Wahl Ratazzi's ohne sie und gegen sie durch. Nach einer solchen Eigenmächtigkeit war ein ferneres Zusammengehen der Minister mit ihm unmöglich. Massimo d'Azeglio forderte vom König seine Entlassung, erhielt aber statt derselben den Auftrag, eine neue Verwaltung zu bilden, und nun legte Cavour sein Amt nieder.

Die Zeit, in der er den Geschäften fern blieb, war von kurzer Dauer. Er benutzte sie dazu, Verbindungen anzuknüpfen, die bis zur äußersten Linken reichten, um sich mit der Presse zu verständigen. Die Zeitungen wurden von ihm in die Taktik eingeweiht, welche sie nach seinem voraussichtlich baldigen Rücktritt in die Verwaltung beobachten sollten. Die Oppositionsblätter wurden angewiesen, Scheinangriffe gegen ihn zu machen, aber sich dabei so einzurichten, daß seinen Organen die Widerlegung leicht werde. So bewahrten sie eine angebliche Unabhängigkeit und halfen, indem sie seiner Politik blos mit haltlosen Beschuldigungen entgegentraten, seinen Ruf und seine Macht vermehren. Diese Taktik ist gleich nach seinem Rücktritt in's Ministerium zum Vollzug gekommen und das mehr kluge als ehrliche Spiel hat sich durch Jahre fortgesetzt. Sowol die Opinione, als die Gazetta del Popolo, als das Witzblatt Fischietto (Pfeifchen) haben mit Cavour, den sie scheinbar befehdeten und auf den sie zuweilen derbe Ausfälle machten, im tiefsten Frieden gelebt und sind immer zu seiner Unterstützung herbeigeeilt, sobald ihm eine ernstliche Gefahr drohte. Ehrliche Feinde seiner Politik waren Armonia und Campanile, die Blätter der Geistlichkeit, und Italia del Popolo, die in Genua erscheinende Zeitung der Mazzinisten.

Die Rückkehr Cavour's in's Ministerium wurde dadurch herbeigeführt, daß Massimo d'Azeglio zwischen dem allgemeinen Wunsche des Landes nach Einführung der Civilehe und dem Widerstande der römischen Kurie, den er achten zu müssen glaubte, in eine unhaltbare Stellung gerieth. Cavour wurde in's Schloß berufen und mit der Bildung einer neuen Verwaltung beauftragt. Er übernahm in dieser den Vorsitz und das Ministerium der Finanzen, mit dem er bald darauf jenes der auswärtigen Angelegenheiten verband. Später verwaltete er auch das Innere und rechtfertigte dadurch den Titel eines Minister-Omnibus, den seine Gegner ihm gaben. Dieses Ministerium vom 4. Nov. 1852 ist mit einer einzigen Unterbrechung von kurzer Dauer bis zum Frieden von Villafranca im Amt geblieben. In dieser ganzen Zeit ist Cavour die Seele der innern und äußern Politik Sardiniens gewesen.

Man erwartete von ihm, daß er die Civilehe sogleich einführen werde. Er aber erwog die Zeitlage und nahm die Maßregel zurück. Frankreich befand sich damals mit dem päpstlichen Stuhle im besten Einvernehmen und auf diesen Nachbar mußte um so mehr Rücksicht genommen werden, als alle anderen Großmächte mit Ausnahme des fernen und völlig unzuverlässigen England die sardinische Politik mißbilligten. Cavour wartete also eine bessere Zeit ab und sie kam bald. Die Westmächte unterstützten die Pforte gegen Rußland und warben überall um Verbündete. Neapel wies ihre Sendboten ab, Sardinien nahm sie mit offenen Armen auf. Am 26. Jan. 1855 schloß Cavour einen Vertrag ab, in dem Sardinien sich verpflichtete, für das Heer in der Krim 15,000 Soldaten zu stellen. Dieses Heer ging auf englischen Schiffen ab und kämpfte vor Sebastopol tapfer mit. In der Schlacht an der Tschernaja erwarb es sich Lorbeeren, die mit der neuen Schuldenlast von 25 Mill. Lire, die der Staat sich aufbürdete, etwas theuer bezahlt zu sein schienen. Jene Millionen waren indessen nichts als der erste Einsatz in dem hohen Spiel, dessen Plan Cavour entworfen hatte, nichts als das erste Opfer für den Rang einer Großmacht und für die Oberleitung in Italien an Oesterreichs Stelle. Diesen Zielen brachte Cavour unbedenklich das Blut der Soldaten und eine weitere Anleihe von 30 Mill. Lire dar.

Durch sein Bündniß gegen Frankreichs Einspruch gesichert, beleidigte Cavour Rom durch ein neues Gesetz, welches die kirchlichen Interessen in ganz anderer Weise berührte als der mit solchem Behagen wieder aufgenommene Plan der Einführung der Civilehe. Er beantragte in den Kammern die Aufhebung aller Klöster, die sich weder mit dem Predigeramt, noch mit der Erziehung, noch mit der Krankenpflege beschäftigten, und die Einziehung ihrer Güter zum Besten einer Kasse, die zum Unterhalte der Geistlichen bestimmt werden sollte. Das Gesetz wurde von den Kammern in einer etwas milderen Fassung angenommen und vom König am 29. Mai 1855 bestätigt. Die Maßregel der Aufhebung traf 31 Orden und 334 Klöster, darunter 289, die von Mönchen bewohnt werden. Der Kirche blieben noch 17 Mill. Lire jährlicher Einkünfte und was man ihr nahm, wurde in ihrem Interesse verwendet, allerdings nicht für die überreiche höhere Geistlichkeit, wol aber für den hartgedrückten Stand der Pfarrer, deren Stimmung nebenbei durch Erhöhung der Gehalte entschieden zu Gunsten der Regierung gewendet wurde. Diese kluge Rücksicht auf die Wohlfahrt des zahlreichsten Theiles der Geistlichkeit brach dem Widerstande der Kirche die Spitze ab. Das Klostergesetz wurde ausgeführt, ohne daß die päpstlichen Kirchenstrafen und die Aufregungen der Bischöfe die Ruhe störten.

Bei dem Friedensschlusse erntete Sardinien, was Cavour in der Krim gesäet hatte. Der kleine Staat mit nur 1372 Geviertmeilen Gebiet und einer Bevölkerung von nicht ganz fünf Millionen Menschen wurde als Großstaat anerkannt, und Cavour durfte sich im großen europäischen Rath als der Vertreter der ganzen Halbinsel des Apennins geberden. Als er mit unverkennbarer Billigung der Gesandten Englands und Frankreichs dem „Schmerzensschrei Italiens" Ausdruck verlieh und gegen alle übrigen italienischen Staaten Anklagen der schwersten Art erhob, konnte selbst das blödeste Auge erkennen, wie bedeutend Sardiniens Stellung zu den tonangebenden Mächten sich gebessert habe und welchen Gebrauch Cavour von der Gunst der Umstände machen werde. Nicht lange, und noch eine dritte Großmacht gesellte sich zu den Gönnern Sardiniens: Rußland. Cavour kannte die Feindschaft, welche dieser Staat gegen Oesterreich hegte, er wußte, daß er schon als Feind Oesterreichs auf die Gunst des Petersburger Kabinets rechnen dürfe, verpflichtete sich aber die russischen Staatsmänner noch insbesondere, indem er durch die Ueberlassung der Darsena von Villafranca zu einem ungeheuern Miethpreise ihren lang gehegten Wunsch nach einem Hafen im Mittelmeer erfüllte.

Die Zustimmung der gemäßigt freisinnigen Parteien Italiens zu seiner Politik erhielt Cavour auf der Stelle. Man gab ihm dies auf jede Weise zu erkennen, durch Denkmünzen, die man ihm zu Ehren schlagen ließ, durch Dankadressen, die aus allen Theilen der Halbinsel einliefen, durch Abgesandte von Landschaften und Städten, endlich durch Geldsammlungen, deren Ertrag zum Ankauf von hundert Geschützen für die Festung Alessandria benutzt werden sollte. Die Mazzinisten bildeten die einzige Partei, die in Sardinien nicht den Kern eines einigen und freien Italiens sehen wollten. Ihr toller Putsch von 1857 war nicht blos gegen Toskana und Neapel, sondern auch unmittelbar gegen Sardinien gerichtet. Bei dem Aufstandsversuche, der in der Nacht des 29. Juni 1857 in Genua stattfand, war Mazzini in Person anwesend. Auch diese Partei für seine Zwecke zu gewinnen, behielt Cavour der Zukunft vor. Von ihrem wahnsinnigen Treiben zog er sogleich Vortheil. Eine Handhabe dazu bot ihm die Wegnahme des sardinischen Dampfers Cagliari, das eine Anzahl von Verschworenen an die kalabrische Küste geführt hatte, durch die neapolitanische Regierung. Indem er die Zurückgabe des Schiffes forderte, ließ er es an Anklagen gegen die willkürliche und drückende Regierungsweise der übrigen italienischen Monarchen nicht fehlen und stellte sich den Italienern als die verkörperte Verheißung einer bessern Zukunft dar. Je hartnäckiger König Ferdinand II. den Cagliari festhielt, um so länger konnte Cavour die Aufregung erhalten. Wie man sieht, wurde ihm von zwei Seiten durch seine Feinde, hier durch den Mazzinismus, dort durch die Reaktion, vortrefflich in die Hände gearbeitet.

Die endliche Beilegung des Streits um den Cagliari fällt bereits in die Zeit der Verständigung Cavour's mit dem Kaiser der Franzosen. Der sardinische Staatsmann lenkte alle die Fäden, die zuletzt in dem französisch-sardinischen Familienvertrage vom Januar 1859 zusammenliefen. Man sah ihn bald in Plombières, bald in Paris oder in einem der kaiserlichen Schlösser in der Nähe der Hauptstadt. Neben dieser lebhaften diplomatischen Thätigkeit lief eine andere und gewiß nicht minder schwierige. Es galt, die Italiener aufzuregen und zugleich zu zügeln, sodaß sie in jedem Augenblicke zum Kampfe gegen Oesterreich bereit seien und doch nicht eher eine Waffe erhöben, als bis Cavour das Zeichen dazu gebe. Auch dieses große Kunststück brachte er fertig. Dies war zugleich die Zeit, in der die äußerste Linke von Mazzini zu Cavour übertrat.

Der sardinische Minister schlug früher los als der französische Kaiser. Noch war am Po kein Flintenschuß gefallen und schon hatten sich alle toskanischen Provinzen mit den angrenzenden Gebieten Modenas für Sardinien erhoben. Wo immer die Oesterreicher im Norden oder in Mittelitalien eine Landschaft, eine Stadt räumten, übernahm ein Agent Cavour's die Gewalt. Das Napoleonische Programm eines neuen Italiens, frei bis zu den Alpen und von Meer zu Meer, war ganz im Cavour'schen Styl. Aber der Friede von Villafranca brachte Veränderungen hinein, die von der kaiserlichen Hand herzurühren schienen. Dieser Frieden ist in mehr als einer Beziehung ein Räthsel, und wir haben uns sowol über seine Motive als über seine Folgen, zu denen unter anderen Cavour's Rücktritt gehörte, mit großer Vorsicht zu äußern. Die Schleier, die unter Mitwirkung der verschiedensten Hände über die neuesten Vorgänge gebreitet worden sind, vermögen wir nicht zu lüften, und werden uns damit begnügen, die beiden Auslegungen, die man dem Ereigniffe von Villafranca und seiner Fortsetzung in Zürich gibt, einfach zu berichten. Nach der einen fühlte sich Napoleon III. von der italienischen Bewegung überholt und schloß eilig Frieden, weil er von Cavour nicht mehr in's Schlepptau genommen werden wollte. Nach der andern Auslegung war der Friede von Villafranca, Cavour's Rücktritt und die Konferenz in Zürich nichts als ein Gaukelspiel, im Voraus verabredet, um den Schein zu bewahren, als habe der Kaiser der Franzosen nicht so weit gehen wollen als er durch Cavour getrieben worden sei, Cavour aber einer Politik, die den Wünschen Italiens nicht entsprach, durch sein Verbleiben im Amt keine Billigung ertheilen wollen.

Das Ministerium, das auf Cavour folgte, wurde durch seinen Meinungsgenossen und Vertrauten Ratazzi gebildet. Wir dürfen annehmen, daß der zurückgetretene Staatsmann den Maßregeln dieses Freundes nicht fern geblieben sei. Sie waren mit seiner alten Politik so ganz aus einem Gusse geformt, daß sie für Kinder seines Geistes gelten dürfen. Cavour war zum Mitglied des Kongresses bestimmt, der zur Ordnung der italienischen Angelegenheiten zusammen treten sollte. Im Jahr 1860 erwartete man ihn, von einem kleinen Generalstabe italienischer Staatsmänner begleitet, in Paris. In derselben Zeit übernahm er wieder die Leitung des sardinischen Ministeriums (18. Jan.), um der europäischen Diplomatie seine Anwesenheit sogleich durch ein Rundschreiben bemerklich zu machen, in dem alle sardinischen Ansprüche auf Vergrößerung des Landesgebiets energisch aufrecht erhalten werden.

Ist Cavour ehrgeizig, so kann er mit der Befriedigung, welche diese Leidenschaft gefunden hat, vollkommen zufrieden sein. Die Italiener schwärmen für ihn, beide Welttheile kennen seinen Namen, und wird dieser auch oft mit dem Accent des Zorns ausgesprochen, so liegt doch auch in dem Haß seiner Gegner eine Anerkennung seiner Bedeutung. Ist aber die Vaterlandsliebe seine Triebfeder gewesen, so kann er auf seine Laufbahn mit nicht minderem Stolz zurückblicken. Er übernahm Sardinien zu Anfang seiner Laufbahn als einen kleinen, in seiner Kraft halb gebrochenen Staat, und hat es stark und mächtig gemacht.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Erzherzog Ferdinand Maximilian von Oesterreich ist am 5. März aus Brasilien in Madeira wieder eingetroffen und hat von da mit seiner Gemahlin am Bord der Dampffregatte Elisabeth die Heimreise angetreten; am 19. März war das erzherzogliche Paar im Hafen von Gibraltar angekommen. Der Erzherzog ist zum Mitgliede des erweiterten Reichsraths ernannt und wird den Sitzungen dieser Körperschaft, die im Mai zu Wien eröffnet werden, beiwohnen.

— Die Gemahlin des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen erwartet zu Anfang Juli ihre Entbindung, und ihre Mutter, die Königin von England, wird deshalb gegen Ende Juni nach Berlin kommen, um bei diesem Familienereigniß zugegen zu sein.

— Die Vermählung der Herzogin Mathilde in Bayern mit dem Grafen von Trani steht noch nicht nahe bevor, mindestens ist der Zeitpunkt dafür noch keineswegs festgesetzt.

— Der Herzog von Brabant passirte am Abend des 23. März mit einem Gefolge von zehn Personen Leipzig, um sich über Dresden, Prag und Wien zu einem mehrmonatlichen Aufenthalt nach Konstantinopel zu begeben.

— Der Prinz von Wales wird das Osterfest bei seinem Oheim, dem Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, zubringen.

Deutschland.

Der Bundestag. — **Die Motivirung des preußischen Votums in der kurhessischen Frage.** Ueber die Motivirung des in der letzten Sitzung der Bundesversammlung über die kurhessische Verfassungsfrage von Preußen abgegebenen Votums erfährt man jetzt Näheres. Nachdem Preußen auf Grund früherer Aussührungen den Standpunkt, welchen die Ausschußmehrheit in dieser Frage einnimmt, als rechtlich und faktisch unbegründet bezeichnet hat, — rechtlich, weil die Kompetenz des Bundes Exekutivschritten für faktisch, weil eine von der Mehrheit angenommene gemeinschaftliche ständische Erklärung nicht mehr existire, — macht es positive Vorschläge zu einer Verständigung sämmtlicher Bundesglieder über diese Angelegenheit. Diese sind: 1) Prüfung der Verfassung von 1831 auf ihre bundeswidrigen Bestandtheile und genaue Bezeichnung solcher Punkte durch den kurhessischen Ausschuß; 2) Aufforderung an die kurhessische Regierung, die Verfassung von 1852 und die den Bundesgesetzen nicht entsprechenden Bestimmungen der Verfassung von 1831 außer Wirksamkeit zu setzen; 3) eine Ständeversammlung zu berufen, welcher die Regierung die so abgeänderte Verfassung von 1831 zur Beschlußfassung, beziehungsweise Zustimmung, und 4) auch alle seit 1850 einseitig erlassenen „Gesetze und Verordnungen mit Gesetzeskraft" zur Genehmigung vorzulegen hätte; 5) ob diese Versammlung nach dem Wahlgesetz von 1831 oder nach dem von 1849 zu berufen sei, würde davon abhängen, ob die Prüfung der Verfassung von 1831 mit ihren Aenderungen jenes Wahlgesetz von 1849 als nicht bundesgemäß erkennen würde; das von 1831 ist in dieser Hinsicht niemals angefochten worden; dagegen würde das von 1852 als willkürlich erlassen für vollständig beseitigt anzusehen sein.

Oesterreich. — **Die neue Anleihe.** Die neue Anleihe beträgt 80 Millionen Gulden und wird in Antheilen zu 500 Fl. ausgegeben. An Zinsen werden 5 Proz. bewilligt. Die Anleihe soll durch halbjährige Ziehungen in nerhalb 57 Jahren zurückgezahlt werden; der höchste Gewinn wird 300,000, der kleinste 600 Fl. betragen. Der Emissionskurs ist auf 100 festgesetzt. Ein Fünftel der subskribirten Summe wird in Nationalanleihe al pari an Zahlungsstatt angenommen. Die Einzahlung geschieht in zehn Terminen, von denen der letzte auf den Oktober künftigen Jahres fällt.

Preußen. — **Die neue Kreisordnung.** Dem preußischen Abgeordnetenhause ist eine neue Kreisordnung mit sehr liberalen Bestimmungen vorgelegt worden. Die bisherige bevorzugte bekanntlich den Adel in einer unbilligen Weise. In Betreff der neuen wird es vermuthlich zwischen dem Herrenhaus und den Abgeordneten zu den lebhaftesten Meinungsverschiedenheiten kommen.

Schleswig-Holstein. — **Schluß der schleswigschen Ständeversammlung.** Die schleswigsche Ständeversammlung ist am 19. März geschlossen worden. Die Anklage gegen den Minister Wolfhagen hat der in höchsten Grade parteiische Präsident derselben einfach dadurch beseitigt, daß er sie ebenso wie den Kommissionsbericht über den von Graf Baudissin eingereichten Antrag auf Preßfreiheit für das Herzogthum Schleswig nicht auf die Tagesordnung gelangen ließ.

Ausland.

Ungarn. — **Der Studentenkrawall in Pesth.** In Pesth haben am 15. März Demonstrationen der Studenten stattgefunden, welche leicht ernstliche Folgen haben konnten. Ein Haufe von ungefähr 300 Studenten in ungarischer Tracht durchzog die Straßen, versuchte in verschiedene Kirchen zu dringen, drang wirklich in die reformirte Kirche und zog dann nach mehren Kirchhöfen, um die dort befindlichen Gräber der im letzten Revolutionskrieg gefallenen Ungarn zu ehren. Zuerst begab sich der Zug nach dem außerhalb der Franzensstadt gelegenen Friedhof. Hier ließ die von ihrer Absicht unterrichtete Polizei sie nicht ein, und als sie der Aufforderung, auseinander zu gehen, nicht Folge leisteten, wurden einige von ihnen verhaftet. Darauf bewegte sich der Zug nach dem kereveser Friedhof, und als die Polizeibeamten dies zu hindern suchten, wurden dieselben, sowie der Offizier und die Soldaten der Polizeiwache, verhöhnt, was weitere Verhaftungen zur Folge hatte. Endlich aber machten die Studenten einen heftigen Angriff auf die Polizei, um die Verhafteten zu befreien, und die Organe der öffentlichen Sicherheit sahen sich genöthigt, die Angreifer mit Waffengewalt zurückzuschlagen, wobei einige Schüsse fielen und drei Verwundungen vorkamen. Die übrige Bevölkerung Pesths hat sich an diesen Vorfällen durchaus nicht betheiligt und wurde die Ordnung überhaupt sonst nicht gestört, daher denn die bei dieser Veranlassung ausgerückte Polizeiwachmannschaft ausreichend war, dem Gesetze Achtung zu verschaffen. Abends aber suchten die Studenten das Publikum vom Besuch des ungarischen Theaters abzuhalten, welches in Folge dessen auch nur von sehr wenigen Personen besucht war. Das Einschreiten der Polizeibeamten sowie der berittenen Polizeiwache blieb jetzt unwirksam, und so mußte man militärische Hülfe requiriren. Eine aufgebotene Division Infanterie säuberte den Platz, und die Ruhe ward hergestellt.

Schweiz. — **Der schweizerische Bundesrath und das neutralisirte Savoyen.** Der schweizerische Bundesrath hat an die Mächte, welche die Wiener Verträge unterzeichnet, eine Circularnote gerichtet, worin gesagt wird, welche Rechte der Schweiz in Savoyen auf dem Spiel stehen, und die Erwartung ausgesprochen ist, die Mächte würden mit den allgemeinen europäischen Interessen auch die der Schweiz Frankreich gegenüber wahren. Außerdem ist die Bundesversammlung rasch einberufen worden, und man gedenkt, die neutralisirten Theile Savoyens zu besetzen. Die Staatsschrift macht in ihrer würdigen Haltung in Vergleich zu den französischen Unwürdigkeiten einen sehr günstigen Eindruck.

Frankreich. — **Thouvenel's Rundschreiben über Savoyen.** Der Moniteur theilt jetzt die Zirkulardepesche des Ministers v. Thouvenel an die Unterzeichner des Wiener Vertrags mit, womit ihnen derselbe die Frage wegen Nizzas und Savoyens vorlegt und ausführt, daß die Vergrößerung Piemonts gewisse Bürgschaften für die französische Grenze nöthig mache. Frankreich habe diese Vergrößerung nie gewollt, es betreibe die Annexion weder im Namen der Nationalitätsidee noch vom Gesichtspunkt der natürlichen Grenzen, sondern einzig als eine Garantie unter Umständen, welche sich anderswo nirgends wiederholen. England hat auf diese Depesche erwidert, es könne in Betracht der Haltung des Parlaments die Absicht des französischen Kabinets nicht gut heißen, und das londoner Kabinet sei deshalb vielleicht genöthigt, sich bis zu einem gewissen Grade dem Antrag Kinglake's anzuschließen, werde aber nicht weiter gehen. Preußen hat in der Form sehr mäßig gehaltene Vorstellungen gegen die Annexion der beiden Provinzen gemacht und erklärt, daß es im Uebrigen sich England anschließen werde. Oesterreich hat daran erinnert, daß, wenn die Mächte sich einem Protest gegen die Einverleibung Toskanas und der Herzogthümer in Piemont anschließen wollten, es sich auch einem Einspruch derselben gegen die Einverleibung Savoyens und Nizzas in Frankreich anschließen werde. Rußlands Antwort lautet, daß, wenn Savoyen und Nizza von Piemont auf regelmäßige Weise abgetreten würden, es gegen die Maßregel nichts einzuwenden finde. Spa-

nien endlich hat gegen die Einverleibung Nizzas und Savoyens in Frankreich ebensowenig etwas zu erinnern, als gegen die Annexion von Toskana und Modena an Sardinien, dagegen protestirt es lebhaft gegen die Einverleibung Parmas in Piemont, da es auf jenes Herzogthum ein Erbrecht hat. Wir sehen also, daß unter allen europäischen Staaten nur die kleine Schweiz Muth genug besitzt, gegen das mit ihren Rechten im Widerspruch stehende Abkommen zwischen Frankreich und Piemont Protest einzulegen, und es ist nicht ganz unmöglich, daß dieser Muth belohnt wird.

Thouvenel's Antwort auf den Protest der Schweiz gegen die Annexion Savoyens. Die Depesche, mit welcher v. Thouvenel den Protest der Schweiz gegen die Einverleibung Savoyens beantwortet, stellt sich erstaunt über jenen Schritt der Eidgenossenschaft, die so viele Beweise von der Freundschaft des Kaisers erhalten habe und Vertrauen in Frankreich hätte setzen müssen. Dann wird die Geltung des Vertrags von 1564 verneint und erklärt, daß die Neutralisirung von Chablais und Faucigny 1815 im Interesse Savoyens erfolgt sei, weshalb die Schweiz ohne Berechtigung dem Abkommen zwischen Frankreich und Piemont entgegen trete. Die Mächte könnten allerdings die Stipulationen von 1815 in Erwägung ziehen, und Frankreich sei auch zu Modifikationen im Interesse der Allgemeinheit und dem der Schweiz insbesondere bereit.

Der Empfang der savoyischen Deputation bei Kaiser Napoleon III. Am 21. März Nachmittags empfing der Kaiser Napoleon in den Tuilerien eine Deputation aus Savoyen, die ihm gleichsam im Voraus ihre Huldigung darbrachte. In seiner Antwort auf die Ansprache der Herren drückte er denselben sein Vergnügen aus, sie zu sehen und sagte dann etwa Folgendes: Die Vereinigung Savoyens und Nizzas mit Frankreich sei im Prinzip entschieden. Er habe die Zustimmung der Regierung wie der Bevölkerung (letzteres ist unwahr, da in Nordsavoyen über 11,000 Stimmen Anschluß an die Schweiz und nur einige Hundert Anschluß an Frankreich verlangten und Nizza der ungeheuren Mehrheit seiner Bevölkerung nach entweder bei Piemont bleiben oder einen selbständigen Staat bilden will). Vorverhandlungen mit den Unterzeichnern der Verträge von 1815 gestatten eine günstige Prüfung durch die meisten derselben. Die Freundschaft für die Schweiz hätte ihn fast zu dem Versprechen eines territorialen Zugeständnisses bewogen. Aber sobald ihm die Abneigung Savoyens gegen jede Zerstückelung bekannt geworden (das ist jenen 11,000 Nordsavoyern gegenüber reiner Hohn), habe Frankreich jene Konzession verweigert, indeß wolle es in allen Stücken die Interessen der Schweiz schützen.

Italien. — Die Einverleibung Toskanas. Der König Viktor Emanuel hat Ricasoli am 22. März empfangen, sich von ihm die toskanische Abstimmung übergeben lassen und auf seine Anrede etwa Folgendes geantwortet: Er nehme das Votum Toskanas an. Die Vertreter dieses Landes würden, von jetzt ab mit denen Piemonts, der Lombardei und der Emilia vereinigt, ihre Aufgabe darin finden, die Gesetze dem Freiheitsprinzip anzupassen. Toskana werde die Wohlthaten einer administrativen Selbständigkeit genießen, ohne daß die Union dadurch eine Schwäche erlitte. Der König unterzeichnete darauf das Annexionsdekret. — Werfen wir einen Blick auf die in Betreff der Neugestaltung des Großherzogthums seit dem Waffenstillstande von Villafranca gemachten Vorschläge, so begegnen uns folgende: Wiederherstellung der Regierung des Großherzogs Leopold, Einsetzung seines Sohnes als Nachfolger, die Regierung eines andern Prinzen mit Ausnahme der Familie einer Großmacht, der Sohn der Herzogin von Parma, der Prinz Thomas, Sohn des Herzogs von Genua, unter Regentschaft des Prinzen von Carignan und mit dem Rechte des Rückfalls an Piemont, falls dieser mit Tode abginge. Piemont hat alle diese Projekte nach einander abgelehnt und wenn es jetzt auf den letzten Vorschlag Frankreichs, d. h. auf eine Administration für Toskana einzugehen scheint, so wird das nur eine Form ohne Bedeutung sein. Bevor Ricasoli nach Turin abreiste, las er der toskanischen Nationalversammlung eine Botschaft vor, in welcher er die politische Lage des Landes und die Beweggründe, welche die allgemeine Abstimmung veranlaßt, auseinandersetzte, eine Geschichte seiner Verwaltung erzählte und die Versammlung schließlich aufforderte, nunmehr ihre Wirksamkeit für beendet zu erklären. Der Vorschlag des Präsidenten der Versammlung, ihre Auflösung zu beschließen und der Regierung einen Dank zu votiren für ihre Unterstützung der italienischen Einigungsbestrebungen, wurde, nachdem zwei Deputirte sich hatten dagegen vernehmen lassen, fast einstimmig angenommen und so löste sich denn die Versammlung auf, um als toskanische nicht wieder zu tagen.

Die Einverleibung der Emilia. Auch die Emilia mit Einschluß der Romagna ist jetzt ein integrirender Theil des norditalienischen Königreichs und der Einmarsch der sardinischen Truppen in diese Provinzen hat bereits begonnen. Die Antwort Victor Emanuel's auf die Rede, mit welcher Farini ihm das Ergebniß der Abstimmung übergab, lautete im Wesentlichen folgendermaßen: Er nehme den feierlichen Ausdruck des Nationalwillens an und werde sich fernerhin rühmen, König dieser Völker zu sein. Dann fuhr der König fort: „Indem ich nicht allein die modenesischen und parmenischen Staaten, sondern auch die Romagna, welche sich freiwillig von der päpstlichen Herrschaft losgagte, der konstitutionellen Monarchie von Sardinien einverleibte und sie mit den anderen Provinzen dieses Staates gleichstelle, beabsichtige ich nicht, der Ehrfurcht Abbruch zu thun, die ich immer in meiner Seele gegen das verehrungswürdige Oberhaupt der Kirche hegte und hegen werde. Als katholischer und italienischer Fürst bin ich bereit, die seinem hohen Amte nothwendige Unabhängigkeit zu vertheidigen, zu dem Glanze seines Hofes beizutragen und seiner hohen Souveränetät zu huldigen." (Letzteres ist eine uns unverständliche Redensart, wenn es überhaupt eine andere Bedeutung haben soll als die, daß der König den Papst als Souverän in seinen noch übrigen Staaten anerkennt.) Das Parlament werde sich, so schloß der König, nun bald vereinigen und aus Vertretern Piemonts, der Lombardei und Centralitaliens bestehen. In ihm werde sich das Königreich neu befestigen.

Die Stellung Piemonts zu Oesterreich. Wie aus Turin gemeldet wird, hat Oesterreich in Folge der Einverleibung Mittelitaliens in Piemont, die es als einen flagranten Bruch des die Rechte der abgesetzten Fürsten förmlich vorbehaltenden züricher Friedensvertrags betrachtet, den Beschluß gefaßt, die Wiederanknüpfung diplomatischer Beziehungen zum Hofe Victor Emanuel's zu verschieben. In Folge dieser Entschließung ist Baron Brenner, der als Vertreter Oesterreichs in Turin zu amtiren bestimmt war, auf seinen frühern Posten in Athen zurückgekehrt.

Die Eröffnung des Parlaments in Turin. Das norditalienische Parlament wird den 2. April eröffnet werden; das Ministerium hat diesen Entschluß gefaßt, um mit der savoyischen Frage rascher auf's Reine zu kommen. Man glaubt, daß Farini sich demselben als neuer Minister des Innern vorstellen wird.

Rückmarsch der Franzosen aus der Lombardei. Am 21. März haben die Franzosen in Mailand ihren Rückmarsch nach Frankreich angetreten; das 80. Regiment geht über Susa und Chambery, das zweite über Nizza. Der Constitutionnel sagt, daß dieser Rückmarsch nicht als ein Zeichen, daß die Freundschaft Frankreichs zu Piemont erkaltet, sondern als Beweis, daß die italienische Unabhängigkeit definitiv gesichert sei, angesehen werden müsse.

Die Räumung Savoyens von Seiten der Piemontesen. Nachrichten aus Paris zufolge hat die Räumung Savoyens von Seiten der sardinischen Truppen bereits begonnen. Die königl. Karabiniers haben Befehl erhalten, nach Turin zu marschiren. Am 23. sollte eine feierliche Abschiedsparade in Chambery stattfinden, den nächsten Tag sollten alle piemontesischen Truppen sich nach Italien in Marsch setzen, dann sollte die Nationalgarde zunächst den Sicherheitsdienst versehen, und für den 25. schon erwartete man die ersten französischen Soldaten und zwar aus der Lombardei.

Der Verkauf des Fürstenthums Monaco an Frankreich. Das Fürstenthum Monaco wird jetzt auch an Frankreich kommen. Der Fürst hat dasselbe gegen eine Jahresrente von 200,000 Frcs. an die französische Regierung verkauft. Die streitigen Städte Roccabruna und Mentone, seit 1848 im Besitz Sardiniens, werden das Schicksal der anderen Orte des Ländchens theilen.

Die Stimmung in Nizza. In Nizza ist es zu Gewaltthätigkeiten zwischen der italienischen und der französischen Partei gekommen, indem der Redakteur des „Avenir" von Italienern angegriffen wurde. Die Behörden verhielten sich passiv und die Franzosen erwarteten zu ihrem Schutz französische Kriegsschiffe. Die Italiener schickten eine Deputation nach Turin, um den König zu bitten, er möge lieber Nizza zu einer freien Stadt erklären als es an Frankreich abtreten. Die französische Partei muß sehr schwach sein, wenn sie zu ihrem Schutze der Kriegsschiffe bedarf. An dem am 11. abgehaltenen feierlichen Gottesdienste, welcher den Zweck hatte, die Abwendung der französischen Herrschaft zu erflehen, betheiligten sich die angesehensten Einwohner, und die Volksmasse, welche sich dieser Demonstration anschloß und dann einen Zug durch die Stadt unternahm, wird auf 12,000 Personen veranschlagt. Helfen werden solche Kundgebungen nichts, in wenigen Tagen werden die Franzosen einrücken und dann hat es ein Ende mit allen antifranzösischen Aeußerungen kraft Lambessa und Cayenne.

Eine Demonstration für Pius IX. in Rom. Am 16. demonstrirten die „Gutgesinnten" in Rom. Als der Papst sich in die Basilika des Vatikan begab, fand er auf seinem Wege gegen 5000 Bürger aller Klassen, welche erschienen waren, um mit dem gemeinschaftlichen Vater aller Gläubigen zu beten. Es befanden sich darunter viele Nobili. Eine Opposition ward nicht vernommen. Dagegen wurden am 17. Billets mit den Worten: „Es lebe Victor Emanuel!" in der Stadt verbreitet, und es hieß, die Patrioten bereiteten auf den 19. März, den Tag des heiligen Joseph, Garibaldi's Namenstag, eine Gegendemonstration vor.

Unruhen in Rom. Am 19. März veranstalteten die Studenten in Rom ein Tedeum für Garibaldi und die Annexion. Abends fanden Volksaufläufe auf dem Korso statt. Da die Gensdarmen verhöhnt wurden, so ward von Seiten derselben eingehauen und man spricht von ungefähr 40 Verwundungen. Die Ruhe konnte nur dadurch wieder hergestellt werden, daß die Franzosen in starken Patrouillen die Stadt durchzogen. Ohne sie ist der Papst keinen Tag mehr sicher in Rom.

Die Verhaftungen in Neapel. In Neapel dauern die Verhaftungen fort, während eine Anzahl der zuerst Verhafteten bereits mit Verbannung bestraft worden ist. Bis jetzt beläuft sich die Zahl der Verhaftungen in der Hauptstadt schon auf mehre Hundert und unter den Betroffenen befinden sich gegen 20 Geistliche. In den Provinzen sind verläßlichen Angaben zufolge mindestens 1000 Personen eingezogen worden. Obwol die Regierung sich nicht herabgelassen hat, ihre Gründe für diese Maßregeln anzugeben, so ist es doch undenkbar, daß sie ohne Veranlassung und Plan gehandelt habe. Das Wahrscheinlichste ist, daß man einer muratistischen Verschwörung auf die Spur kam und daß man die Entdeckung benutzte, zu gleicher Zeit eine Anzahl Mißliebiger und Verdächtiger zu strafen. Daß man in Neapel auch ohne Beweis schuldig befunden werden kann, ist eine bekannte Thatsache. Die Regierung behauptet, es seien über 4000 Musketen in Neapel und eine viel größere Anzahl in die Provinzen eingeschmuggelt worden, und zwar mit Hülfe der Fachini des Zollamts. Das ist auch der Grund, weshalb sich unter den Eingezogenen so viele Fachini (Lastträger) befinden und weshalb sich die Regierung diesmal — im Widerspruch mit der bisher stets befolgten klugen Politik — nicht um die Erhaltung der guten Stimmung unter den niederen Volksklassen kümmerte.

Der Ministerwechsel in Neapel. Das Entlassungsgesuch des Konseilpräsidenten Filangieri, sowie das des Chevalier Paul Cumbo, Staatssekretärs für die Angelegenheiten Siziliens, ist am 11. März angenommen worden. Filangieri wird durch den Fürsten-Cassero ersetzt werden. Fürst Comitini ist zum Minister ohne Portefeuille ernannt worden.

Rußland. — Der Stand der Bauernemanzipation. Das Bauernkomit. in Petersburg hat in Graf Panin einen neuen energischen Vorsitzenden bekommen. Derselbe mußte vor dem Antritt seiner Stelle dem Kaiser die Zusage geben, genau die Richtung seines Vorgängers einhalten und die Arbeiten mit allen Kräften beschleunigen zu wollen. Spätestens im nächsten Juni wird man dem Kaiser den die Leibeigenschaft betreffenden Gesetzentwurf vorlegen. In der Justizsektion des Komitees ist ernsthaft darüber verhandelt worden, ob das Straf- oder Züchtigungsrecht über die Freigelassenen den Grundeigenthümern belassen werden solle, und in der That hat man sich dahin erklärt, daß es für die beiden ersten Jahre, sofern die Freigelassenen sich weigern sollten, die Frohndienste zu leisten, gestattet sei, dieselben zu züchtigen. — In den ersten Tagen des März stellten sich dem Kaiser die Gouvernementsabgeordneten zweiter Kategorie in der Bauernfrage vor und der Kaiser hielt eine längere Rede an sie, indem er zum raschen Fortschreiten auf der vorgezeichneten Bahn ermahnte und ihnen Vertrauen aussprach, daß der Adel ihn in seinem Werke unterstützen werde. Der letztere ist aber noch immer dem Unternehmen abgeneigt und macht gegen dasselbe, soweit es ihm möglich ist, Opposition.

Außereuropäische Länder.

China. — Die Rüstung der Chinesen. Die chinesische Regierung rüstet sich zum ernstlichsten Widerstande gegen die Westmächte. Sie befestigt Peking, die Ufer des Peho und die verschiedenen Häfen von Petscheli. Diese Arbeiten werden von dem berühmten Mongolengeneral Sankolinsin geleitet, welcher in der russischen Kaukasusarmee gedient hat und in dessen Geschick der Kaiser ein unbegrenztes Vertrauen setzt; letzteres ist wol das Haupthinderniß einer friedlichen Verständigung mit den Europäern.

Britisch Amerika. — Verletzung britischen Gebietes durch amerikanische Truppen. Berichte aus Amerika melden, daß von amerikanischen Soldaten eine abermalige Verletzung des britischen Gebietes von Columbia stattgefunden hat und zwar bei dem Fort Langley. In Folge davon herrschte in Victoria große Aufregung.

Centralamerika. — Die Abtretung des Moskitolandes an Nicaragua. Das kleine unter englischem Schutze stehende Scheinkönigreich Moskuitia hat endlich aufgehört zu existiren. Nach Berichten aus Greytown ist die Basis des von dem englischen Geschäftsträger Wyke mit Nicaragua über dieses Ländchen abgeschlossenen Vertrags folgende: Das Moskuitoland wird sofort der Souveränetät von Nicaragua überwiesen mit alleiniger Ausnahme der Niederlassung Bluefield. Nicaragua zahlt dem Moskuitokönig zehn Jahre lang eine Pension von 5000 Dollars jährlich. Nach Ablauf dieser zehn Jahre fällt auch Bluefield an Nicaragua.

Mexiko. — Die Lage des Staates. Die Verwirrung in Mexiko ist jetzt zu vollkommener Anarchie geworden. Miramon rückt gegen Veracruz heran, während die Banden seiner Gegner bis vor die Thore der Hauptstadt streifen. Im Lande selbst gilt seine Autorität nur da, wo seine Truppen stehen, und kein einziger Staat hat sich freiwillig für ihn erklärt. Sobald seine Soldaten abziehen, spricht man sich überall sofort für Juarez und die Radikalen aus. Der letztere ist jetzt anerkannt von den Staaten Yukatan, Chiapas, Oaxaca, Chihuahua, Durango, Nauleon, Tamaulipas, Veracruz und von dem ganzen westlichen Küstenlande. In einigen Binnenprovinzen herrscht bald die eine, bald die andere Partei. Miramon und der Klerus stehen auf schwachen Füßen und das würde sich nicht wesentlich ändern, auch wenn es ihnen diesmal gelingen sollte, Veracruz zu nehmen. Darüber, daß Juarez der legale Präsident ist, kann kein Zweifel obwalten, und so muß man sich wundern, daß plötzlich der preußische Ministerresident in Mexiko Miramon als legalen Präsidenten anerkannt hat.

Auswanderungsangelegenheiten.

— Die in Petropolis erscheinende deutsche Wochenschrift „Brasilia" begrüßt den Erlaß des preußischen Handelsministers, wodurch die Entziehung der Konzessionen zur Beförderung von Auswanderern nach Brasilien angeordnet worden ist, mit lebhafter Freude und spricht den Wunsch aus, daß alle deutschen Regierungen diesem Beispiele folgen und dadurch die Auswanderung nach Brasilien vorläufig ganz verhindern möchten. Nur durch solche energische Schritte könne der Trotz der Kaffeebarone, die sich allen nützlichen Vorschlägen der brasilianischen Minister widersetzen, gebrochen und die Schaffung solcher Gesetze und Einrichtungen bewirkt werden, wie Recht und Vernunft sie fordern. Die Niederlassung in den heißesten Provinzen sei ganz aufzugeben, da Deutsche dieses Klima nicht vertragen; die Anlegung von Kataskern, die Verständigung über ein zweckmäßiges Hypothekengesetz sei erforderlich, wenn die Einwanderung guter Ackerbauer möglich werden soll. Die Wohlfahrt der Kolonisten sei der beste Agent, um bemittelte Feldwirthe und Gewerbtreibende in's Land zu ziehen. Nur die Noth werde aber die großen Pflanzer bewegen, solche Zugeständnisse zu machen, welche den Einwanderern günstige Aussichten eröffnen. Solange die jetzige Seelenverkäuferei überhaupt noch fortdauert und Deutsche für Sklavenarbeiten zu gewinnen sind, ist an ein Nachgeben nicht zu denken. Der umfassende und lehrreiche Aufsatz, dem diese kurzen Notizen entnommen sind, ist in Nr. 44 des genannten Blattes von diesem Jahre enthalten.

Muley Abbas.

Der Befehlshaber des marokkanischen Heeres im jetzigen Kriege gegen Spanien ist ein Bruder des Kaisers. Er leistete dem Letztern bei der Unterdrückung der Aufstände, die sich bei seiner Thronbesteigung gegen ihn richteten, wesentliche Dienste und wurde dafür mit der Stelle des ersten Feldherrn belohnt. Wie unglücklich er bisher gefochten hat, ist bekannt. In dem letzten Kampfe bei Tetuan that er sein Aeußerstes, den Spaniern den Sieg streitig zu machen und mußte doch wieder das Feld räumen. Bei der Wahl des Lagers, in dem er Widerstand zu leisten versuchte, verrieth er militärischen Blick und ordnete auch die Befestigungen gut an. Dagegen verstand er so wenig Kriegszucht zu halten, daß die Einwohner von Tetuan seine Horden nicht in die Stadt ließen. Nach seiner Niederlage soll er alle Häuptlinge der Stämme, die im Feuer gewesen waren, haben enthaupten lassen. Bei einer Zusammenkunft mit einem spanischen General, die er selbst veranlaßt hatte, um über einen Waffenstillstand zu unterhandeln, benahm er sich mit auffallender Heftigkeit. Nach Dem zu schließen, was die Spanier in seinem erbeuteten Zelte fanden, ist er kein Freund der Pracht. Drei silberne Kredenzteller waren die werthvollsten Stücke der Beute.

Die Abstimmungen in Mittelitalien.

Zum zweiten Male haben die Bevölkerungen von Parma, Modena, Toskana und der Romagna sich über die ihnen wünschenswerthe Gestaltung ihres Schicksals ausgesprochen. Im vorigen Jahre waren es ihre Nationalversammlungen, die im Namen des Volkes ihre Stimmen abgaben. Damals erklärten sich die Vertreter aller dieser Gebietstheile, sowol Toskanas als der jetzt sogenannten Emilia, einstimmig für das Aufhören der Herrschaft der bisherigen Regenten und beschlossen ebenso einhellig den Anschluß ihrer Länder an Sardinien. Obgleich König Victor Emanuel ihnen in der Person Buoncompagni's einen Reichsverweser gab und damit eine Handlung vornahm, die nur dem rechtmäßigen Landesfürsten zukommt, obgleich die Truppen ihm Treue schworen und verschiedene sardinische Gesetze angenommen wurden, vollzog man doch die Verbindung Mittelitaliens mit Sardinien nicht und glaubte derselben eine nochmalige Befragung der Bevölkerung vorangehen lassen zu müssen. Nach einer staatsrechtlichen Theorie, die schon vom ersten Napoleon aufgestellt wurde, entsteht ein vollgültiges Anrecht auf den Thron, wenn das Volk selbst diesen durch eine freie Aeußerung seines Willens vergibt. Es sollte daher eine allgemeine Abstimmung vorgenommen werden, welche den europäischen Großmächten zugleich zeige, nach welcher Seite alle Klassen und Stände sich neigten.

Es war bestimmt worden, daß alle Männer vom 21. Jahre an zur Abgabe einer Stimme berechtigt sein sollten. Die Zahl der Wähler, die man auf diese Weise erreichte, schätzte man auf 27 Proz. der ganzen Kopfzahl. Für die Abstimmung selbst wurden zwei Formeln aufgestellt: Vereinigung mit der konstitutionellen Monarchie Victor Emanuel's, besonderes Königreich. Die Zählung der eingegangenen Wahlzettel wurde den höchsten Gerichtshöfen Toskanas und der Emilia übertragen.

Nachdem die für den Anschluß arbeitende Partei zehn Monate das Staatsruder geführt hatte, konnte über das Ergebniß der Abstimmung kaum noch ein Zweifel herrschen. Die Fehler und Schwächen der früheren Regierungen waren schonungslos, mit Uebertreibungen enthüllt, die Vorzüge des sardinischen Staats dagegen in das hellste Licht gestellt worden, und das patriotische Bestreben, ein großes italienisches Königreich zu bilden, hatte auf jede Weise Nahrung erhalten. Namentlich in Toskana hatte das großherzogliche Haus noch Anhänger genug, aber diese waren zu muthlos, als daß sie irgend ein Gewicht hätten in die Wagschale werfen können.

Der Tag der Abstimmung war der 11. März, ein Sonntag. Die Gegner Sardiniens hatten auf Unordnungen, auf eine Kundgebung der Bauern für die alte Ordnung der Dinge gerechnet, und täuschten sich in beiden Beziehungen. So massenhaft die Menschen herbeiströmten, ging Alles in Ruhe ab, und die Bauern, die in der Regel mit ihren Geistlichen an der Spitze erschienen, stimmten ebenso wie die Städter. Ueberall gestaltete sich die Abstimmung zu einem Feste. Die Glocken läuteten, aus den Fenstern wehten Flaggen, die Stimmberechtigten versammelten sich zu einem großen Zuge und bewegten sich mit Musik und mit Fahnen zu den Orten, wo sie ihre Entscheidung abgeben sollten. Die Zettel wurden unter begeisterten Hochrufen für Victor Emanuel abgegeben. Das Ergebniß war für Sardinien außerordentlich günstig. Die Abstimmungen stellten sich nämlich so. Für Vereinigung mit Sardinien: Toskana 366,571, Parma 88,511, Modena 115,621, Romagna 202,659, zusammen 773,362 Stimmen. Für ein besonderes Königreich: Toskana 14,925, Emilia 756, zusammen 15,681 Stimmen.

Erkennt man die allgemeine Abstimmung als eine rechtsgültige Entscheidung an, so ist nach diesem unzweideutigen Ergebniß alles abgemacht. Daß die Entschiedenheit, mit der die Volksstimmung sich ausgesprochen hat, nicht ohne Berücksichtigung bleiben kann, halten wir für ausgemacht. Für den Augenblick liegen die Dinge so: Victor Emanuel hat den Anschluß angenommen, und schon im nächsten sardinischen Parlament, dessen Zusammentritt zu Anfang April zu erwarten steht, werden Abgeordnete Toskanas und der Emilia Platz nehmen.

Eine neue Methode des Brotbackens.

Es ist eine den Aerzten wohlbekannte Thatsache, daß das gewöhnlich von den Bäckern verkaufte gesäuerte Brot Personen von kränklicher Körperbeschaffenheit leicht nicht gut bekommt, indem die Fermentation sich nach dem Genuß desselben im Magen fortsetzt. Im Hinblick auf diesen Uebelstand hat ein Dr. Dauglish in London darüber nachgedacht, wie dem abzuhelfen sei, und es ist ihm gelungen, mit Hülfe einer sinnreichen Maschinerie ein sehr reines ungesäuertes Brot herzustellen, dessen Bestandtheile einfach Weizenmehl und Salz nebst einem Zusatz von einer Flüssigkeit sind, die man als Sodawasser bezeichnen kann. Bei der Anfertigung dieser Bäckerwaare, welche in London unter dem Namen „aërated bread" bekannt ist, berührt die Hand des Arbeiters den Brotstoff zu keiner Zeit des Prozesses, durch den der Teig zu Brot wird. Die Mischung und das Durcheinanderkneten der einzelnen Bestandtheile findet in einem hohlen luftdichten eisernen Behälter statt und zwar durch die rasche Umdrehung von eisernen Armen, die an eine in der Mitte angebrachte Spindel befestigt sind — etwa in derselben Weise, in welchem man den Mörtel in einer Mörtelmühle mischt. Bei gewöhnlichem Brot (d. h. Weißbrot) wird die blasige Gestalt der Krume durch einen Zusatz von Hefen hervorgebracht, welcher in der Teigmasse eine Gährung bewirkt, die ihrerseits die Erzeugung von kohlensaurem Gas zur Folge hat. Dieses füllt die zähe Masse mit Luftblasen und macht sie auf diese Weise leichter. Bei dem neuen Prozeß aber wird das kohlensaure Gas dem mit Wasser vermischten Mehl direkt mit-

getheilt und der Prozeß, durch den die Masse leicht wird, geht auf diese Weise ohne irgendwelche Zersetzung vor sich. Das mit Gas erfüllte Wasser wird in den Mischungsbehälter mit sehr hohem Druck gepumpt, und wenn die Knetung vollendet ist — eine Arbeit, die jetzt in ebenso vielen Minuten abgethan ist, als sie früher Stunden erforderte — wird an dem Boden des Behälters eine Klappe geöffnet und der Teig wird durch seine Elastizität und den Trieb des in ihm enthaltenen kohlensauren Gases herausgedrängt. Ein aufpassender Knabe macht sich während seines Herausquellens daran, ihn zu zerlegen. Er schneidet mit bewunderns-werther Genauigkeit gerade so viel ab, daß es ein 21 Pfund 4 Unzen haltendes Blechgefäß füllt, welches wieder in kleinere Abtheilungen zerfällt. Er muß sich dazu halten, um mit dem unaufhaltsam hervordringenden Teig Schritt zu halten. Die Laibe, jetzt fertig für's Backen, werden auf einen sogenannten „traversing oven", d. h. auf einen solchen Backofen gelegt, dessen Platte aus einer endlosen Kette besteht, die sich auf zwei Walzen hin- und herbewegt. Durch die Vorrichtung wird der Teig an dem einen Ende aufgenommen und, nachdem er etwa eine Stunde auf der Platte hin- und hergegangen und inzwischen gebacken ist, am andern Ende als Brot herausgenommen.

Die Vortheile dieses neuen Verfahrens sind mannigfaltig. Sie bestehen in Folgendem: 1) In der Reinlichkeit desselben. Statt daß der Teig mit den Händen und Füßen von Menschen getreten wird, wird er hier von der Anfeuchtung des Mehls an bis zur Vollendung des Backens von Niemand berührt, ja es ist dies fast unmöglich. 2) In seiner Schnelligkeit. Anderthalb Stunden reichen vollkommen aus zur Verwandelung eines großen Sackes Weizenmehls in ausgebackene Laibe, während bei dem gewöhnlichen Verfahren vier bis fünf Stunden auf die Bildung des Teiges und ebensoviel Zeit auf das Kneten, das Gehenlassen und das Backen des Teigs verwendet werden müssen. 3) Daß es die Verschlechterung des Mehles verhütet. Wenn man gesäuertes Brot von gewissen verschiedenen Sorten Mehl macht, die an sich nicht ungesund sind, bewirkt die verlängerte Wirkung von Wärme und Feuchtigkeit eine Verwandelung des Stärkestoffs in Dextrin, wobei das Brot schlüffig und dunkelfarbig wird. Diese Verwandelung verhütet man gewöhnlich durch einen Zusatz von Alaun, welches in der That ein fast unerläßlicher Bestandtheil bei der Anfertigung von Brot aus zuckerstofthaltigen Mehl ist. Aber wenn man nach den geschilderten neuen Verfahren bäckt, ist keine Zeit da, daß die erwähnte Verwandelung stattfinden könnte und so ist auch kein Vortheil dabei, Alaun anzuwenden, gleichviel, welche Sorten Mehl man verbäckt. 4) Seine Sicherheit und Gleichförmigkeit. In Folge von Verschiedenheiten in dem Charakter und der Raschheit der Gährung, die wieder von den Unterschieden der Temperatur, der Güte der Hefen u. a. abhängen, zeigt das Brot häufig gewisse Abweichungen in der Gestalt und gewisse Unregelmäßigkeiten, von denen das nach den neuen Verfahren gebackene völlig frei ist. 5) Die Güte des Brotes. Die chemische Analyse thut dar, daß das Mehl bei Anwendung des neuen Verfahrens weniger verringert wird als bei Anwendung des bisherigen. Mit anderen Worten, das neue Brot enthält mehr Prozente Nahrungsstoff als das alte. Das erstere ist dietätisch geprüft worden, zuerst in Guys Hospital in London, dann von vielen dortigen Aerzten, und man hat es vortrefflich gefunden. Es ist in London bekannt, daß vor einigen Jahren der Genuß gesäuerten Brotes in Verstopfungsfällen von verschiedenen Aerzten untersagt wurde, da der Rückstand, der von den Hefen bleibt, für ungesund, weil Säure erzeugend, gehalten wurde. 6) Seine Wohlfeilheit. Man nimmt an, daß Kohlensäure sich billiger herstellen lasse als Hefen. Außerdem aber geht, wenn man gesäuertes Brot macht, zwar nicht viel, aber doch mit Nothwendigkeit ein Theil der zuckerhaltigen Bestandtheile verloren, was bei dem neuen Verfahren vermieden wird. 7) Die Ersparniß an Arbeit und Gesundheit. Das neue Verfahren setzt an die Stelle der Menschenarbeit die Maschinenarbeit, und man weiß, daß die Arbeit der Bäcker eine sehr anstrengende und aufreibende ist. Vor einiger Zeit untersuchte Dr. Guy den Gesundheitszustand der Bäckergesellen im Durchschnitt und

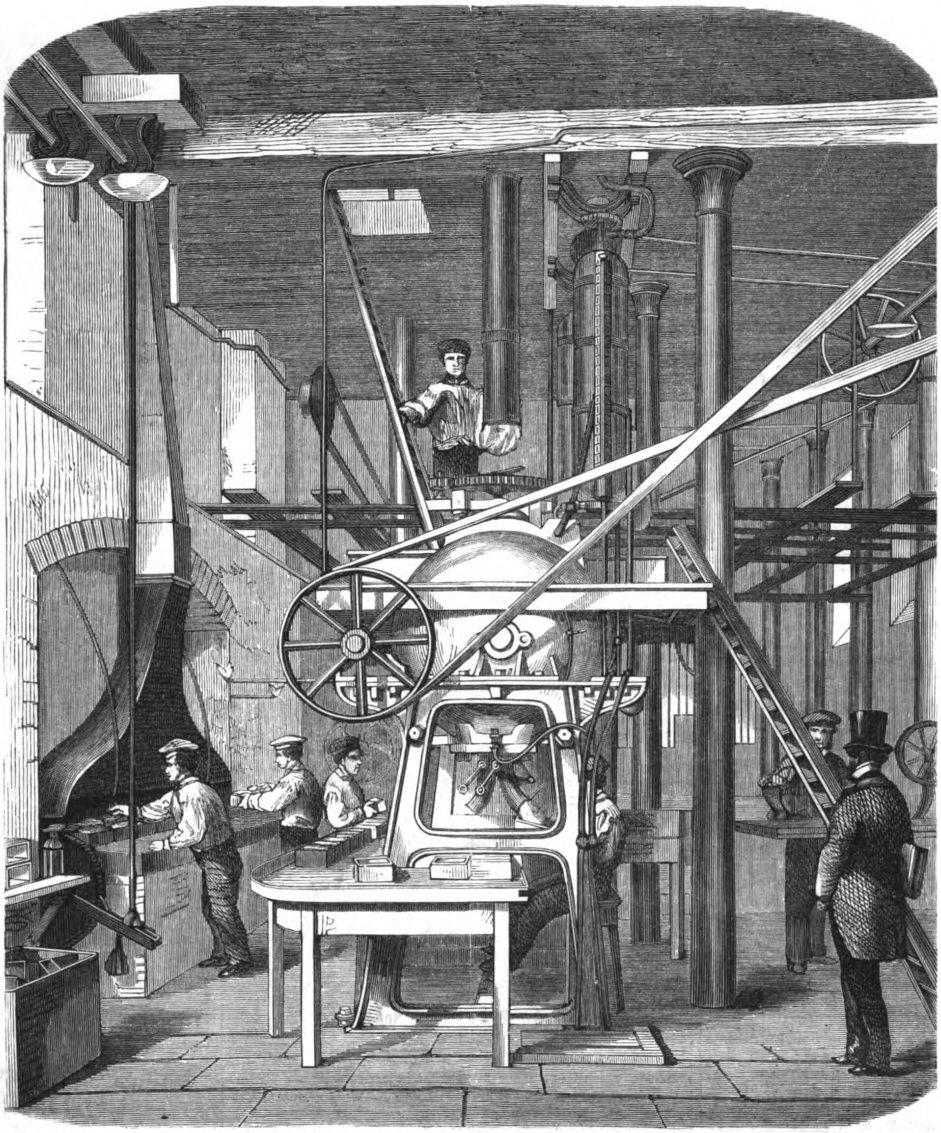


Muley Abbas, Bruder des Kaisers von Marokko und Oberbefehlshaber der marokkanischen Truppen.



Der Platz vor dem Gouvernementsgebäude in Bologna während der Abstimmung am 11. März.

fand ihn höchst beklagenswerth, was sich leicht aus ihrer steten nächtlichen Beschäftigung und den ermüdenden und überhaupt ungesunden Charakter ihrer Arbeit, namentlich des Knetens, erklärt. Vom nationalökonomischen Standpunkt endlich ist die Erfindung des Dr. Dauglish von Wichtigkeit, als sie wieder eine Thätigkeit der Menschenhand der Maschine zuweist. Indeß ist in dieser Hinsicht zu bemerken, daß dieselbe sich, schon wegen des kostspieligen Apparats, der dazu gehört, nur für große Etablissements, in denen das Backen fabrikmäßig betrieben wird, z. B. in Militär-, Spital- und Strafhausbäckereien oder Aktienbäckereien, nicht aber in kleinen vortheilhaft erweisen wird.



Brotbackmaschine nach der Erfindung des Dr. Dauglish.

Die Baron Sina'sche Akademie der Wissenschaften in Athen.

Wenn wir in die Vergangenheit der Neugriechen zurückblicken, wenn wir dieselben in der Zeit ihrer Erniedrigung unter dem Joche eines barbarischen und fanatischen Volkes beobachten, so müssen wir anerkennen, daß der Genius ihrer großen Vorfahren nicht völlig von ihnen gewichen ist und daß die Verfolgungen, ihrer grausamen Beherrscher nicht im Stande waren, den Trieb nach Belehrung zu unterdrücken. Genährt wurde die Geistesfrische der Griechen und das lebhafte Verlangen sich zu unterrichten, durch die hochherzigen Bestrebungen vieler vom Glücke begünstigten Männer, welche weder pekuniäre Opfer scheuten noch Gefahren fürchteten, um junge Leute zur Ausbildung in's Ausland zu senden, theils in den freieren Anstalten auf den Kykladen unterrichten zu lassen; besonders zeigte sich der Trieb nach geistiger Entwickelung am Ende des vorigen und am Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts, und mehr noch als früher thaten patriotisch gesinnte Griechen zur Hebung der geistigen Kraft des Volkes, besonders als das Land seine Selbständigkeit erlangt hatte und nun den wissenschaftlichen Bestrebungen der Griechen keine Fesseln mehr angelegt waren. Die neue Regierung hatte nur geringe Mittel zur Disposition; dennoch muß ihr das Zeugniß gegeben werden, daß sie alle Kräfte aufbot, für die Herstellung des öffentlichen Unterrichts zu sorgen, und was sie nicht ausführen konnte, das wurde durch Privatbeiträge und zum Theil sehr bedeutende Schenkungen in's Leben gerufen, wie unter anderm die Universität in Athen und die Sternwarte daselbst beweisen. Letztere ist ein ebenso großmüthiges als prachtvolles Geschenk des verstorbenen Baron G. Sina, der nicht allein das luxuriös ausgeführte Gebäude im Angesicht der Akropolis errichtete, sondern auch diese für Griechenland so hochwichtige Anstalt mit allen nöthigen Apparaten und Instrumenten ausstattete. Der ebenbürtige Sohn dieses für Griechenland sehr verdienstvollen Mannes, der kunstsinnige Kavalier Baron Simon Sina, königl. griechischer Gesandter in Wien, bethätigt die Liebe für sein Vaterland mit einer bis jetzt noch unübertroffenen Munificenz und sucht dem neuen Athen Glanz und Würde zu verleihen. Nicht allein, daß er den für die Vorhalle der von dem Architekten Christian Hansen aus Kopenhagen erbauten Universität projektirten, wegen Mangel an Fonds aber noch nicht ausgeführten Fries für einen Kostenaufwand von 20,000 Gulden durch den für dieser Aufgabe besonders befähigten wiener Historienmaler Karl Rahl, der die Kartons dazu fast vollendet hat, malen läßt, beschenkt er Griechenland auch mit der Stiftung einer Akademie der Wissenschaften, wodurch Athen mit einem Prachtbau bereichert wird, dessen Kosten sich auf eine Million Gulden belaufen werden. Der Architekt Theophilos Hansen, Bruder des gedachten Christian Hansen, ist von dem Baron v. Sina mit dem Entwurf dieses Gebäudes betraut worden, und nachdem die Pläne desselben von dem Bauherrn, sowie von dem König von Griechenland genehmigt worden, wurde Hansen auch die Ausführung des Baues übertragen, der im besten Gange ist.

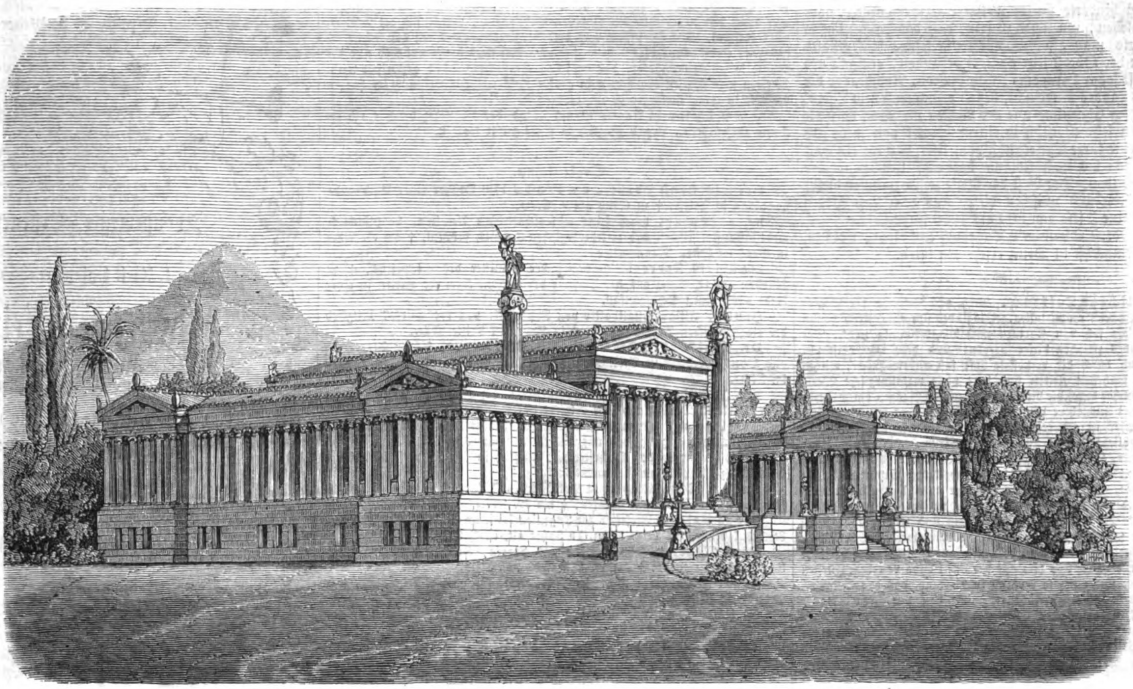
Das Gebäude erhält, mit der Front gegen die ehrwürdige Akropolis gerichtet, seinen Platz in dem neuen Theil der Stadt Athen neben dem Universitätsgebäude, auf dessen anderer Seite ein Museum für griechische Alterthümer errichtet werden soll.

In derselben Linie wird die neue katholische Kirche gebaut, und es werden alle diese Kunstwerke nach ihrer Vollendung einen stattlichen Eindruck machen.

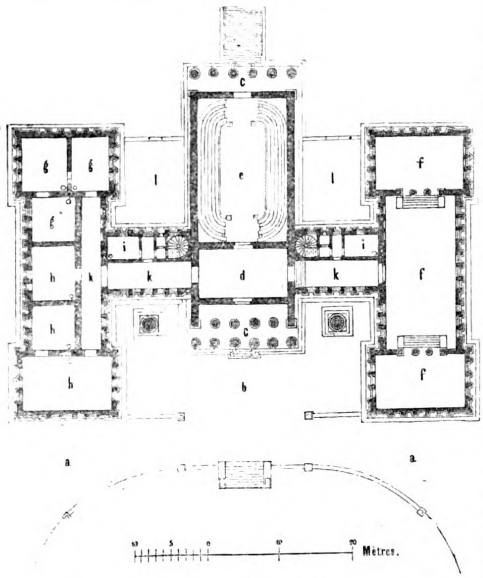
Der Bau wird, wie aus der beigegebenen Zeichnung ersichtlich, ganz im klassischen Stile Griechenlands, wie es sich wol von selbst versteht, und ganz von Griechen ausgeführt, da der Bauherr mit seinem Geschenke auch die Absicht verbindet, den Künstlern und Handwerkern des Landes Gelegenheit und Aufmunterung zur Hebung ihrer Fähigkeiten zu geben, zu welchem Zweck er auch den talentvollen jungen Bildhauer Leonidas Drosos auf seine Kosten nach Rom gesandt hat, um sich dort einige Jahre hindurch für die Ausführung der Skulpturarbeiten an dem neuen Akademiegebäude vorzubereiten, die der Hauptsache nach aus zwei kolossalen Standbildern, der Minerva und des Apollo, aus freistehenden Figuren im Giebelfelde, Minerva's Geburt darstellend, und aus vier sitzenden Statuen altgriechischer Gelehrten bestehen werden.

Nach den dem Gebäude zu Grunde gelegten Plane gelangt man über zwei Rampen und eine Freitreppe zu dem Vorhof des Gebäudes, von wo man durch einen sechssäuligen Dipteros jonischen Stils in das Vestibule tritt, an das sich gerade aus der große mit Fresken zu zierende Sitzungssaal, links die Säle für die verschiedenen Abtheilungen der gelehrten Gesellschaft und rechts Lokale für Sammlungen und die Bibliothek anschließen. Das Souterrain enthält Raum zu mehren Wohnungen für das Dienstpersonal, für eine Buchdruckerei und Magazine. Hinter dem Gebäude ist bereits ein Garten angelegt, der auch für den botanischen Unterricht benutzt werden soll. Eine Ansicht des Gebäudes in seiner dereinstigen Vollendung bietet unsere beigegebene Illustration. — Was nun die Ausführung dieser für Griechenlands künstlerischen und wissenschaftlichen Aufschwung gleich wichtige Anlage betrifft, so hat der Stifter desselben bestimmt, daß alle Arbeiten mit der größten, den klassischen Monumenten der Akropolis ähnlichen Solidität und Präzision durchgeführt werden müssen. Der Unterbau wird wie am Parthenon aus Quadern von Pyräosstein, alle übrigen Gebäudetheile aber aus pentelischen Marmorquadern, auf einander geschliffen ohne Mörtel ausgeführt.

Obschon der Bau mit aller Energie betrieben wird, so wird er vor Ablauf von zehn Jahren doch nicht vollendet sein können. Möge das Gebäude dann seinem edlen Stifter zur Freude und dem Lande zum wahren Nutzen sein!



Die Baron Sina'sche Akademie der Wissenschaften in Athen. Nach dem Plane des Architekten Th. Hansen.



Grundriß des Hauptgeschosses der Baron Sina'schen Akademie der Wissenschaften in Athen

a. Rampe. b. Vorhof. c. Halle. d. Vestibül. e. Sitzungssaal. f. Bibliothek. g. Bureau des Sekretärs. h. Säle für die vier Sektionen. i. Zimmer der Diener. k. Korridor. l. Hof.

Ein neuer Weg für den transatlantischen Telegraphen.

In Glasgow ist vor Kurzem Oberst Shaffner angekommen, welcher einen neuen Weg für das Tau des Telegraphen aufgefunden hat, welcher Amerika mit Europa zu verbinden bestimmt ist. Nachdem derselbe am 29. Aug. v. J. Boston mit den besten Apparaten zum Vermessen und Sondiren verlassen, begab er sich nordwärts durch die Belleisle-Meerenge nach der Küste von Labrador, wo er verschiedene Buchten und Golfe untersuchte und zu der Ueberzeugung gelangte, daß der beste Ausgangspunkt für das Telegraphentau zwischen dem 54. und 55. Grad nördlicher Breite sein werde. Von dort nahm er seinen Weg nach Grönland, eine Entfernung von 500 englischen Meilen, und fand, daß die größte Tiefe 2090 Faden war. Der Meeresboden senkt sich allmälig, indem er sich von Westen wegzieht, bis auf etwa 100 englische Meilen von Labrador, wo die See eine Tiefe von 1840 Faden hat. Hierauf folgt ein Becken von ziemlich derselben Tiefe, bis das Meer ungefähr 30 Meilen vor Grönland 2090 Faden tief wird und dann wieder der Boden etwas plötzlich ansteigt. Dieses Ansteigen aber endigt nicht mit der Küstenlinie, sondern erstreckt sich auch auf die Föhrden oder Buchten, deren sich an der Küste mehre finden, und von denen einige sich über 50 Meilen in das Land hineinziehen. Dieselben frieren niemals zu. Nachdem Oberst Shaffner seine Sondirungsarbeiten beendigt, machte er sich daran, die Küste bis zum 63. Grad zu untersuchen und schlug dann den Weg in's Innere ein, um sich praktisch zu versichern, wie weit das Land sich zur Legung der Drähte eigne. Er kam dabei zu dem Schluß, daß sich die Sache machen lassen werde ohne die großen zerstörenden Wirkungen, welche man bisher von dem Frost fürchtete. Indem der Oberst in das Land eindrang und die höher liegenden Gegenden betrat, war er angenehm überrascht, das Klima außerordentlich mild, ja warm zu finden. Seine Begleiter sahen sich genöthigt, den Rock auszuziehen, er selbst verkam sehr wohl ohne Handschuhe. Um den Ort gründlich zu untersuchen, ging der Oberst bis zu einem Punkt, wo noch nie Europäer gewesen waren, und hier erfrischten er und seine Begleiter sich in einem wahren Garten von Heidelbeeren, die hier in Fülle wuchsen. Die Finsterniß hinderte sie an weiteren Erforschungen, aber man hatte genug gesehen, um sicher zu sein, daß das Land nicht so furchtbar kalt sei als man glaubt. Während seines Aufenthalts in Grönland wurde der Oberst sehr gastfrei behandelt, einige Orte feierten seine Ankunft sogar durch eine Illumination. Nachdem er die südlichen Küsten des Landes untersucht, begab er sich nach dem Osten, welcher von ähnlichem Charakter wie der Westen ist. Von da senkt sich der Meeresboden sehr plötzlich in einem Winkel von mehr als 45 Graden bis auf eine kurze Entfernung vom Ufer, von wo ein weit allmäligeres Ansteigen bis nach Island beginnt, welches letztere 200 Meilen von hier liegt. Der Rest der Reise zeigte zwischen dieser Insel und den Faröern und zwischen diesen und dem Kap Wrath in Sutherlandhire eine Tiefe von 800 bis 1000 Faden.

Näheres wird Oberst Shaffner's Tagebuch enthalten, welches, wie man erfährt, demnächst in Druck erscheinen wird.

— Die Mineralschätze Toskanas. Nach dem Urtheile der Geologen ist Toskana überaus reich an Metallen. Sie finden sich namentlich häufig in der Bergkette, welche sich von Carrara nach Mont Amiata zieht. Der größte Theil des Landes zwischen dieser Bergkette und dem Meere ist mit Maremmen bedeckt und durch die verpestete Luft fast unbewohnbar, mithin wenig bevölkert. In frühesten Zeiten sind dort viele metallurgische Werke gewesen; der Boden, welcher durch die vielen Löcher und Höhlungen einem Siebe gleicht, beweist es. Mit Ausnahme von Gold finden sich dort fast sämmtliche edle Metalle vor, Kupfer ist am ergiebigsten. Diese Werke sind seit Jahrhunderten unbebaut geblieben und Niemand weiß warum. Herr Bovis, ein österreichischer Ingenieur-Kapitän, suchte in den Jahren 1836—1839 nach Kohlen, fand keine, entdeckte aber das Kupferbergwerk von Cappane Vecchia unweit Massa maritima. Zwei Franzosen nahmen 1839 das Suchen nach Kohlen wieder auf und waren so glücklich, welche zu finden. 1842 wurden die Gruben von Monte Bambali, 1846 Monte Massi und 1857 Piandi Tutti eröffnet. Es bildeten sich Gesellschaften, um Silberbergwerke zu betreiben, fanden aber große Schwierigkeiten, weil es ihnen an Kapital gebrach. Der Staat kaufte das Eisenbergwerk von Rio auf der Insel Elba von dem Fürsten von Piombino. Kupfer findet sich so reichlich in Toskana, daß das Bergwerk von Monte Catine allein einen jährlichen Gewinn von 1 Million Lire abwirft. Das Bergwerk Rocco ist ebenso ergiebig. Die Silbergrube von Botino ist vielversprechend, aber die Gesellschaften für Quecksilberbau haben sich aufgelöst, weil die Preise zu sehr gefallen sind. Die Marmorbrüche von Monte Alcissimo und Monte Romboli konkurrirten ehemals mit Carrara, liegen aber nun still.

Mannigfaltigkeiten.

Personalnachrichten.

— Der geheime Justizrath Dr. Justus Olshausen, der geheime Justizrath Dr. Adolph Rudorff und der Gymnasiallehrer, Professor Dr. Adolph Kirchhoff sind zu Mitgliedern der preußischen Akademie der Wissenschaften erwählt und diese Wahlen von dem Prinz-Regenten bestätigt worden.

Preisausschreiben.

— Für katholische Theologen aller Länder bietet die von dem Marchese Federigo Tagnani gegründete Stiftung „Carolina" in Rom Gelegenheit zur Erwerbung zweier Preise. Sie bewilligt 120 römische Thaler als lebenslängliche Pension für eine preiswürdige, 25 Druckbogen starke Schutzschrift „der römisch-katholischen apostolischen Religion, vorzüglich gegen die neuen Irrthümer gerichtet, um entweder die modernen in einer der Schulen Europas zu einem vollständigen Sozialismus führenden Systeme siegreich zu widerlegen oder eine vorzügliche Reihenfolge biblischer Kernlehren anzuordnen, wonach gegenwärtig ein dringendes Bedürfniß in den katholischen Lyzeen vorhanden zu sein scheine oder auch durch Entwickelung anderer Beweisgründe den angedeuteten Zweck zu erreichen." Ferner den einmaligen Preis von 100 römischen Thalern für eine zehn Druckbogen starke Schrift über das Thema: „Die Religion Jesu Christi ist die einzige Quelle der wahren Gesittung und das einzige Mittel, wahres öffentliches Glück mit dem des Einzelnen in Einklang zu bringen." Beide Schriften können in lateinischer, italienischer oder französischer Sprache — wenn aber in anderen Sprachen mit begleitender lateinischer oder italienischer Uebersetzung — abgefaßt werden und sind unter den üblichen Bedingungen bis zum 31. Dez. 1862 an den Legatar-Kardinal Nicola Pasacciani-Clarelli in Rom gegen Empfangschein zu überreichen. Preisrichter sind eine Kommission von Theologen mit dem Kardinalpräfekten der Propaganda fide an der Spitze. Die Verfasser der gekrönten Schriften sind gehalten, solche, jedoch zu ihrem Vortheil, durch den Druck zu veröffentlichen und erhalten erst nach dem Erscheinen derselben die Preise ausgezahlt.

Festkalender.

— Johann Heinrich Meyer, am 16. März 1759 zu Stäfa am Züricher See geboren, Alterthumsforscher, Maler und Kunstkenner, machte während seines Aufenthalts in Italien, wo er sich von 1784 an vier Jahre lang aufhielt, die Bekanntschaft Goethe's, mit dem er eine vertraute Freundschaft schloß. Von diesem wurde er nach Weimar gezogen, erst als Professor, dann als Direktor der neu errichteten Zeichnen-Akademie angestellt und vermählte sich dort mit der Tochter des Kanzlers v. Koppenfels, welche am 21. April 1825 starb, jedoch in der Meyer-Amalien-Stiftung fortlebt, die der Witwer zu ihrem Andenken begründete. Meyer, der auch mit dem großherzoglichen Hofe in freundlichen Beziehungen stand, folgte seiner Gattin am 14. Okt. 1832 im Tode nach. Der Geburtstag dieses in lebhafter Erinnerung gebliebenen geschätzten Gelehrten und Künstlers ist am 16. März in Weimar durch eine Ausstellung seiner Arbeiten und eine Versammlung im Saale des Rathhauses, wo Sekretär Schuchardt die Gedächtnißrede hielt und deren Vortrag auch der Großherzog mit anhörte, gefeiert worden.

Vereinsnachrichten.

— Nach dem Jahresberichte des oberrheinischen Kunstvereins für 1859, dem bekanntlich die Städte Stuttgart, Freiburg, Straßburg, Karlsruhe, Mannheim, Darmstadt und Mainz angehören, haben die Ausstellungen in diesen Städten am 15. April begonnen und sind am 30. Okt. geschlossen worden. Sie wurden mit 194 Kunstwerken eröffnet, deren Zahl allmälig auf 662 stieg, welche von 368 Künstlern eingeliefert wurden. Davon sind 170 verkauft worden. Der Verein verwendete zum Ankauf von Kunstwerken 13,256 Fl., für Vereinsblätter — la belle jardinière, nach der bekannten Madonna von Raphael im Verlage von Dondorf zu Frankfurt a. M. erschienen — 6790 Fl., für Privatankäufe 7396 Fl., überhaupt an 10,000 Fl. mehr als im Vorjahre; wogegen die Kosten der Ausstellungen sich zusammen nur auf 2038 Fl. beliefen. Heuer beginnt die Ausstellung am 15. April in Straßburg und endet in Mainz. Zum Präsidenten des Vereins wurde Professor Felsing in Darmstadt wieder gewählt.

— Ein allgemeiner deutscher Juristentag wird sich auf Anregung der dortigen juristischen Gesellschaft während der Pfingstwoche in Berlin versammeln. Der Gedanke hat Anklang gefunden und wird auch von dem Geheimrath v. Wächter in Leipzig begünstigt. Als nächste Aufgabe des Juristentages wird die Bekämpfung willkürlicher und die Bewahrung nothwendiger Besonderheiten in der deutschen Rechtsgesetzgebung bezeichnet.

— Der Fond der österreichischen Schillerstiftung ist auf 35,000 Fl. angewachsen und wird bei der Kreditanstalt angelegt, die ihn des edlen Zweckes wegen ausnahmsweise mit 5 Proz. verzinst.

— In Petersburg ist nach dem Vorbild der deutschen Schillerstiftung ein Verein zur Unterstützung bedürftiger russischer Literaten entstanden, der angesehene Gelehrte und Personen des Mittelstandes zu seinen Mitgliedern zählt.

Unglücksfälle.

— In der Steinkohlengrube des Grafen Larisch zu Karwin in österreichisch Schlesien haben sich in der Nacht zum 15. März durch Sprengung mit Pulver schlagende Wetter erzeugt, d. h. Gase entzündet. Aus Unvorsichtigkeit und durch den Uebermuth des Oberhäuers bewogen, hatten sich die Arbeiter nicht entfernt. Der Oberhäuer und drei Bergleute wurden auf der Stelle erschlagen, einer lebensgefährlich verwundet, drei stark verbrannt und nur der neunte so mäßig beschädigt, daß an seiner Herstellung nicht gezweifelt wird. Witwen und Waisen begleiteten in großer Zahl mit Verzweiflung im Herzen die Leichen ihrer Versorger zu Grabe.

— Das Theater in Namur ist am Abend des 18. März durch einen im Foyer entstandenen Brand gänzlich in Asche gelegt worden.

Todtenschau.

Heinrich Ernst Börner, von 1833 bis 1849 Besitzer einer Buchhandlung in Triest, † zu Gratz am 9. März.

Dr. **d'Espine**, durch seine wissenschaftlichen Arbeiten, hauptsächlich medizinisch-statistischen und meteorologischen Inhalts, bekannt, † am 15. März in Genf im besten Mannesalter

Mauricis Ferreri, portugiesischer Minister des Seewesens, † zu Lissabon am 17. März auf der Tribune der zweiten Kammer mitten in einer Rede durch einen Schlaganfall.

Hautli, Altlandesstatthalter von Appenzell, von 1848—1857 Mitglied des eidgenössischen Nationalraths, † in Appenzell Mitte März.

Dr. **Christopher Isak Heurlin**, 1786 geboren, früher Staatsrath und Oberhofprediger in Stockholm, seit 1847 Bischof zu Werjö, † daselbst im März.

Miß **Jameson**, englische Schriftstellerin, die auch durch Uebersetzungen ihrer Werke in Deutschland sehr bekannt ist, † Mitte März in London.

Jullien, mit seinem wahren Namen, Julius Oroß, ein Szekler von Geburt, nach Besiegung des ungarischen Aufstandes in die Türkei übergetreten, später in London Orchesterchef, kürzlich in Irrsinn verfallen, † am 17. März zu Neuilly an Gehirnentzündung.

Kaiser, Superintendent in Potsdam, erst kürzlich an die dortige Nikolaikirche von Berlin aus berufen, † am 22. März.

Franz Pribil, Professor der Ingenieurkunst an der mährisch-ständischen Landesakademie, † am 19. März, 71 Jahre alt, in Brünn.

Oberst **Meyer v. Schauensee** aus Luzern, Kommandant der päpstlichen Schweizergarde, † am 11. März, 58 Jahre alt, zu Rom.

Jegor Fedorewitsch Rosen, bekannter russischer Schriftsteller, † in Petersburg Mitte März.

Graf **Hermann von der Schulenburg-Emden**, königlich preußischer Generallieutenant a. D. und dessen Gemahlin Auguste geb. v. Eichstedt, † nach 42jähriger Ehe binnen zwei Tagen in Potsdam. Beide wurden am 17. März in einer Gruft beerdigt.

Die Witwe des Präsidenten **Stichling** in Weimar, die letzte Tochter Herder's, † am 13. März, 79 Jahre alt.



Briefwechsel mit Allen für Alle.

H. B. auf H. bei E. — Es war schon immer unsere Absicht, die Porträts der tapfersten Vertreter Ihrer guten Rechte zu geben, nur konnten wir uns dieselben bis heute nicht verschaffen. Wir haben uns jetzt noch einmal darum bemüht und wenn wir sie erhalten, werden wir Ihnen und Ihren standhaften Landsleuten gern die Freude machen, die Bildnisse in die Zeitung aufzunehmen.

M. S. in Moskau. — Wir haben Ihre Zeichnungen bis heute noch nicht erhalten und fürchten, dieselben werden nun zu spät kommen, um sie überhaupt noch verwenden zu können

W. F. in N.. stadt. — Es ist eine alte Erfahrung, daß
Wer Weisheit nur aus Büchern lernt
Und selbst nicht weise denkt und lebt,
Wird immer mehr von ihr entfernt,
Je mehr er ihr zu nahen strebt.

K. W. in B. — Kommen Sie je eher je lieber; Sie sind uns jederzeit herzlich willkommen. Auch H. wird sich freuen, Sie wiederzusehen. Freundlichen Gruß.

J. S.....i in Triest. — Der Raum erlaubt es nicht, Ihnen an dieser Stelle die Fragen zu beantworten, welche Sie an uns richten. — Es kann doch nicht schwer sein, dort Auskunft über das Verfahren zu erhalten, welches man in Hamburg anwendet; sonst finden Sie aber wol auch Aufschluß in Hirzel's „Hauslexikon".

A. U. in Berlin. — Eins nach dem Andern; im Laufe dieses Jahres werden wir auch die übrigen Bundestruppen noch vor unseren Lesern Revue passiren lassen.

Fr. v. W. in G.... berg. — Sehr gern; es soll unsere angelegentlichste Sorge sein, Ihren Wunsch recht bald zu erfüllen.

H. v. R. in München. — Im Briefwechsel der Nummern 785 und 808 der Illustr. Zeitung vom Jahre 1858 und von Nr. 817 vom vorigen Jahre haben wir unser Urtheil über diese Heilmethode abgegeben. Wir erlauben uns, Sie auf diese Nummern zu verweisen.

F. S. in Fellin. — Die Aufgabe eignet sich mehr für eine Fachzeitschrift als für unser Blatt. Wir müssen aus diesem Grunde von der Aufnahme absehen, danken Ihnen aber für die Einsendung.

H. R. in W..... fels. — Wir haben die Notiz einer amerikanischen Zeitung entnommen; ob das Mittel in Deutschland schon irgendwo und mit welchem Erfolge angewendet worden ist, wissen wir nicht, ebenso wenig, ob es hier zu haben ist.

Dr. R. in L. — Eine in diesen Tagen von einem andern Mitglied der preußischen Expedition nach Ostasien erhaltene Zuschrift widerlegt den Inhalt Ihrer gefälligen Zeilen. — Wir haben deshalb von einer Benutzung derselben abgesehen.

Ottilie B. in L... heim. — Der Gedanke ist allerliebst und die Ausführung pflegt bei Ihnen nicht hinter diesem zurückzubleiben; wir freuen uns sehr auf den baldigen Empfang.

T. A. in Dresden. — Wir haben, wie Sie aus der oben an A. U. in Berlin ertheilten Antwort sehen, die Sache nicht aus den Augen verloren.

K. Hw. — Die Aufnahme wird in einer der nächsten Nummern erfolgen.

Literarische Anzeige.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das

Passionsschauspiel

im Dorfe Oberammergau in Oberbayern und seine Bedeutung für die neue Zeit

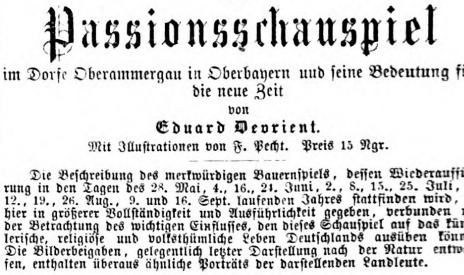
von

Eduard Devrient.

Mit Illustrationen von F. Pecht. Preis 15 Ngr.

Die Beschreibung des merkwürdigen Bauernspiels, dessen Wiederaufführung in den Tagen des 28. Mai, 4., 16., 24. Juni, 2., 8., 15., 25. Juli, 6., 12., 19., 26. Aug., 9. und 16. Sept. laufenden Jahres stattfinden wird, ist hier in größerer Vollständigkeit und Ausführlichkeit gegeben, verbunden mit der Betrachtung des wichtigen Einflusses, den dieses Schauspiel auf das künstlerische, religiöse und volksthümliche Leben Deutschlands ausüben könnte. Die Bilderbeigaben, gelegentlich letzter Darstellung nach der Natur entworfen, enthalten überaus ähnliche Porträts der darstellenden Landleute.

Leipzig, J. J. Weber.



Abonnements-Erneuerung.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement auf die

Illustrirte Zeitung.

Diejenigen Abonnenten, deren Abonnements mit der heutigen Nummer ablaufen, wollen ihre Bestellungen auf das

2. **Quartal** 1860

zeitig genug aufgeben, um Unterbrechungen in der Zusendung zu vermeiden.

Alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Vierteljährlicher Pränumerationspreis 2 Thlr.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1860 April	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen 1860 März	Juden 5620 Nisan]	Türken 1276 Rhamadan
1. S.	6. Palmar.	6. Palmar.	20. 5. Fast.	9.	10.
2. M.	Rosamunde	Fr. v. Paula	21. Jakob B.	10.	11.
3. D.	Tugendreich	Mar. v. Aeg.	22. Basilius	11.	12.
4. M.	Ambrosius	Isidor	23. Nikomedes	12.	13. Glückl.
5. D.	G. Donnerst.	G. Donnerst.	24. Gabriel	13.	14. Tage
6. F.	Charfreitag	Charfreitag	25. Mar. Verk.	14. Rüsttag	15. Dschuma
7. S.	Luise	Herm. Jos.	26. Rupert	15. Passahfest	16.

Astronomischer Kalender.

1860 April	Sternzeit im mittlern Mittage	Kulmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
1	0h 40′ 7″	12h 3 50″	130°	— 0° 6′		3h 30 früh
2	0 44 4	12 3 32	145	1 23	am Tage	3 55
3	0 48 0	12 3 14	160	2 35		4 10
4	0 51 56	12 2 56	175	3 37		4 30
5	0 55 53	12 2 39	190	4 25		4 45
6	0 59 50	12 2 21	204	4 54	8h 10 Ab.	5 5
7	1 3 47	12 2 4	219	— 5 3	9 35	5 20

Sonnenaufgang 5 U. 30 M. Sonnenuntergang 6 U. 35 M.
Vollmond d. 5. April 10 U. 50 M. Abends.
Mond in Erdnähe d. 4. April 1 U. Nachmittags.
Mond im Aequator d. 4. April 8 U. früh.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1860 März	Barometer in pariser Linien auf 0° reduzirt. 8 Uhr früh	1 Uhr Nachm.	6 Uhr Abds.	Thermometer nach Réaumur. 8 Uhr früh	1 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends	Mittel	Windrichtung.
18	334,83	334,37	334,07	+ 4,7	— 7,7	+ 6,0	+ 6,1	SOS
19	334,20	334,65	335,74	4,2	8,4	5,6	6,1	W
20	335,90	335,15	334,49.	4,2	9,3	7,3	6,9	SOS
21	332,78	331,60	329,99	5,4	11,7	8,9	8,7	SOS
22	329,32	330,04	331,41	4,8	6,0	6,0	5,6	W
23	332,74	332,13	331,41	2,9	5,9	5,0	4,6	W
24	325,98	324,98	324,62	+ 5,0	+ 8,4	+ 5,7	+ 6,4	SOS

Ein Besuch im Novara-Museum zu Triest.

Was zu sammeln so viele Zeit, Mühe, Auslagen und Anstrengungen gekostet — liegt jetzt in schönster Ordnung vor unseren Augen in einem einzigen Saale ausgebreitet. Zwar ist es nur ein geringer Theil der reichen Ausbeute an interessanten Gegenständen, welche die Novara auf ihrer Reise um die Welt mit sorgfältigem Fleiße gesammelt hat — und doch ist die Zahl derselben noch eine bedeutende und ihre Mannigfaltigkeit nimmt unsere Aufmerksamkeit in hohem Grade in Anspruch. Eine Masse Objekte: Kleidungsstücke, Geräthe, Waffen, Werkzeuge, Kultusgegenstände, Werke der Kunst und Wissenschaft fremder Völker und Racen bietet sich hier unserem Auge dar und gestattet uns von dem höhern oder niedern Grade ihrer Kultur uns richtige Begriffe zu machen und die Stufen zu verfolgen, die der Mensch auf seinem Wege zur höhern Vervollkommnung übersteigen muß. Treten wir nun in das Museum ein, das mit der österreichischen Flagge geziert ist, unter welcher die Novara ihre Weltumsegelung so ruhmvoll vollendet hat. Ein offenes Viereck von Tischen umschließt uns da, auf welchen hunderte von interessanten Dingen unsere Aufmerksamkeit anziehen — an den Wänden, in den Fenstervertiefungen — überall ladet etwas Neues unsere Sehbegierde ein. Fangen wir nun bei der ersten Abtheilung an. Da finden wir Gegenstände eines Stammes, der noch auf der rohesten Kulturstufe steht, obwol seine Wohnorte schon im 9. Jahrhundert den Arabern bekannt, später mehrmals von Europäern besucht und zu Ende des vorigen Jahrhunderts von Oesterreichern in Besitz genommen wurden. „Wie der Mensch — so ist sein Gott, sein Glaube. Von reinem Aether bald, und bald von Erdenstaube", und wie tief muß der Mensch stehen, dessen Götzenbilder wir hier vor uns sehen. Das Kind des letzten deutschen Bettlers würde sie als Spielzeug verschmähen, so plump, so roh geschnitzt sind sie! Und selbst, wenn diese Dinge blos als Verzierungen ihrer armseligen Hütten dienen sollten, so flößen uns ihre Besitzer das tiefste Mitleiden ein. Kaum erkennen wir in diesen grob geschnitzten Objekten eine Schlange, eine Schildkröte, einen englischen Soldaten u. dergl. Wie bildsam ist das Bambusrohr, und wie gemein die aus demselben verfertigte Büchse, Leiter und die Ohrläppchenornamente, die da herumliegen. Nur die geflochtenen Körbe und vor Allem das Modell eines Kanoes der Eingeborenen von Kar-Nikobar, das an graziöser, schlanker Form und Leichtigkeit mit der venetianischen Gondel wetteifert, flößt uns einen erfreulichern Begriff von der Kunstfertigkeit dieser Wilden ein, die nur einer zweckmäßigen Anleitung bedarf, um sich zu entwickeln. Die Gruppe: Ceylon — Madras, macht uns mit Gegenständen bekannt, die Racen angehören, die bereits einen ziemlichen Grad von Kultur erreicht haben. Unsere Bewunderung erregen insbesondere die singhalesischen Manuskripte auf Blättern der Talipotpalme. Die Feinheit und Regelmäßigkeit der Schrift erfüllen uns um so mehr mit Erstaunen, wenn wir die schweren, unbehülflichen Griffel aus Messing und Eisen betrachten, mit denen sie bewerkstelligt wurde. Ein Wischnu-Idol, fein und zierlich aus Holz geschnitzt, das in der kleinen Hinduansiedlung in der Nähe der Ruinen von Mahamalaipuram oder der sieben Pagodenstadt, 30 Meilen südlich von Madras, erworben wurde, fesselt unser Interesse in hohem Grade. Eine Betelbüchse, nebst den Kauingredienzien: Betelblatt, Arekanuß und Kalk, führt uns das Hauptgenußmittel der dortigen Bewohner vor. Auch hier müssen wir manche interessante Dinge übergehen, da wir nur dem Merkwürdigen einen Platz in dieser flüchtigen Beschreibung einräumen können. Java bietet uns desselben in Fülle. Da ist vor Allem ein javanesisches Gedicht in der Kawi- oder Gelehrtensprache sehr schön auf Palmenblätter geschrieben. Das Manuskript wurde auf dem 9600 Fuß hohen Berge Merbabu, in der Provinz Kadu im Centrum Javas, gefunden. Zwei Frauenröcke (Sarongs), ein bemalter und ein unbemalter, deren Zeichnungen mit freier Hand verfertigt sind, bezeugen einen eminenten Grad von Kunstfertigkeit. Da sehen wir ferner einen prächtigen Kris oder javanesischen Dolch in vergoldeter Metallscheide aus Sumanap auf der Insel Matura bei Java, vom alten Sultan Pakou-Nata-Ningrat verfertigt, und andere Waffen eigenthümlicher Art.

Eine reich verzierte, aus Holz geschnitzte, mit Schubladen versehene Truhe, zwei schmucke Behälter, wovon eins zur Aufbewahrung von getrockneten, wohlriechenden Blumen, ein zierlicher, geschmackvoll ausgeschnitzter Toilettenspiegel, ein Kästchen zur Aufbewahrung von Medikamenten, geben uns einen vortheilhaften Begriff von javanesischem Komfort und erinnern uns lebhaft an unsere Rokokoseltenheiten. Diese fünf Gegenstände pflegen von den javanesischen Freiern ihren Bräuten zum Geschenk gemacht zu werden. Eine Auswahl zierlicher Körbe, die auf Java verfertigt worden, verräth viel Geschmack, Geschicklichkeit und Fleiß. Nun gelangen wir zu einem sehr interessantem Tableau sämmtlicher Waffen, Utensilien und landwirthschaftlichen Geräthe der Sundanesen auf Java, die ein aufmerksames Studium erfordern. An dieses Tableau reiht sich eine Anzahl von Modellen, die uns mit der Lebensweise, den Sitten und Gebräuchen der Javanesen genau bekannt machen. Da sehen wir die schmucke Hütte des Dorfhäuptlings und die einfachere des Dorfbewohners, ein öffentliches Unterkunftshaus, eine Moschee, eine Fruchtscheune, die Lokalität, wo der Reis geschält wird, einen Pferde-, einen Ziegen- und einen Büffelstall, das Häuschen des Viehhüters u. dgl. Vor Allem bewunderungswürdig ist aber eine Brücke aus Bambusrohr, welche eine schöne Zierde des reichsten Parkes bilden würde. Hierher gehört auch noch eine Sammlung der wichtigsten Natur- und Handelsprodukte von Java. Sumatra gewährt unserer Wißbegierde eine noch mannigfaltigere Auswahl interessanter Gegenstände, welche eine höhere Stufe der Kultur bekunden. Da fällt unser Blick zuerst auf ein arabisches Buch; es enthält die poetischen Erzählungen des bekannten Hadschi Wachia, der einer der Anführer des Aufstandes in den Lampongs an der Südküste von Sumatra im Jahre 1856 war; daneben liegt sein Tsimat oder Talisman, der mit mystischen Zeichen bedeckt ist und dessen Wirksamkeit er oft erprobt haben soll. Ein buntes, gesticktes, mit Goldplättchen verziertes Tuch aus den Lampongs bezeugt, daß auch dort Luxus und Geschicklichkeit einen hohen Grad erreicht haben. Ein Paar Pulverhörner, ein Kris oder Dolch, Familienwaffe des Fürsten Manglou-Negara, ein sehr schmucker Schöpflöffel aus Palembang, eine Egge, Harke, ein Pflug, ein sehr kunstvoll gebautes Wasserrad, ein auf Bambusrohr geschriebener Brief zeugen von vorgeschrittener Kultur und Kunstfertigkeit.

Wild muß es dagegen auf Borneo aussehen; die Gegenstände, die es geliefert, bekunden den kriegerischen Geist, der jenes Volk beseelt. Mit Schaudern verweilt der Blick auf einem mit dichten Reihen von Menschenzähnen besetzten Kranze. Die Dyaker reißen den Köpfen der Feinde, die sie erlegt, die Zähne aus und verwenden sie zu diesem Schmucke. Je mehr Zähne an demselben, desto größer seine Tapferkeit, und nur mit einem vollen Kranze geschmückt darf er um eine der Töchter des Landes werben. Ein ähnliches Halsgeschmeide, mit den Zähnen erlegter wilder Thiere besetzt, reiht sich an jenes. Ein kunstvoll gearbeiteter Dolch, Köcher mit Pfeilen, ein großer Korb, in welchem die Eingeborenen die ihren Feinden abgehauenen Köpfe fortbringen, ein Kopfputz aus Vogelfedern, ein geschnitzter Zauberstab und andere interessante Dinge gehören noch hierher.

Nun langen wir bei China an und staunen über die Feinheit und Zierlichkeit mancher Dinge, die wir vor uns ausgebreitet sehen. Welche zierlichen Briefkouverts, welch feines Briefpapier! Da zeigt man uns die Visitenkarte eines Mandarins mit Anführung aller seiner Titel, die dazu gehörige Tasche, hier das Einladungsschreiben eines Mandarins an ein Mitglied der Novaraexpedition zu einem chinesischen Diner, dort zwei auf dem Schreibtische des bekannten Generalgouverneurs Yeh bei seiner Gefangennehmung vorgefundene amtliche Urkunden, chinesische Bankaktien, eine Nummer der Hofzeitung von Peking, einen chinesischen Roman mit Illustrationen in 20 Bänden, ein medizinisches Werk mit 400 Holzschnitten, eine Geographie, das Neue Testament in Mandarindialekt u. dgl. m. Vogelnester der Salanganschwalben, Proben von grünem Indigo, von chinesischer Baumwolle, Rosinen und andere Produkte gehören noch hierher. Reich und interessant ist die Sammlung chinesischer Waffen und Musikinstrumente. Von den Stewarts-Inseln haben wir ein Fischnetz, Angeln aus Seemuscheln, Armbänder, Schuhe aus Baumfasern, Kleidungsstücke u. dgl. vor uns. Australien lieferte 18 Stück seltsamer Waffen, Schilder, Fechtstöcke; Neuseeland den Scepter und die Waffe eines Häuptlings und eine wunderschöne Keule desselben; Proben von Kauriharz, Flachs, Bänder, geschnitzte Stäbe, wie sie die Bornehmen zu tragen pflegen und Anderes mehr.

Die Südseeinseln lieferten ein Tribut von Speeren und Waffen aller Art, darunter ein Schwert mit Haifischzähnen; Masken mit hohen Aufsätzen von Menschenhaaren, gräulich anzuschauen, womit sich die Eingeborenen den Feinden in der Schlacht schrecklich zu machen suchen; wunderliche Idole, Stoffe aus Baumrinden, Kränze, Kleider, Kopfschmuck u. dgl. 376 interessante Gegenstände machen die ethnographische Sammlung aus; aus etwa 150 besteht die anthropologische (craniologische). Die letzteren sind in einer den Rangstufen der Schädelform der verschiedenen Racen annähernd entsprechenden Ordnung aufgestellt, vom Buschmann von den nördlichen Grenzen der Kapkolonie angefangen bis zu einem auf Java geborenen Europäer. Darunter befindet sich auch ein in Batavia im Magen eines Haifisches gefundener Schädel. Aus den oben aufgezählten Seltenheiten ist schon zu ersehen, wie lohnend ein Besuch dieser Ausstellung, wie gewinnreich die Expedition der Novara auch in ethnographischer und anthropologischer Hinsicht ausgefallen ist.

Erklärung zu den auf unserem Bilde dargestellten einzelnen Gegenständen.

1. Wischnu-Idol, zierlich aus Holz geschnitzt, wurde von der Expedition in der kleinen Hindu-Ansiedelung in der Nähe der Ruinen von Mahamalaipuram oder der Siebenpagodenstadt, 30 Meilen südlich von Madras, erworben, wo bekanntlich indischer Fleiß und Ausdauer zufällig vorhandene Felswerke in bewunderungswürdige Skulpturwerke verwandelte. (Vgl. Illustr. Zeitung Nr. 798.)

2. Das Modell eines Kanoes mit Auslegern zur bessern Erhaltung des Gleichgewichts, dessen sich die Eingeborenen von Kar-Nikobar zur Befahrung der Küsten bedienen. Gewöhnlich nehmen 4—6 Ruderer in einem solchen Fahrzeuge Platz.

3. Chinesisches Schreibzeug. Es besteht aus Tusch, Pinsel und einem Steine, auf dem ersterer gerieben wird. Feder und Tinte werden von Chinesen niemals benutzt.

4. Rauchapparat eines vornehmen Opiumrauchers nebst Opiumpfeife. Eine erbsengroße Quantität halbflüssiges Opium genügt, um einen schmauchenden Chinesen mit 15—20 Zügen in die wohligsten Träume zu versetzen.

5. Das Abzeichen der chinesischen Aufständischen oder Anhänger des Taiping, wie es von ihnen während des jetzigen Krieges getragen wird; es ist auf ein weißes, viereckiges Stück Leinwand mit rother Farbe gedruckt.

6. Eine chinesische Banknote im Werthe von 100 Cash, ungefähr 30 Kr. österreichischer Währung. In der neuesten Zeit hat die chinesische Regierung wiederholt den Versuch gemacht, durch Errichtung von Banken in den größeren Städten und die Emission von Banknoten dem bedrängten Staatsschatz einigermaßen aufzuhelfen. Der Erfolg war aber ein so wenig günstiger, daß der Versuch bald aufgegeben wurde, und die vorliegende Probe einer chinesischen Banknote hat nur einen historischen Werth. Interessant ist die überschwängliche Ausdrucksweise, deren man sich im Texte dieser öffentlichen Zirkulationsmittel bediente. So z. B. nannte sich die Bank: Yung fung Kwan Keute, d. h. Staatsinstitut dauernden Ueberflusses. Innerhalb der Einfassung sind nebst verschiedenen Citationen aus chinesischen Klassikern die folgenden Worte eines alten populären chinesischen Spruchs angebracht: „Betrage dich mit Achtung, behandle Andere mit Nachsicht, ersetze Mängel durch Fleiß und sei sparsam durch Mäßigkeit" (King e ch'e kè shoo è tae j'en, k'in è poo chue Keen e yang lèen).

7. Visitenkarte eines chinesischen Mandarins mit Anführung aller seiner verschiedenen Titel.

8 u. 9. Idole von der Fidschi-Inselgruppe der Südseeinseln.

10. Ein Werkzeug, dessen sich die Eingeborenen der Fidschiinseln bedienen, um große Baumstämme auszuhöhlen und Kanoes daraus zu verfertigen. Man kann sich leicht vorstellen, welche Mühe und Ausdauer es erfordert, um mittels dieses einfachen Instruments eine so schwierige Arbeit auszuführen.

11. Eine Kriegskeule von den Südseeinseln.

12. Indianerschädel aus Puget Sound im Oregongebiet, an der Westküste von Nordamerika. Eine der merkwürdigsten künstlichen Deformationen. Mehre Indianerstämme Nord- und Südamerikas haben nämlich den Gebrauch, den Schädel der Neugeborenen nach ihren eigenthümlichen Schönheitsbegriffen mittels Pressung zwischen zwei Brettchen mechanisch zu verändern.

13. Indianerschädel aus Arica (im nördlichen Peru), eine nicht minder merkwürdige, muthmaßlich durch Anlegen von Zirkelbinden entstandene Deformation.

14. Idol von den Fidschiinseln.

15. Papierstreifen, welche die Chinesen bei Verrichtung ihrer Gebete, sowie jedesmal vor Beginn irgend einer Arbeit verbrennen. Auf diesen Papierstreifen finden sich die Wünsche verzeichnet und theilweise in ziemlich rohen Umrissen figürlich dargestellt, welche der betende Chinese der Gottheit vorzubringen beabsichtigt und die nach seiner Vorstellung als Rauch gegen den Himmel dringen.

(Ein zweites Blatt mit weiteren Gegenständen des Novara-Museums geben wir in nächster Nummer.)

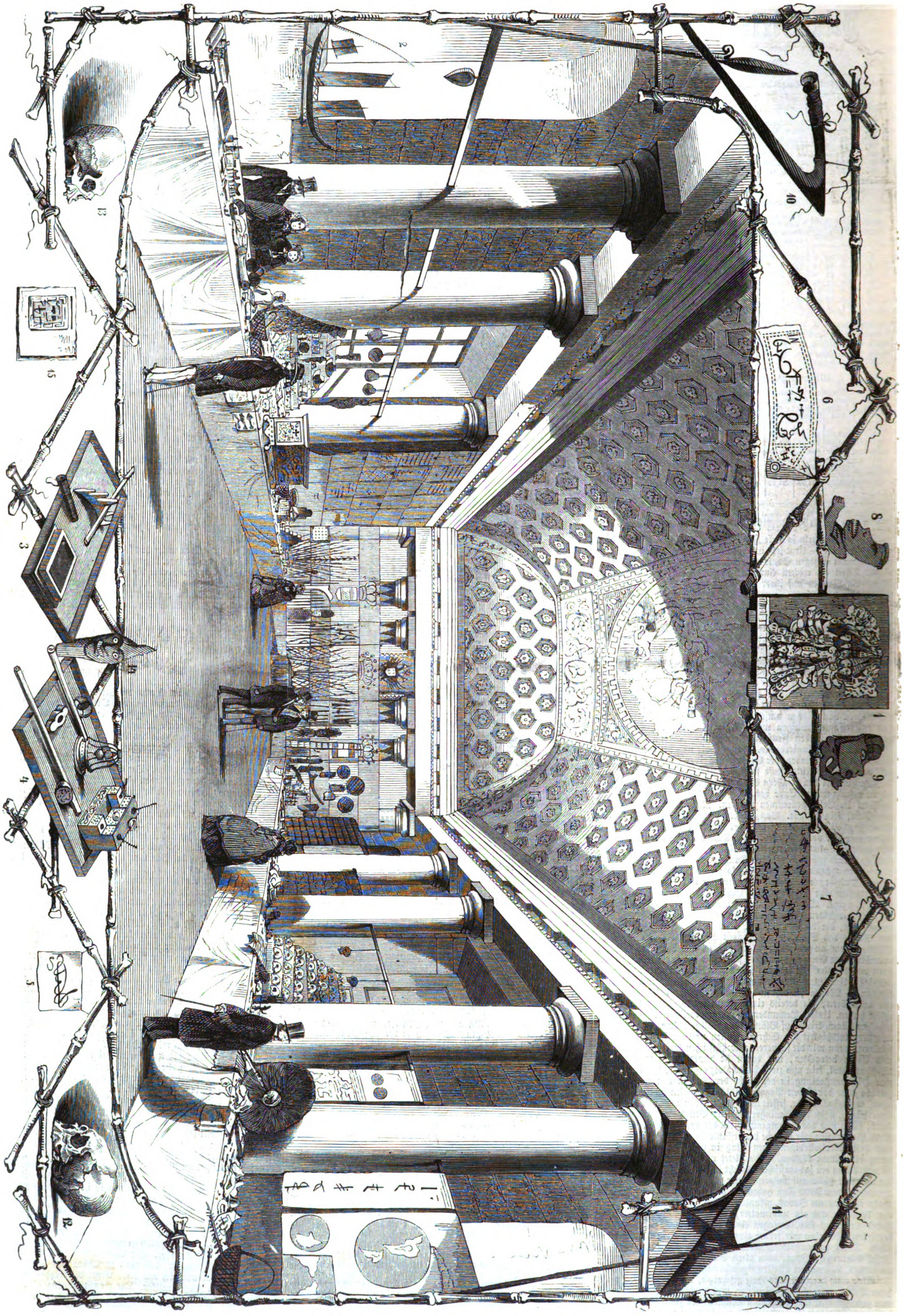
Die Bewohner von Japan und China.

Die beiden großen Reiche Ostasiens, welche die letzten Jahre dem europäischen Verkehr geöffnet haben, gehören dem Typus ihrer Bewohner nach dem großen Menschenstamm der Turanier an, zu dem außer den meisten Völkern Südost- und Nordasiens auch die Finnen, Magyaren und Lappen gerechnet werden. Der Grundtypus dieser Race, die man früher die mongolische nannte, ist folgender: Kopf am Scheitel mehr oder minder erhöht, oft prognathisch. Gesicht platt und breit, Jochbogen vortretend, Nase mit weit offenen Löchern, Mund und Ohren groß, Augen eng geschlitzt mit faltenlosem obern Lid, schräg liegend, mit höherm Außenwinkel. Der Augapfel scheint kleiner zu sein als bei der weißen Race und liegt tiefer in der Augenhöhle, zugleich ist die Augenlidspalte, besonders in der äußern Hälfte, eng und im Innenwinkel weniger ausgeschweift als bei uns, wodurch das Auge einen schläfrigen oder auch affenähnlichen Charakter erhält. Der Bart ist schwach, besonders am Kinn, die Kopfhaare sind schlicht, straff und meist schwarz. Die Hautfarbe ist gelblich, bisweilen braun.

Die Chinesen bilden unter den Turaniern die centrale, die Japanesen die östliche Gruppe. Jene sind die größte und mächtigste, diese die edelste und gebildetste Nation dieser Menschenrace. China hatte nach einer Angabe in den Arbeiten der kaiserlich russischen Gesandtschaft in Peking im Jahre 1842 eine Bevölkerung von nicht weniger als 413,457,311 Seelen, wobei die Kinder nicht mit gezählt sind, während es im Jahre 2 n. Chr. nur etwa 26½ Millionen Einwohner hatte. Peking, die Hauptstadt, hatte im Jahre 1846 nach chinesischen Angaben eine Bevölkerung von 1,648,814 Seelen in 549,773 Familien, von denen 75,752 dem Beamten- und Offiziersstande, 348,652 dem Militär und der Polizei angehörten, 577,564 zum niedern Volke gerechnet wurden, 557,658 Kaufleute und Handwerker und 89,188 kürzlich angesiedelte Turkestaner waren. Bei diesen Zahlen sind indeß auch die Glieder der Beamtenfamilien mitgezählt, deren Häupter in anderen Orten des Kaiserthums zu Diensten stehen, aber aus Peking gebürtig sind. In die chinesische Nationalität sind eine große Menge verwandter Völkerstämme aufgegangen. Alle Eroberer, die das Land im Lauf der drei Jahrtausende durchzogen, welche die Geschichte desselben umfaßt, Türken, Mongolen, Mandschu u. a. haben sich nach Sprache und Sitte allmälig in Chinesen verwandelt. Die Chinesen nennen sich entweder nach dem Namen der regierenden Dynastie, jetzt also Zing-Schin, Leute des Hauses Zing oder sie bezeichnen sich als Tschung-kuo-Schin, Leute des Mittelreichs, oder Tschung-sua-Schin, Leute der Blume der Mitte. Die frühreife Kultur der Chinesen, welche schon lange vor Christus einen Kreislauf vollendete, an welchem sich eine gewisse Richtung des europäischen Geistes heute abarbeitet, ist eine erstaunliche Erscheinung. Sie sind uns in der Erfindung der Magnetnadel, des Branntweins und des Beamtenstaats um vierthalb Jahrtausend, in der Erfindung des Pulvers und des Drucks mit beweglichen Lettern um 1500, in Ausbildung einer Aufklärung, welche die Ehrfurcht vor göttlichen Gewalten zu den abstrakten Begriffen Himmel und höchste Vernunft verdünnt, um 2300 Jahre vorausgeeilt. Der chinesische Reichskalender enthält Angaben über den Stand der Sonne im Jahre 2357 v. Chr. Biot, der dieselben einer Rückberechnung unterwarf, fand sie vollkommen richtig. Aber diese schon vor Jahrtausenden erreichte Kultur ist stehen geblieben, der Chinese von heute ist von dem Chinesen vor 30 Jahrhunderten so wenig verschieden, wie die Pflanzen und Thiere von heute und damals.

Die Chinesen sind im Durchschnitt etwas kleiner als die Mitteleuropäer, haben ein rundes Gesicht mit vorstehenden Backenknochen und platter Nase, tiefliegende braune Augen mit fast gar keinen Wimpern, aber starke Brauen, einen großen Mund mit dicken Lippen, ein kleines Kinn, fast gar keinen Bartwuchs, glattes schwarzes Haar, das bei den Männern zu einem über den Rücken herabhängenden Zopf zusammengebunden wird. Die Hautfarbe ist gelblich, der Fuß, von Natur schon klein und kurz, wird bei den Frauen künstlich zu einen Klumpfuß verunstaltet. Die Kleidung, bei beiden Geschlechtern von gleichem Schnitt und nur in der Farbe verschieden, die bei Männern schwarz, blau oder violett, bei den Frauen rosa, roth oder hellgrün ist, besteht bei den Wohlhabenden aus einem seidenen oder baumwollenen Hemd, das man so lange trägt, bis es in Stücke fällt, eine Weste ohne Aermel, einem engen langen Rock, weitem, durch einen Gürtel festgehaltenen Oberkleid, leinenen oder seidenen Hosen, Stiefeln von verschiedenem Stoff mit dicken Sohlen von Pappe und einer trichterförmigen Mütze von Stroh oder Bambus, worauf der Rang mittelst metallener Knöpfe oder Kügelchen angegeben wird.

Die Chinesen sind sehr arbeitsam und in allen technischen Arbeiten geschickt. Man rühmt die große Pietät der Jugend gegen das Alter, man lobt ihre außerordentliche Höflichkeit im Umgang. Dagegen hängen sie ungemein am Hergebrachten, hegen einen thörichten Nationalstolz, sind im Handel schmutzig und betrügerisch, sonst falsch, rachsüchtig, unmenschlich grausam im Kriege und kalt gegen Noth und Unglück Anderer. Ein Nationallaster ist das Opiumrauchen. Merkwürdig ist, daß man in China den Gebrauch der Milch nicht kennt und sich wundert, wenn die rothhaarigen Barbaren Kühe oder Ziegen melken. Die Hauptnahrung ist der Reis, das Hauptgetränk Thee. Indeß wird in einigen Strichen des Nordens auch viel Weizen und Gerste gebaut, und man ißt das Fleisch



Das Novara-Museum in Triest. Nach einer Zeichnung von V. Poirel.



Kinder des himmlischen Reichs (China) und aus Japan, dem Lande des Lichts. Nach Zeichnungen des russischen Marinelieutnants Usoff.

von Schweinen, Schafen, Geflügel, Fische, häufig auch Katzen, Hunde und Ratten. Wein wird selten, häufig dagegen Arak getrunken. Die bildende Kunst gefällt sich in bizarren grimassenhaften Zusammenstellungen, wie die Tierrathen an Tempeln, Palästen, Brücken und die Götzenbilder beweisen. Die chinesische Malerei kennt weder die Perspektive noch die richtige Vertheilung der Schatten. Sie ist in Nebendingen groß und liebt grelle Farben; die höhern Produktionen fehlen ihr, indem nur Porträts, Blumen, Thiere und Landschaften gemalt werden. Noch tiefer steht die Musik. Die Wissenschaften sind reine Petrefaktensammlungen, starr, abgeschlossen, keiner Entwickelung fähig, bloßes Gedächtnißwerk. Der Bergbau hat keine hohe Ausbildung erlangt, doch verstehen sich die Chinesen auf einige vorzügliche Metallmischungen. Meister sind dieselben in der Bereitung und Anwendung der feinsten Lackarten, der verschiedensten Papiersorten aus Bambus und Baumwolle, in der Färberei, im Verfertigen von Porzellan, künstlichen Blumen, Holz- und Elfenbeinarbeiten, Feuerwerksgegenständen, Stoffen aus Baumwolle, Seide und Schafwolle. Die Waaren transportirt man zu Lande auf Wagen, die oft mit Segeln versehen sind, zu Wasser auf Strömen und Kanälen, die mit kiellosen Dschunken befahren werden. Als Seefahrer sind die Chinesen ungeschickt. Sehr schwunghaft wird Acker- und Gartenbau betrieben. Man benutzt auch das kleinste Fleckchen fruchtbarer Erde, sammelt allen Düngerstoff auf das sorgfältigste und ermöglicht es auf diese Weise, daß in Bezirken, wo in Europa nur Tausende leben könnten, Zehntausende bei einander wohnen.

Bei allen Mängeln ihrer gesammten Geistesbildung herrscht unter den Chinesen ganz allgemein die Idee, daß nicht Geburtsrechte, sondern allein der Besitz von Fähigkeiten und Kenntnissen zu Ehren und Aemtern berechtige, und so sind sie wenigstens hierin an Einsicht manchen europäischen Völkern noch jetzt voraus. Im Uebrigen ist es ein Vorurtheil, wenn man China ein despotisch regiertes Land nennt. Es ist allerdings eine patriarchalisch regierte Monarchie, und der Kaiser genießt als „Himmelssohn" göttliche Verehrung. Aber er ist an das Recht gebunden. Die Idee eines Geburtsrechts auf den Thron ist unbekannt, der Kaiser bezeichnet seinen Nachfolger, der nicht immer einer von seinen Söhnen ist, und der Ernannte muß sein göttliches Recht durch eine weise Regierung darthun. Die Chinesen haben nicht das Recht der Gesetzgebung und der Selbstbesteuerung, aber sie haben dafür das Recht bewaffneter Empörung. Revolution, Absetzung des Kaisers ist das alte, oft gebrauchte, vollkommen legitime Mittel, um jeder Willkürherrschaft und schlechten Gesetzgebung ein Ende zu machen. Diesem Rechte verdanken sie ihr langes nationales Dasein und ihre unerschöpfliche Lebenskraft.

Die Japaner sind den Chinesen in vieler Beziehung, namentlich im Gesichtstypus und in der Körperbeschaffenheit, verwandt, doch kann man in dieser Hinsicht sagen, daß sie sich den europäischen Begriffen von Schönheit durchschnittlich mehr nähern, was besonders vom weiblichen Geschlechte gilt. Die Mehrzahl derselben ist von Mittelgröße und gedrungenem Bau, unter dem Adel finden sich auch viele große Leute. Die Augen sind länglich und eng geschlitzt, die Nase etwas breit und stumpf, das Haar dick, schwarz und glänzend, die Hautfarbe gelb, bei Denen, die im Freien arbeiten, braun, wogegen Vornehmere und vorzüglich Frauen fast weiß sind. Von Charakter sind die Japanesen verständig, gewerbthätig, offenherzig, gastfrei, treu in der Freundschaft, außerordentlich ehrliebend, sehr höflich und zeremoniös und äußerst gewandte Diplomaten. Ihre Fehler sind Rachsucht, Hochmuth und Sucht nach geschlechtlichen Ausschweifungen. Im Gegensatz zu den Chinesen verabscheuen sie Betrug und Diebstahl, sodaß diese Verbrechen bei ihnen selten vorkommen. In Ungnade gefallene Beamte oder solche Vornehme, die sich eines Vergehens schuldig gemacht haben, sind durch die Sitte genöthigt, sich durch Aufschlitzen des Bauches selbst zu tödten, ein Gebrauch, dem auch der letzte Kaiser aus Scham darüber, daß die Amerikaner und Engländer ihm Zugeständnisse gegen die Reichsgesetze abnöthigten, gefolgt sein soll. Die Frauen sind geachtet und genießen große Freiheiten. Die Sprache, mit den mongolischen und finnischen Sprachen verwandt, hat viele Worte aus der chinesischen, welche hier Gelehrtensprache ist, aufgenommen. Die Litteratur ist fast so reich wie die chinesische. Unter allen Asiaten stehen die Japanesen in der Bildung am höchsten; es gibt zahlreiche höhere und niedere Schulen. Jeddo, mit etwa 3 Mill. Einwohnern, ist nächst London die volkreichste Stadt der Erde.

Das japanische Reich bestand schon lange, ehe die Mongolen sich Chinas bemächtigten. Der Menschenschlag, der es gegründet hat, muß schon in vorhistorischer Zeit eingewandert sein. Derselbe fand eine Urbevölkerung von schwarzen zu den Australnegern gehörenden Menschen vor, die vertilgt, unterjocht oder vertrieben wurden und deren physische Beschaffenheit in den dunkelfarbigen kraushaarigen Bewohnern mancher südlichen Küsten des Inselreichs Japan Spuren hinterlassen hat. Die japanischen Geschichtsbücher sagen, daß die Monarchie 660 v. Chr. durch Syn Mu gegründet wurde. Derselbe war zugleich oberster Priester und nahm den Titel Mikado an, den noch jetzt die geistlichen Kaiser oder Päpste Japans führen. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts n. Chr. fand eine Revolution statt, welche neben den alten Kaiser einen andern stellte, und seit dieser Zeit hat das Reich zwei Herrscher, einen weltlichen, den Ziogun in Jeddo, und einen geistlichen, den Mikado in Miako. Die Macht des letztern ist indeß jetzt ein bloßer Schatten, obwol sich der Ziogun der Form wegen alljährlich von ihm mit der Herrschergewalt belehnen läßt. Der Ziogun ist noch weniger als der Kaiser von China ein reiner Autokrat, er ist durch die Gesetze beschränkt und hat einen Reichsrath zur Seite.

In Japan ist überhaupt Alles durch sehr strenge Gesetze geregelt, von den Angelegenheiten des Kaisers herab bis auf die Lebensweise, die Pflichten und Rechte des Tagelöhners. Unschön ist das über das ganze Land verbreitete Spionirsystem, vor dem Niemand sicher ist. Die Monarchie ist eine feudale. Der Thron vererbt sich nach dem Rechte der Erstgeburt. Die ganze Bevölkerung theilt sich in neun Klassen oder Rangstufen, und der Sohn erbt die soziale Stellung des Vaters, kann jedoch wegen besonderer Verdienste vom Kaiser auf eine höhere Stufe erhoben werden. Die erste Klasse begreift in sich die großen Lehnsfürsten, von denen einige eine Stellung haben, die an Unabhängigkeit grenzt; gegen deren etwaige Gelüste nach vollkommener Unabhängigkeit sichert sich der Kaiser dadurch, daß er sie nöthigt, ihm aus ihren Familien Geißeln als Bürgschaft guten Verhaltens zu stellen. Die zweite Klasse umfaßt den sehr zahlreichen Adel, der von den auf seinen Gütern lebenden Vasallen die Soldaten liefert, die dritte den Priesterstand, der gleichfalls sehr viele Mitglieder zählt, die vierte die Soldaten, die fünfte die Aerzte und Beamten, die sechste die großen Kaufleute, die siebente die kleineren Krämer, die Künstler und Handwerker, die achte alle Bauern und Tagelöhner, die neunte endlich alle Diejenigen, welche sich mit der Lederbereitung beschäftigen und mit Leder handeln. Diese Klasse ist, weil die Religion der Japanesen das Schlachten von Thieren verbietet und Alles für unrein erklärt, was mit todten Thieren in Berührung kommt, tief verachtet und von allen übrigen Klassen gemieden. Die drei ersten Klassen bilden die vornehme Gesellschaft, deren Mitglieder man auf der Straße daran erkennt, daß sie (mit Ausnahme der Priester) zwei Schwerter im Gürtel tragen.

In den Familien geht, wie unter den meisten asiatischen Völkern, das Vermögen beim Tode des Vaters fast ganz auf den ältesten Sohn über. Die Töchter bekommen keine Aussteuer, im Gegentheil ist es Gebrauch, daß der Bräutigam sich die Braut vom Vater kauft. Der Japanese kann nur eine legitime Frau haben, deren Kinder erbfähig sind; indeß halten sich die Vornehmen meist einen Harem, dessen Mitglieder aber nicht für Ehefrauen gelten. Die Kleidung der Japanesen besteht in einem weiten Kaftan und einem kürzern Obergewand, einer Schärpe um die Hüften, Hosen, die bei den Vornehmen sehr weit, bei der niedern Klasse eng sind, Strohschuhen und Mützen aus Papier oder Bambusgeflecht. Kleine Schilder an der Kleidung zeigen das eigene Wappen oder das des Vorgesetzten. Die Kaftans der Frauen sind länger als die der Männer, um den Leib tragen sie oft sehr kostbare Gürtel. Die Männer scheeren sich den Vorderkopf und binden die Haare des übrigen Theiles in einen Zopf, der über die kahle Stelle gelegt wird. Die Frauen binden das Haar am Scheitel zusammen, flechten es künstlich und schmücken es mit Bändern, Kämmen und Nadeln. Sie schminken sich stark, scheeren sich die Augenbraunen und beizen die Zähne schwarz. Die Frauen der bessern Stände sind sehr elegant und anmuthig.

Die alte Religion Japans ist Polytheismus und heißt Sinsyn, Götterglaube. Als höchste Gottheit wird die Sonne, die man sich weiblich denkt, verehrt. Später wurde der Buddhismus nach dem Inselreich verpflanzt und jetzt bekennt sich der größere Theil des japanesischen Volkes zu ihm. Im 17. Jahrhundert hatte auch das Christenthum in Japan zahlreiche Bekenner, da die katholischen Missionäre aber politische Intriguen zu spinnen begannen, so wurde diese Religion als staatsgefährlich ausgerottet und für immer verboten.

Das Land ist, namentlich auf den Hauptinseln, vortrefflich bebaut und mit vielen Kanälen durchzogen. Neben dem Feld- und Gartenbau treiben die Japanesen auch Blumenzucht. Der Thee ist nicht so gut als der chinesische. Viehzucht wird wenig betrieben, da das Volk aus religiösen Gründen kein Fleisch genießt. Pferde und Rinder werden nur als Zug- und Lastthiere benutzt. Hunde gelten für heilig und sind durch ihre Menge eine Landplage. Die Japanesen erzeugen Porzellan, Strohflechtereien, Seidenwaaren, schöne Holzwaaren, vortreffliche Firnisse und ausgezeichnetes Papier aus der Rinde des Maulbeerbaums, welches nicht nur zum Schreiben und als Tapete, sondern auch zu Taschentüchern und sehr haltbaren Regenmänteln benutzt wird, da es weich und ungemein fest ist. Die Krone der japanesischen Industrie aber sind die unvergleichlichen Stahlwaaren, die selbst die von Ispahan und Damaskus übertreffen.

Zur Erklärung unseres Bildes.

1. Ein Armer unter den Mauern Shanghais. 2. Japanesischer Priester. 4. Japanesisches Mädchen. 5. Japanesische Art, die Kinder zu tragen. 6. Japanesischer Knabe. 7. Bettler aus Shanghai. 8. Japanesisches Winterkostüm. 9. Bettler aus den Vorstädten von Shanghai. 10. Aus dem Volke der Mandschurei. 11. Garçon aus einem chinesischen Kaffeehause. 12. Japanesischer Beamter. 13. Japanesischer Knabe aus der besitzenden Klasse. 14. Knabe aus Hakodade (Japan). 15. Schuhmacher aus Shanghai. 16. Japanesischer Zollbeamter. 3. Lieutenant Ussoff von dem russischen Klipper Dschigin, der Zeichner der unsern Lesern vorgeführten Repräsentanten der Bevölkerung Chinas und Japans. Das genannte Schiff hielt sich in den Jahren 1858 und 1859 in den Häfen der beiden Länder auf und in dieser Zeit hat sich dem Lieutenant Ussoff genügende Gelegenheit zu Naturzeichnungen, als welche unsere Charakterbilder zu betrachten sind, geboten.

Fritillaria meleagris.

Wenn der Frühling anfängt, die schmutzigen Reste des Winters zu durchbrechen und die Erde für neues Leben unten und das wärmere Licht oben zu öffnen, gibt es nichts Angenehmeres, als an sonnigen Abhängen und Grabenrändern die erste grüne Gewandung und deren ersten Schneeglöckchen-, Krokus- und Veilchenschmuck zu begrüßen und botanisirend zu genießen. Wie reizend ist die Freude, alte Bekannte nach langer Abwesenheit, erst unter Hitze, dann unter Kälte und Schnee, in neuer Licht- und Lebenswonne wieder zu finden. Dabei werden neue oder bisher unbeachtete Kinder der Flora selten fehlen, wenn man's nur versteht, ordentlich zu sehen und zu suchen und versteckteste Winkel unter noch laublosem Dornengebüsch oder verwitterten Grasflächen auf südlich gesenkten Erhebungen in den einzelnsten Lebens- und Gestaltungstrieben zu durchforschen. So ging es mir vorigen Frühling, als mich die freundlichste Aprilsonne hinauslockte, um ihr begonnenes Lenzgeschäft zu bewundern. Ich wanderte zwischen den Hügeln und lebendigen Hecken und Gräben im Norden von London, bis ich von einem Aprilschauer getrieben ward, auf dem kürzesten Wege Dach und Fach zu suchen. So sprang ich über Hecken und Gräben, bis ich von einem dunkelrothen Schimmer auf einem versteckten Grasplatze angezogen und mitten im Regen auf die überraschendste Weise angenehm aufgehalten ward. Im Nu war ich mitten in der rothen, reich farbengeschmückten Maße von tulpenartigen Blumen mit bescheiden gesenkten Glocken, wie ich sie noch nie gesehen. Ich sammelte Blumen und schnitt einige Wurzelzwiebeln aus, welche ein Botaniker von Profession als die in England und ähnlichen Klimaten, also wol auch in Deutschland einheimische, wenn auch seltene Fritillaria meleagris erkannte. Die Blumen standen hier dicht wie Gänseblumen, sodaß ich bald einen großen Strauß sammelte, erheitert durch eine weiße Varietät derselben Pflanze. Diese reizende wilde Kollegin des Schneeglöckchens und wilden Krokus hat in der Blüte Aehnlichkeit mit der Tulpenform, aber nicht so tassen-, sondern mehr glockenförmig und stets niederhängend wie das Köpfchen eines verschämt erröthenden Mädchens.

Der Gattungsname Fritillaria ist vom lateinischen fritillus (Würfelbecher) entlehnt, da die Blume mit ihren eigenthümlich regelmäßigen, purpurröthlichen Flecken an Würfel erinnert. Es gibt zwölf bisher bekannte Varietäten oder Spezies von Fritillarien, die alle bis auf die meleagris exotisch sind. Meleagris ist der griechische und lateinische Name des Perlhuhns, an dessen schecigen Gefieder die Zeichnung dieser einheimischen Fritillaria erinnert. Man nennt sie daher auch Perlhuhnblume (guinea-hen-flower) oder schecige Narzisse (checkered daffodil) oder Schlangenkopflilie (snakeshead-lily) in England. Die delikate und etwas ungewöhnliche Zeichnung der Blumenblätter dieser meleagris gibt Gelegenheit, dem Frühlingsgarten einen neuen Reiz hinzuzufügen. Zwischen den Krokus und anderen Erstlingen des Lenzes machen Gruppen solcher Fritillarien am besten in Front von Staudengewächsen und als Einfassungen eine gar anmuthige Wirkung, wie ich bereits in einem Kunstgarten kurz nach meiner Entdeckung sah. Die auf ihrem Standorte sorgfältig ausgeschnittenen Zwiebeln gedeihen in Gärten sehr gut, sogar unter Bäumen und Stauden, obgleich sie im wilden Zustande sonnige offene Stellen von Wiesen vorziehen.

Kulturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Als Parallele der Rede, welche Dr. Stahl im Herrenhause gegen das Ehegesetz gehalten hat, wird das Votum desselben, welches er bei Berathung des §. 19 der Verfassung am 5. Okt. 1849 in der 51. Sitzung der ersten Kammer abgab, veröffentlicht. Es lautete wörtlich: „Das versteht sich übrigens von selbst, daß auch nach unserem Antrag die bürgerliche Ehe nicht blos für diejenigen eintritt, die der christlichen Kirche nicht angehören: sie soll als eine allgemeine Berechtigung für die ganze Nation, wie in England, bestehen. In England haben auch die Glieder der bischöflichen Kirche das Recht, sich rein bürgerlich trauen zu lassen. Das war eben das Mangelhafte der Gesetzgebung vom Jahr 1847; diese hatte die bürgerliche Ehe nur so weit eingeführt, als sich das Bedürfniß dazu Seitens jener herausstellte, die nicht Christen waren. Nicht so nach unserem Vorschlage; nach diesem soll es einem Jeden ohne Berücksichtigung des Glaubens, ohne daß es auf den Unterschied ankäme, welcher Kirche oder Religionsgesellschaft er angehöre, freistehen, sich der bürgerlichen Eheschließung zu bedienen, und gerade diese Ausdehnung hatten wir für einen Fortschritt, für die Befriedigung eines wahren Bedürfnisses. Hierdurch wird jenen Kollisionen vorgebeugt, wie sie so oft zwischen Staat und Kirche entstanden, so z. B. der katholischen Kirche gegenüber bei den gemischten Ehen, ebenso gegenüber der protestantischen, da Geistliche ein Recht sich weigerten, Gatten, die nach den weiten Gründen des Landrechts geschieden waren, bei der zweiten Ehe einzusegnen. Es wird danach der Staatsbürger nicht an die Strenge der Kirchengesetze gebunden, dagegen aber auch nicht dem Geistlichen die Eheschließung gegen die Gebote der Kirche aufgezwungen. Dieses würde erreicht werden durch Institutionen wie die von uns vorgeschlagenen." Nun, der Entwurf der Regierung ist auf diesen Ausspruch basirt: wie aber wird derselbe heute von Dr. Stahl beurtheilt?

— Der Oberprediger Melcher zu Freienwalde a. d. O. ist wegen Herausgabe des Buches: „Zum richtigen Verständniß der Schrift", vom Amte suspendirt worden und sieht einer Disziplinaruntersuchung entgegen.

— Der evangelische Oberkirchenrath in Berlin hat eine weitere Ausführungsverordnung über den Ausbau der Verfassung der evangelischen Kirche in den sechs östlichen Provinzen der Monarchie auf Grund der von uns bereits erwähnten Kabinetsordre vom 27. Febr. d. J. erlassen, worin besonders die Bestimmungen über die Befugnisse der Kreissynoden zu beachten sind. Es wird denselben die Unterstützung der Superintendenten in den diesen zustehenden Aufsichtsgeschäften, die Wahrnehmung der den betheiligten Gemeinden gemeinsamen kirchlichen Interessen und das Recht der Entscheidung in bestimmten näher zu bezeichnenden Fällen, „namentlich in Fragen der kirchlichen Zucht", sowie eine Mitwirkung bei der weitern Ausbildung der kirchlichen Verfassung zugewiesen. Auf den ersten Blick erkennt Jedermann, daß diese ganze Kirchenverfassung darauf berechnet ist, der Macht der Geistlichen und kirchlichen Behörden durch eine scheinbare Mitwirkung von Gemeindegliedern neue Stützen zu bieten, ohne der Selbstständigkeit der kirchlichen Gemeinden und dem Grundsatze des allgemeinen Priesterthums in der evangelischen Kirche irgend Rechnung zu tragen. In Süddeutschland regt sich mit dem Erscheinen des Patents über die Rechte der Protestanten in Ungarn ein gewaltiger Geist, der sich mit nichts Geringerm, als was dort zugestanden worden ist, befriedigen will, und diese Bewegung, die sich über das ganze protestantische Deutschland verbreiten dürfte, wird auch nicht eher zur Ruhe kommen, als bis sie das deutlich erkannte Ziel erreicht hat.

— Der Handelsschuldirektor Schmidt in Weimar begründet eine Handelsschule für das weibliche Geschlecht, worin jungen Mädchen Unterricht in Gewerblehre, Buchführung, Wechselkunde und Korrespondenz ertheilt wird.

— In Oesterreich bestehen gegenwärtig 256 Gymnasien mit etwa 300 Lehrern und 50,000 Schülern.

— Die russische Regierung benutzt die gegenwärtigen Zeitverhältnisse zur Ausbreitung der Macht ihrer Staatskirche in Palästina und namentlich in Jerusalem, wiewol mit derjenigen Vorsicht, die nöthig scheint, um nicht offene Zerwürfnisse mit den römischen Katholiken hervorzurufen.

Gerichtswesen.

— Der Prozeß gegen Msgr. Dupanloup, Bischof von Orleans, der am 15. März vor dem Appellationsgericht in Paris begann, hat an diesem wie an den folgenden Tagen die Theilnahme in gleicher Spannung erhalten. Der Person des Angeklagten, ein durch hohe Würde und geistige Eigenschaften gleich ausgezeichneter Prälat, die berühmten Redner, welche sich gegenüberstanden, und die verbreitete Meinung, daß es sich um einen sogenannten Tendenzprozeß handle, erklären dieses Interesse, welches so viele Notabilitäten in den Gerichtssaal führte, hinreichend. Den Vorsitz führte der erste Präsident des Appellhofes, Devienne; die Staatsanwaltschaft war durch den General-prokurator Chaix D'Estange, den Generaladvokaten de Gaujal und zwei Substituten vertreten. Das klägerische Journal „Siècle" hatte den Anwalt Bethune und den Advokaten Senard bestellt; die vorgeblich beleidigte Familie des verstorbenen Bischofs Rousseau hatten als Rechtsbeistände den Anwalt Tardif und den Advokaten Ploque. Den Angeklagten vertheidigten der Anwalt Dorlodot und die Advokaten Berryer und Dufaure, also ein Legitimist und ein Liberaler. Beide sprachen mit bekannter Meisterschaft, doch möchten wir das Mal die Palme der Beredsamkeit fast Herrn Dufaure zuerkennen; minderes hielt Bischof Dupanloup, als er selbst das Wort ergriff, sich an den Gedankengang seines liberalen Vertheidigers und machte durch eine hinreißende Improvisation den tiefsten Eindruck. Erschüttert fühlten sich die Zuhörer, als er im Laufe der Rede die Stimme erhob und in ehrfurchtgebietender Haltung sagte: „Ich war nicht nur, wie Herr Dufaure, mein hochgeachteter Vertheidiger, dies gestern mit so erhabenen Worten ausführte, Geschichtsschreiber — als ich das Leben des Bischofs Rousseau prüfte —, ich war Richter. Ich hatte die Pflicht, meinen Vorgänger zu richten und zu verurtheilen: ich habe ihn gerichtet und ich habe ihn verurtheilt! Ueber die gestorbenen Könige von Aegypten lasen die lebenden zu Gericht und der feierliche Ausspruch, den sie thaten, war besonders dazu bestimmt, sie selbst zu erinnern, daß nach ihrem Tode ein ähnlicher Richterspruch über sie ergehen werde. So laßt denn auch die Bischöfe nach ihrem Tode durch ihre Nachfolger gerichtet werden." — Von der Anklage des Siècle ist der Bischof freigesprochen worden; in Betreff der Klage der Erben Rousseau's hat der Gerichtshof seine Unzuständigkeit erklärt, da Diffamationssachen, wenn es sich um lebende Personen handelt, vor das Zuchtpolizeigericht gehören; wenn es jedoch Verstorbene betrifft, nur der Weg der Civilklage zulässig ist.

Naturkunde und Reisen.

— Ein zoologischer Garten wird in Dresden durch einen am 25. März konstituirten Verein mit einem Anlagekapital von 100,000 Thlr. in Aktien zu 50 Thlr. begründet, die Hälfte der Aktien, die zunächst ausgegeben wird, ist bereits vollständig untergebracht.

Länder- und Völkerkunde.

— Die russische Regierung hat eine neue Eintheilung der Kaukasusländer angeordnet. Der seither sogenannte rechte Flügel bildet die „Kubanprovinz", der linke die „Terekprovinz" und das Gouvernement Stawropol nebst den neuen Erwerbungen erhält den Namen „der nördliche Kaukasus".

Alterthumskunde.

— Am Flusse Pekos in Neu-Mexiko, 90 Meilen oberhalb des Forts Stanton, sind die Trümmer einer befestigten Stadt gefunden worden, die von einem vorgeschrittenes kriegerisches und kräftiges Geschlecht erbaut haben muß, da die Mauern dreier Gebäude, jedes 300 Fuß lang, aus schweren Granitblöcken bestehen und eine Höhe von 35 Fuß haben. Es mögen Tempel gewesen sein, da Zwischenwände fehlen, dagegen Fresken und Basreliefs vorhanden sind. Die Gebäude sind mit Schießscharten versehen.

Militärwesen.

— In die von dem Selbstmörder v. Eynatten verübten Unterschleife ist auch nicht ein anderer österreichischer Offizier verwickelt.

— Die in Frankreich eingeführte Sitte, stehende Lager zur Ausbildung und Abhärtung der Truppen zu errichten, soll in Preußen nachgeahmt und ein verschanztes Lager in der Eifel, ein zweites in der Nähe der Stadt Mayen angelegt werden.

— Die Waffenfabriken in Lüttich sind mit der Reparatur von Gewehren, die für mehr als eine Million in Deutschland exkauft worden und nach Belgien bestimmt sind, angestrengt beschäftigt.

— In Frankreich fängt man an, das System der gezogenen Kanonen schon wieder zu verlassen und gibt einer neuen Kanone von glatter Bohrung

den Vorzug, die zilindro-konische Geschosse auf größere Entfernung und mit vermehrter Sicherheit als die gezogene Kanone ihre geflügelten Geschosse schleudert, wie angestellte Versuche dies bestätigten.

— Ein gepanzertes Linienschiff von 100 Meter Länge und mit einem 10 Meter langen Sporn versehen wird in Cherbourg gebaut und den Namen „Napoleon I." erhalten.

Handel und Gewerbe.

— Während der Handelskrisis von 1857 wurde in Hamburg ein Garantie-Diskonto-Verein errichtet, der den Zweck hatte, Handelshäuser, denen es an Kredit gebrach, vor Zahlungseinstellungen zu bewahren. Der Garantiefond betrug 12,149,500 Mark, doch wurden nur 10 Proz. darauf eingezahlt. Nach der Abrechnung besteht der ganze Verlust des nun aufgelösten Vereins in nur 13,348 Mark oder 1/10 Proz.

— Um französischen Weinen, Seiden- und Modewaaren einen erweiterten Markt in Deutschland zu verschaffen, ist dem deutschen Zollverein von Paris aus der Antrag zum Abschluß eines Handelsvertrags gemacht worden. Möge daraus nicht wieder eine societas leonina, wie bei dem Vertrage zwischen Frankreich und Sachsen über den gegenseitigen Schutz des literarischen Eigenthums, hervorgehen. Uebrigens scheint die Nachricht noch der Bestätigung zu bedürfen.

— Rußland empfing 1852 von Frankreich Waaren im Werthe von 8,638,393 Silberrubel und lieferte ihm andere für 6,911,015 Silberrubel; im Jahre 1855 stellten sich diese Ziffern auf 988,329 und 44,952; im Jahre 1856 auf 6,210,351 und 16,870,871 Silberrubel.

Verkehrswesen.

— In Nürnberg sind Bevollmächtigte der deutschen Rheinuferstaaten versammelt, um eine Herabsetzung der Flußzölle zu vereinbaren.

— Die Stadt Amsterdam hat beschlossen, zum Zweck einer direkten Kanalverbindung mit der Nordsee eine Anleihe von 3 Mill. Fl. zu machen.

— Die 1807 selbstständig errichtete Postanstalt des Königreichs Bayern hat einen Semisäkularbericht erstattet, der mit dem Verwaltungsjahre 1857/58 schließt. Die Zahl der Oberpostämter ist von 6 auf 8, die der Postanstalten von 284 auf 632, die der 1851 eingeführten Postomnibuskurse von 59 auf 141 gestiegen, dagegen die der Eilwagenkurse — in Folge des vorgeschrittenen Baues von Eisenbahnen — während derselben Zeit von 65 auf 38 gefallen. Im Jahre 1809 lieferten die Postanstalten einen Reinertrag von 156,780 Fl., im Jahre 1857/58 einen solchen von 500,093 Fl. Die Zahl der beförderten Briefe betrug 1850/51 nur 11,251,524, sie hat sich auf 25,725,114, die der Frachtstücke von 2,529,117 auf 4,806,135, die der Zeitungen von 20,612,202 auf 35,622,190 gehoben.

— Die französische Postverwaltung hat 1850 Postmarken für 21, im Jahre 1855 für 148, im Jahre 1858 für 199 und im Jahre 1859 für 217½ Mill. Frcs. verkauft. Die Zahl der beförderten Briefe stieg von 122 Mill. im Jahre 1848 auf 259½ im Jahre 1859, die der beschwerten Briefe während desselben Zeitraums von 303,000 auf 1,120,000. Auf den Kopf der Bevölkerung kommen in Frankreich 7, in England — ohne Wales, Irland und Schottland — 22 Briefe.

— Die Besitzer von Eisenbahn-Prioritäten werden sich durch eine Entscheidung des rheinischen Apellhofes beunruhigt fühlen. Die Gesellschaft der aachen-mastrichter Bahn hatte mit k. Privilegium vom 28. Dez. 1853 eine Prioritätsanleihe von 1,800,000 Thlr. zum Bau der Bahn nach Hasselt aufgenommen, jedoch seit 1858 keine Zinsen bezahlt. Die Aktionäre erwirkten bei dem Handelsgericht in Aachen ein obsiegliches Urtheil, das aber der rheinische Apellhof verwarfen, die Kläger auf den Weg der Civilklage verwiesen, aber durch die Entscheidungsgründe bereits dargethan hat, daß eine Konkurserklärung der bankerotten Gesellschaft unzulässig sei. Wir haben mithin in Deutschland den Fall einer amerikanischen Repudkation vor uns.

— Die Strecke der Eisenbahn von Pskow bis Dünaburg soll im Mai, die von Eydtkuhnen bis Kowno im November eröffnet werden, sodaß Aussicht vorhanden ist, noch in diesem Jahre auf Schienen von Königsberg nach Petersburg fahren zu können.

— Die Gesellschaft der Theißbahn hat die Konzession zum Bau und Betrieb einer in der Marmaros von Sugatagh und Slatina über Szigeth nach Gergely und von da nach Nyiregihaza zu erbauenden Lokomotiveisenbahn unter der Bedingung erhalten, daß diese Bahnstrecken bis zum Oktober 1862 in Betrieb gesetzt werden.

Baukunst und Bildhauerei.

— Der Prinz-Regent von Preußen hat angeordnet, daß ein kolossales Reiterstandbild seines Königlichen Vaters aus Erz in der militärischen Tracht seiner Zeit auf einem mit Bildwerken geschmückten Fußgestell von Bronze und Granit errichtet und zwischen dem königl. Schlosse und dem Museum in Berlin, dem Schlosse zugewandt, aufgestellt werde. Zwei Entwürfe, einer von Pr. L. Ranke herrührend, beide auf die Vorschläge Rauch's Bezug nehmend, sind dem Kultusminister übergeben worden, doch soll eine Konkurrenz ausgeschrieben werden.

— In dem großen Hofe des Bankgebäudes in Wien wird nach dem Entwurf des Architekten Ferstel ein von Fernkorn modellirter und in Erz gegossener monumentaler Brunnen von 16 Fuß Höhe aufgestellt werden, der an seiner Spitze die 4 Fuß hohe Figur des Donauweibchens trägt, deren Gesang ein Fischer, ein Schiffer und ein Kaufmann belauschen, während in dem untern Becken Nixen sich baden. Das Wasser fällt aus dem obern in ein größeres, mittleres und zuletzt in das sehr große unterste Becken.

— Das porträtähnliche Standbild Radetzky's von Fernkorn ist am 9. März in Laibach feierlich enthüllt worden.

— In Hamburg ist ein Komité zur Bildung eines Jugendfonds für das Arndtdenkmal zusammengetreten und hat einen Aufruf zu Beiträgen an die deutsche Jugend erlassen.

— Der Bildhauer Engelbert Pfeiffer, artistischer Leiter der Kunstthonwaarenfabrik von C. Bidal zu Fernsicht in Holstein, hat das Modell einer Schillerstatue von gebranntem Thon vollendet, welches in Kiel aufgestellt werden soll. Der Dichter ist dargestellt, wie er, an einen Eichenstamm gelehnt, begeistert in die Höhe blickt, während er in der Linken ein Buch, in der Rechten den Schreibgriffel hält. (Die Abbildung des Standbildes bringen wir in nächster Nummer.)

— Für das dem vlämischen Dichter Prudens van Duyse in seiner Vaterstadt Dendremonde zu errichtende Standbild steuern die Vlaminger reichlich bei und auch aus Französisch-Flandern werden Beiträge eingeschickt.

— Aus dem Museum des Louvre in Paris ist eine Bronzestatuette gestohlen worden, deren Werth auf 35,000 Frcs. geschätzt wird.

Malerei.

— Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat das 14 Fuß lange und 8 Fuß hohe Kriegsbild um hohen Preis gekauft, womit Adolf Schreyer den Angriff der preußischen Husaren unter Anführung des Prinzen Friedrich Karl — der dabei verwundet ward — gegen die badische Infanterie unter Miteroslawski dargestellt hat.

— Die allgemeine Kunstausstellung zu Amsterdam wird am 3. Sept. d. J. eröffnet und soll bis zum 8. Okt. dauern; die Regierung hat für die vorzüglichsten Kunstwerke sechs goldene Medaillen, jede zu 30 Dukaten, ausgesetzt, von denen drei für einheimische, drei für fremde Künstler bestimmt sind, ebenso wird die Stadtgemeinde sechs Medaillen, jede zu 100 Fl., vier an einheimische, zwei an fremde Künstler, vertheilen.

— Die berühmte Kupferstichsammlung des im vorigen Jahre zu Dresden verstorbenen J. G. v. Quandt wird in den kommenden Monaten durch die Kunstauktionsanstalt von Rudolf Weigel in Leipzig versteigert und der Katalog nächstens ausgegeben werden.

— Die Ausstellung des Kunstvereins zu Hannover enthält auch in diesem Jahre gegen 600 Gemälde und andere Kunstwerke. Unter den großen Figurenbildern machen sich besonders drei durch Größe, Großartigkeit und Gegenheit bemerklich. Lessing's „Kaiser Heinrich V. besiehlt die Gefangennehmung des Papstes Carixtus", dann Rotermund-Bendemann's „Abnahme vom Kreuz" und Kaulbach's „Familie des Königs von Hannover". Auch die Landschaft und das Genrefach sind reich und schön vertreten. Sehr fraglich aber ist es noch, ob das Verkaufsresultat das vom März 1859, welches 14,000 Thlr. betrug, erreichen wird.

— Ein Porträt der Madame Récamier, gemalt von Baron Gérard, wurde in der letzten Woche in einer Auktion zu Paris um die Summe von 9,800 Frcs. verkauft.

— Die permanente Ausstellung in Düsseldorf gewinnt jetzt ein besonderes Interesse durch die Gemälde, welche für die Verloosung zum Ankauf des Jakobi'schen Gartens bestimmt sind. Die düsseldorfer Künstler haben mit 30 ausgestellten Werken den Anfang gemacht, die alle mit Liebe zur Sache geschaffen und daher trefflich gelungen sind. Ein Seesturm an der Küste Siziliens von Andreas Achenbach, Ansicht vom Molo di Gaeta von Oswald Achenbach, Gegend am Ufer des Chiemsees von A. Lex, eine uralte Linde am Ufer dieses Sees von H. Gude mit schöner Staffage, Urwald aus dem Kiuthale von J. W. Lindlar, Landschaft am Gardasee von A. Kestler, Gegend am Rhein von C. F. Lessing, Waldgegend beim Mondschein von J. W. Schirmer, Winterlandschaft von L. Scheins, Schneefeld mit Hirschen von J. Duntze, westfälische Gegend am Ufer des Ohemsees von A. Lex, eine uralte Linde am Ufer dieses Sees von H. Gude mit schöner Staffage, Urwald aus dem Kiuthale von J. W. Lindlar, Landschaft am Gardasee von A. Kestler, Gegend am Rhein von C. F. Lessing, Waldgegend beim Mondschein von J. W. Schirmer, Winterlandschaft von L. Scheins, Schneefeld mit Hirschen von J. Duntze, westfälische Gegend von J. Genschow, holländischer Kanal bei Abendbeleuchtung von K. Adloff machen den landschaftlichen Theil aus. — Nette Thierbilder haben Arbo und G. Sus geliefert. — Volksbilder sind: Ein Bauermädchen bei der Morgentoilette am Sonntage von Benjamin Vautier, Traubenmädchen von Ch. Böttcher, das hülflose Mädchen von K. Hübner, die Erwartung des Geliebten von F. Hiddemann, der treue Wächter von E. Bosch, der Geburtstag der Großmutter von H. Salentin, Zigeunerfamilie auf der Wanderschaft von A. Northen, die Pifferari von Clemens Bewer. — Geschichtsbilder sind: Kaiser Heinrich III. fordert König Heinrich I. von Frankreich zum Zweikampf als Gottesgericht über Lothringen von A. Schmitz, Blücher's Uebergang mit dem schlesischen Heere über den Rhein bei Caub von W. Camphausen. Endlich hat Karl Müller das Maquisiat, ein biblisches Bild, geliefert. Wer diese reizenden Bilder betrachtet, wird froh sein, wenn er ein Loos in der Tasche und damit die Hoffnung hat, eins derselben zu gewinnen. Mit der Ausstellung der Zusendungen von auswärts wird fortgefahren.

Musik.

— Frau Rosa Devries, Sängerin an der italienischen Oper in Amsterdam, hat von dortigen Opernfreunden einen aus Brillanten und Perlen bestehenden Schmuck im Werthe von 12,000 Fl. verehrt erhalten.

— Der neue Konzertsaal in Elberfeld ist am 17. und 18. März durch ein zweitägiges Musikfest eingeweiht worden; der Sängerchor bestand aus mehr als 200, das Orchester aus 50 Personen, welche unter Direktion von Hermann Schornstein und Anton Krause am ersten Tage das Oratorium „Paulus" von Mendelssohn in sehr gelungener Weise aufführten. Die Solostimmen waren durch Eduard Sabbath aus Berlin, den Tenor Göbbels aus Aachen und Fräulein Elise Saart aus Köln besetzt. Das Konzert am zweiten Tage bestand aus einer reichen Auswahl von Kompositionen und Gesangsstücken.

— Das diesjährige niederrheinische Sängerfest wird nach einem zu Düsseldorf am 18. März gefaßten Beschluß des Komit.s abermals ausfallen.

Theater.

— Das leipziger Stadttheater hat im verflossenen Theaterjahre 324 Vorstellungen gegeben, worunter sich 35 Novitäten befanden, und zwar 4 Opern, 7 Schauspiele, 19 Lustspiele, 1 Trauerspiel und 4 Possen. Neu einstudirt wurden 32 Schau- und Lustspiele, 20 Opern, 12 Vaudevilles und 2 Ballets.

Moden.

— Als vorzugsweise beliebte Modeblume für die Hüte figurirt dies Jahr die Hortensia und man sieht reizende weiße Krepphüte mit einer rosa und einer grünlichen Hortensia ausgeputzt, natürlich in verkleinertem Maßstabe, denn eine kolossale Dolde, wie man sie auf den Blumenstücken in den Gärten bewundert, würde da wenig angebracht sein. Zum Ausputz der Strohhüte wird man diesen Sommer sehr viel Goldlack, Flieder und Stiefmütterchenblüten tragen und man findet in den großen Blumenmagazinen schon ungeheure Vorräthe dieser reizend nachgeahmten Blumen.

— Die elegante Damenwelt von Paris ist entzückt von einer neuen Art Unterrock, der, ohne mit Stahl, Fischbein, Rohr oder Federn ausgestattet zu sein, nur durch die Festigkeit, Dichtheit und Elastizität seines Gew.bes den Kleidern den erforderlichen Umfang ertheilt und sich auch durch das Tragen nicht im Mindesten zusammendrückt. Er ist aus den Fasern einer brasilianischen Pflanze gewebt und führt deswegen den Namen „Jupon Brésilien". Diese neueste Erfindung ist nur bei den Herren Largeau und Contant in Paris zu haben und wird überallhin versandt, wenn bei der Bestellung man die Größe der Gestalt und die Weite der Taille angiebt.

Presse und Buchhandel.

— Der Güte der Verleger Heß u. Cie. in San Franzisko verdanken wir ein Exemplar des „Californischen Staatskalenders für 1860". Außer den zahlreichen Ankündigungen, welche einen guten Theil des Kalenders füllen und für das rege gewerbliche und Handelsleben unserer Landsleute im fernen Westen Zeugniß ablegen, und dem nöthigen Unterhaltungsstoff, bringt derselbe ausführliche Mittheilungen über die californischen Minendistrikte und über „die Deutschen in Californien", die von allgemeinem Interesse sind. Auf den zuletzt genannten Artikel kommen wir zurück.

— Die Buchdruckerei hat jetzt auch in Grönland Fuß gefaßt, und es ist daselbst in der Kolonie Goodthab eine lithographische und eine Buchdruckerpresse aufgestellt worden. Das erste Erzeugniß der letztern ist eine Sammlung von grönländischen Volkssagen: „Kaladlit Okalluktualliait", die in grönländischer Sprache von Eingeborenen geschrieben, gedruckt und mit dänischer Uebersetzung versehen worden sind. Auch Illustrationen enthält das Buch, die ebenfalls von Eingeborenen gezeichnet und in Holz geschnitten wurden; acht grönländische Gesänge mit Noten und Text bilden den Anhang. — Die Erzeugnisse der lithographischen Presse bestehen in Ansichten von der genannten Kolonie und anderen landschaftlichen Darstellungen und zwei Spezialkarten.

— Von Thomas Carlyle's „Geschichte Friedrich's des Großen" sind die beiden letzten Theile unter der Presse.

— Edgar Alfred Bowring hat Heinrich Heine's sämmtliche Gedichte im Versmaße der Originale in's Englische übersetzt.

— Das „Echo von Tetuan", das erste Journal, welches überhaupt in Marokko veröffentlicht wird, erscheint jetzt in Tetuan in spanischer Sprache.

— Die mit der Herausgabe eines holländisch-javanesischen Wörterbuchs betrauten Gelehrten haben jetzt, nach 17jähriger Thätigkeit, die ersten fünf Buchstaben des javanesischen Alphabets: lo, no, tjo, ro, ko, beendigt. Nach diesem Maßstabe wird die Herstellung des Werkes mehr als 800,000 Fl. kosten.

— Miß Emily Faithfull hat in London eine Druckerei eröffnet, in welcher sämmtliche Arbeiten von Frauen verrichtet werden.

— Das bekannte französische Kunstwerk: „Le costume ancien et moderne, moeurs, usages et habillements civils, militaires et religieux de tous les peuples du monde", von dem auch eine deutsche, italienische, spanische und russische Ausgabe existirt, erscheint jetzt zu Brüssel in neuer Auflage, herausgegeben von Wahlen-Fierlants.

— In Mailand steht die Veröffentlichung der politischen und staatsökonomischen Schriften des Grafen Cavour und von Betrachtungen über Centralitalien vom Ritter Buoncompagni bevor.

Statistische Notizen.

— Auf dem vierten internationalen statistischen Kongresse, welcher sich nächsten Juli in London versammelt, wird Oesterreich durch den Freiherrn v. Czörnig vertreten sein.

— Der vormalige Direktor des statistischen Bureaus zu Dresden, königl. sächsischer Regierungsrath Dr. Engel, ist als Direktor des statistischen Bureaus nach Berlin berufen und zum Geh. Regierungsrath ernannt worden.

— In den Kohlengruben des schlesischen Kreise Waldenburg, Hirschberg und Neurode, welche eine vortreffliche Steinkohle liefern, sind im vorigen Jahre 3,865,013 Tonnen — 227,319 Tonnen weniger als im Vorjahre — gefördert, davon 3,659,591 Tonnen verkauft 129,521 selbst verbraucht worden, sodaß nur 74,470 Tonnen im Bestand verblieben. Es waren 4687 Arbeiter in diesen Gruben beschäftigt und der Geldwerth der Kohlen betrug 1,548,489 Thlr. — wenig mehr als 12 Sgr. für die Tonne von 4 preußischen Scheffeln.

— Im Königreich Sachsen bestehen 114 Aktien-Gesellschaften mit einem Gesammtanlagekapital von 52 Millionen Thalern.

— Die Einwohnerzahl Roms betrug im vorigen Jahre 182,585 Seelen, darunter 44 Bischöfe, 1395 Priester, 2466 Mönche und Ordensgeistliche, 2036 Nonnen und 5000 Juden.

Die Verfertigung des Schaumweines.

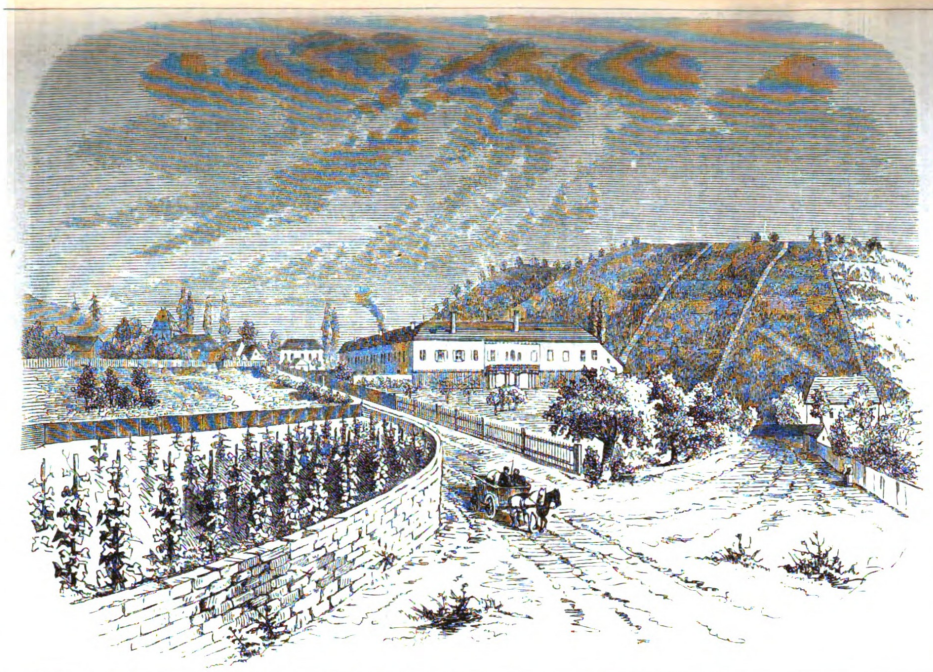
Nicht viele Weintrinker wissen, daß einst zwischen Burgund und der Champagne ein heftiger Streit über die Vorzüge der beiderseitigen Gewächse dieser Provinzen entbrannte. In mehr als vierzig Schriften sind die guten oder bösen Eigenschaften, welche man dem Champagner oder Burgunder zuschreibt, erörtert worden; viele Doktoren und Geistliche mischten sich in den Kampf, die Städte Reims und Macon bildeten feindliche Lager. Die Burgunder wollten beweisen, daß der Champagner weder Kraft noch Körper, weder Saft noch Wein habe; er sei trocken und wässerig, schwach, ohne Salz und habe schlechte Farbe. Die anderen entgegneten: Von einem Burgunder bekommt man das Podagra, er macht Kopf und Leber heiß, die polnischen Edelleute trinken sich daran zu Grunde! Dieser Kampf währte bis tief in das 18. Jahrhundert hinein und ließ nur allmälig an Heftigkeit nach. Endlich wurde den rivalisirenden Weinhändlern und zankenden Gelehrten durch die öffentliche Meinung Schweigen auferlegt, denn sie entschied dahin, daß Champagner lieblich, Burgunder trefflich schmeckt.

Dieser Ansicht ist man in der gebildeten Welt auch heute noch. Aber man streitet über den Geschmack und die Vorzüge der verschiedenen Sorten, und doch lehrt ein altes Sprüchwort, daß man über den Geschmack nicht streiten soll, weil er eben etwas Individuelles ist. Indessen persönliche Liebhaberei und Vorurtheile machen sich gern geltend, und so dichtet man der einen Art Schaumwein Vorzüge an, die er nicht besitzt, und spricht sie anderen ab, welche sich allerdings derselben rühmen können. Dieser Zwiespalt ist nicht zu schlichten. Viele meinen, daß Schaumwein, der mit französischer Faktura aus der Champagne bezogen werde, auch deshalb schon vorzüglich sein müsse; sie vergessen aber oder wissen vielleicht nicht, daß in der Champagne selbst eine ungeheure Menge schlechten Weins fabrizirt und zur Ausfuhr gebracht wird. Man hat einen eigenen Ausdruck im Lande für solche Fabrikate, man bezeichnet sie als „champagnisirt"; der allerschlechteste Traubensaft wird durch Cognac, Zucker und Kohlensäure zu Wein umgeschaffen; er schäumt, perlt, kommt aus Frankreich, und deshalb, meinen Viele, müsse er gut sein. Es gibt keinen Champagnertrinker, der sich nicht auch für einen Champagnerkenner und für vollkommen berechtigt hielte, ein endgültiges Urtheil abzugeben. Wie oft haben wir selbst alte, erprobte Champagnertrinker auf's Glatteis geführt und dafür die bündigsten Beweise geliefert! Als sie vorgelegt wurden, hieß es dann: „Es mag sein, daß ich heute mich geirrt habe, weil meine Zunge nicht im besten Stande sich befindet." Wer möchte auch der Kennerschaft verlustig gehen?

Wir unsererseits glauben, daß die besten Sorten Schaumweine, welchen die guten Häuser in der Champagne liefern, in der That einen Vorzug vor den besten Schaumweinen anderer Länder haben. Man besitzt in Ay, Reims und Epernay manche alte Erfahrung, hat die Eigenschaften der Trauben ausprobirt, verfügt über Arbeiter, deren Urältern schon mit der Fabrikation beschäftigt waren. Dagegen ist die Schaumweinfabrikation in Deutschland noch neu und man wird bei uns in der einen oder der andern Einzelnheit noch Das oder Jenes lernen können. Aber unsere Fabrikanten haben, wie die Franzosen selbst zugestehen, ganz ungemeine Fortschritte gemacht und viele liefern ein ganz ausgezeichnetes Getränk. Millionen und aber Millionen Flaschen Champagners mit französischer Etikette werden in unseren Privathäusern und Gasthöfen getrunken, und alle für „echt" ausgegeben. Gastwirthe und Inhaber von feinen Speisewirthschaften finden es vortheilhaft, sich 2 Thlr. 20 Ngr. für „echte Witwe Clicquot" zahlen zu lassen, während der Wein doch aus deutschen Fabriken bezogen wurde und im Einkauf 1 Thlr. kostete. Die meisten sagen, daß sie gar keinen deutschen Schaumwein führen, andere legen dergleichen von zweiter Qualität ein, während sie den von erster Qualität für französischen ausgeben und mindestens mit 2 Thlr. 10 Ngr. anrechnen. Die Wirthe profitiren vom Vorurtheil der „Kenner" und bestärken dieselben.

Es ist mehrfach statistisch dargethan worden, daß die Champagne nicht den achten Theil des Schaumweines zu liefern vermag, der als Champagner in den Handel kommt und französische Etiketten trägt. Wie würden die Kenner staunen, wenn auch für Weinetiketten der Musterschutz gesetzlich eingeführt würde. Es wäre mit der Herrlichkeit vieler Wirthe, die eine „echte veuve" führen und mit der Kennerschaft flugs vorbei. Uebrigens arbeiten in der Champagne auch die besten Fabriken in ganz verschiedener Weise für die einzelnen Länder und Märkte. Jaquesson liefert nach Rußland sehr süße, nach London stark mit Cognac versetzte Weine. Diese „frelatirten" Sorten verlieren den feinen kitzelnden Geschmack, büßen an Adel ein. Was kann auch für drei oder vier Francs geliefert werden? Man bezahlt in Frankreich die besten Sorten um das Doppelte, und im Auslande kommt dazu noch Fracht, Zoll und Aufschlag des Verkäufers oder Wirthes. Wir wollen hier bemerken, was jeder wirkliche Kenner weiß, daß nicht etwa die auf stärksten moussirenden Weine alle Mal die besten sind. Vielmehr fehlt gerade ihnen nicht selten der echte Champagneradel; der Alkohol, welchen sie enthalten, löst sich vom Schaum ab, sobald er in die Höhe kommt, und nimmt das Aroma mit sich fort. Unser Alexander v. Humboldt hat praktisch gezeigt, daß, wenn man den Schaum unter eine mit Eis umgebene Glasglocke thut, der Alkohol sich an der Wand derselben durch die bloße Wirkung der Kälte verdichtet. Wirkliche Kenner schätzen den Champagne crémeux oder demi mousseux weit höher und bezahlen ihn theurer, als die stark mit Gas überladenen Sorten, die wild schäumen und an welchen die ordinären Champagnertrinker ihre Freude haben.

Die Schaumweine sind mannigfaltiger Art; selbst aus benachbarten, sehr gleichförmigen Lagen, gewinnen sie, in übrigens gleich tüchtigen Fabriken, einen verschiedenen Charakter. Die Hauptsache ist, daß man gute Trauben wähle, einen Wein, der möglichst leicht, sozusagen neutral ist. Am Rhein fehlte man vor einem Vierteljahrhundert darin, daß man viel zu edle Trauben nahm; der Schaumwein wurde dadurch für manche Trinker zu schwer. Diesem Uebelstande ist längst abgeholfen; man benutzt nur noch gute, reife Mitteltrauben. Schon vor 22 Jahren war am Rhein die Schaumweinfabrikation so weit vorgeschritten, daß, wie wir aus eigener Erfahrung wissen, in einer einzigen Druckerei jährlich etwa 2 Millionen Etiketten gedruckt und in einer Korkschneiderei ebenso viele Stöpsel geschnitten wurden. Seitdem hat diese Fabrikation einen großartigen Aufschwung genommen am Rheinstrom, an der Mosel, an der Hardt, an der Nahe, am Main. Sie ist auch in's mittlere Deutschland vorgedrungen, in's Elbthal, an die Saale und sogar nach dem verrufenen Grüneberg in Schlesien, dessen Fabrikate übrigens in Berlin einmal die Genugthuung erlebt haben, daß ein alter Kenner einen Vermont mousseux aus Ay, qualité supereure, für sein und unbestreitbar echt erklärte. Ein Lebemann von Welt und Erfahrung an der Tafel wird sich nur selten, am besten gar nicht, dazu herbeilassen, zu behaupten, er trinke Champagner. Er wird den Schaumwein, welchen er vor sich hat, je nach Umständen loben oder tadeln; dabei geht er sicher und geräth nicht in die Gefahr, seine Kennerschaft zu kompromittiren. Haben nicht schon



Die Schaumweinfabrikation in der Nieder-Lößnitz: Ansicht der Fabrikgebäude.

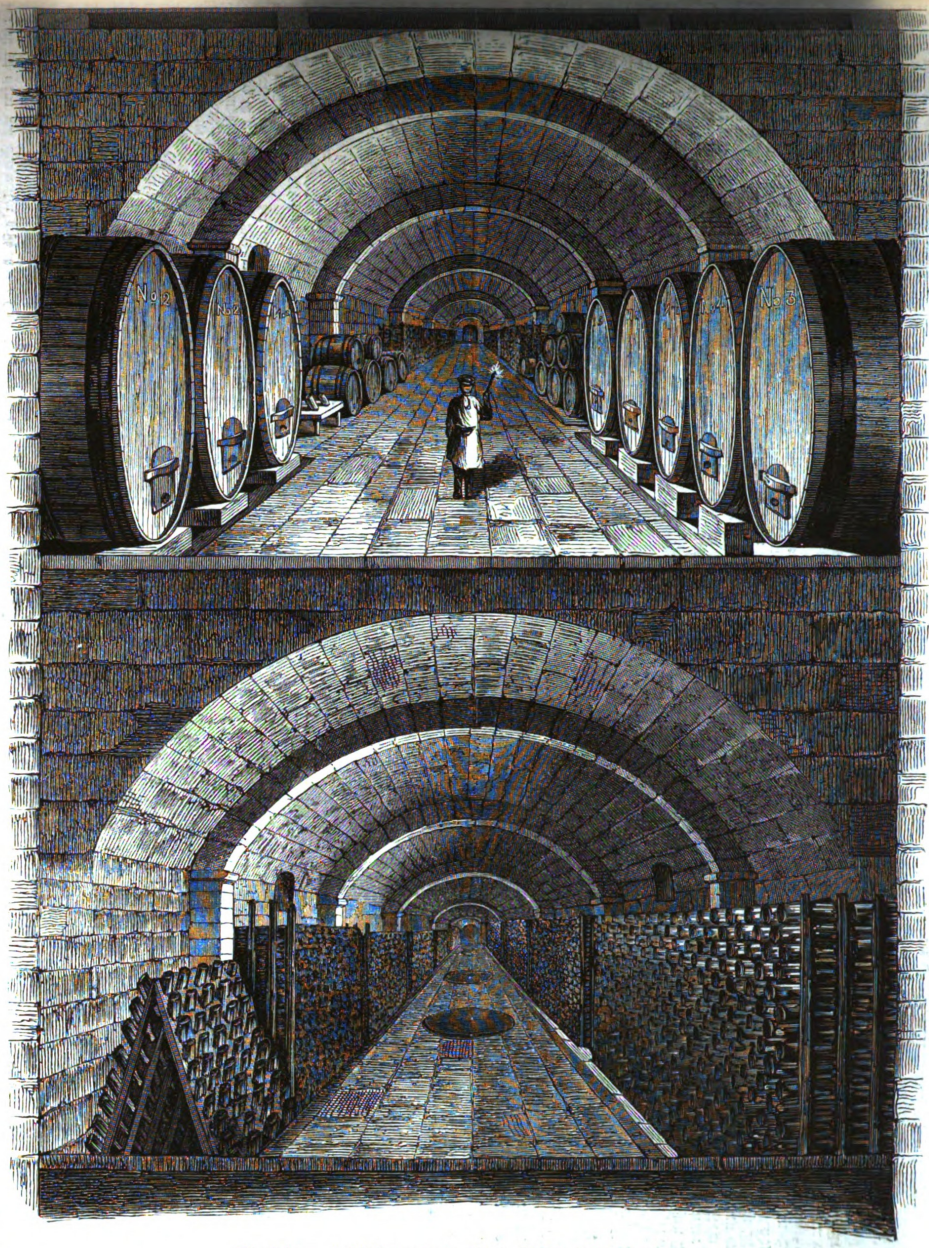


Die Schaumweinfabrikation in der Nieder-Lößnitz: Pfropfen und Verpichen der Flaschen.

Uebrigens lassen wir einem Jeden seinen Geschmack und seine Liebhabereien oder Vorurtheile; wir wollen nur hervorheben, wie sehr wir uns während einer Reise im vorigen Jahre darüber gefreut haben, daß die deutsche Schaumweinfabrikation eine so große Ausdehnung gewonnen hat und so trefflich betrieben wird. Es ist damit gegangen wie bei den Eisenbahnen. Man nahm anfangs englische Ingenieure, weil sie schon Erfahrung hatten; nachher konnte man ihrer bald entbehren. Auch jetzt bedarf man keiner Fabrikdirektoren aus der Champagne mehr.

Treten wir in eine deutsche Schaumweinfabrik. Sie liegt im Elbthale, zwei Stunden unterhalb Dresden, und ist von der Eisenbahn oder vom Dampfer aus weithin sichtbar. Das ganze sonnige Hügelgelände ist mit rothen Burgunderreben bepflanzt; sie liefern der „Fabrik moussirender Weine in der Nieder-Lößnitz“ den Bedarf an Trauben von solcher Güte, daß z. B. 1857 der Zentner mit 10 Thaler bezahlt worden ist. Das Fabrikgebäude hat drei Flügel, unter denen Kellerräume von 200 Ellen Länge hinlaufen. Im Erdgeschoß befinden sich die Preß-, Gähr- und Arbeitsräume. Da sieht man sechs Weinpressen von verschiedener Größe und Bauart, Weinbottiche und Lagerfässer im Gährraume. Wenn im Herbst die Winzer von weit und breit die Trauben herbeifahren oder schieben, herrscht dort bei Kötschenbroda ein reges Leben und die Arbeit geht rüstig vom Sonnenaufgang bis zum späten Abend fort. Alles ist sauber und behäbig und geräumig; Wasser wird von den bewaldeten Höhen herbeigeleitet.

Die meisten deutschen Schaumweinfabriken sind mit ihren früheren Direktoren in der Champagne in Verbindung geblieben und thun wohl daran, weil sie von allen Erfahrungen, welche man dort macht, stets Kunde erhalten, während sie ihrerseits Mittheilungen nach Frankreich machen. Sie haben



Die Schaumweinfabrikation in der Nieder-Lößnitz: Die Kellerräume.

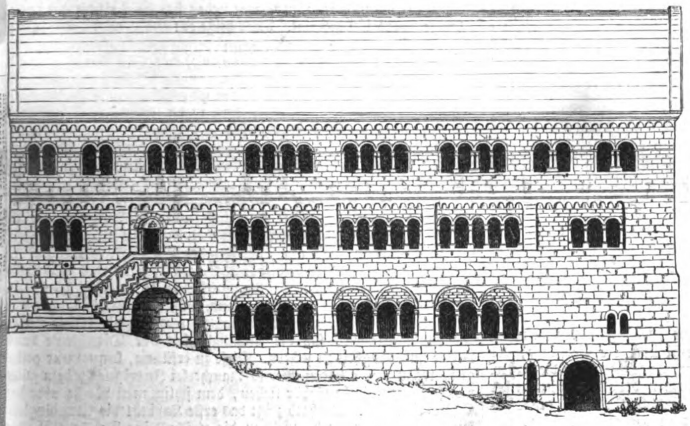
oft bei großen Weinproben Schaumweine von der Mosel und vom Rhein den Sieg über Cliquots, Deutz und Geldermann, Sergeant und den Duc de la Moskwa davongetragen? Man sollte den unfruchtbaren Streit ruhen lassen, nicht hinterher Kopfschmerzen fingiren, wenn man der Nichtkennerschaft überführt worden ist, nachdem man den Wein gelobt hat, und sich freuen, daß unser Deutschland so viel ganz vortrefflichen Sect liefert, dessen beste Qualitäten viel billiger und preiswürdiger sind als die sehr theuren und dann allerdings auch sehr vorzüglichen französischen Sorten.

genau den Betrieb wie jene in Epernay, Reims und Ay, und halten Schritt mit ihnen. Es ist ein günstiger Umstand für die Lößnitzer Fabrik, daß die Traube, welche dort und in Loschwitz oberhalb Dresdens wächst, genau jener in der Champagne entspricht und in den sandigen Boden an dem Südabhange der Hügel vortrefflich gedeiht. Der Versuch mit meißner Trauben und mit solchen aus Melnik in Böhmen hat sich nicht bewährt. Man zieht die Trauben des Elbthals vor und trifft die strengste Auswahl. Die Trauben preßt man, bringt den Most, so weit er für Mousseux brauchbar ist, auf Fässer und verfährt dabei genau nach Champagner Art. Bevor man den Wein auf Flaschen füllt, gibt man ihm die bekannten Zusätze und lagert ihn in Haufen von je 16,000—18,000 Flaschen. Dann entwickelt sich die Kohlensäure, und während dieser gefährlichen Zeit springen durch den Druck oft Tausende von Flaschen, deren Inhalt zum guten Theil verloren geht. Es gibt dann Bruchwein, der in der Champagne nicht selten 16 Prozent beträgt und, weil von Kellerluft geschwängert, meist nur zu Essig brauchbar ist. Nach einem halben Jahre etwa wird der Wein „aufgehoben“,



Relief für das Portal der dirschauer Weichselbrücke. Modellirt von E. Bläser.

das heißt man sondert die unversehrt gebliebenen Flaschen vom Bruch und setzt sie in neuen Haufen hin. Haben sie das zum Verbrauch geeignete Alter, am besten nach zwei Jahren und etwas später, erhalten, dann müssen sie gereinigt werden; man entfernt die in der Flasche gelagerte Hefe, indem man sie auf einen mit Löchern versehenen Tisch bringt, den Hals mit dem Kork nach unten hineinsteckt und sie täglich rüttelt; dadurch zieht sich nach und nach alle Hefe nach dem Kork hin und der Wein wird spiegelblank. In diesem Stadium bringt man die auf dem Kork stehenden Flaschen vermittelst eines Flaschenzuges in Körben in einen andern Arbeitsraum. Ein Arbeiter, der vor einem bedeckten hölzernen Gestelle in Form eines kleinen Fasses steht, nimmt die Flaschen verkehrt auf, befreit den



Die Wartburg, Fig. 7: Ansicht des Landgrafenhauses nach der Restauration.



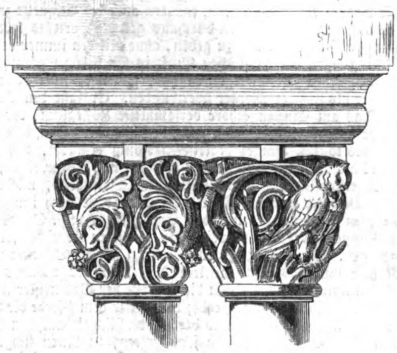
Die Wartburg, Fig. 12: Kapitäl im Gemache der Landgräfinnen, obere Etage.



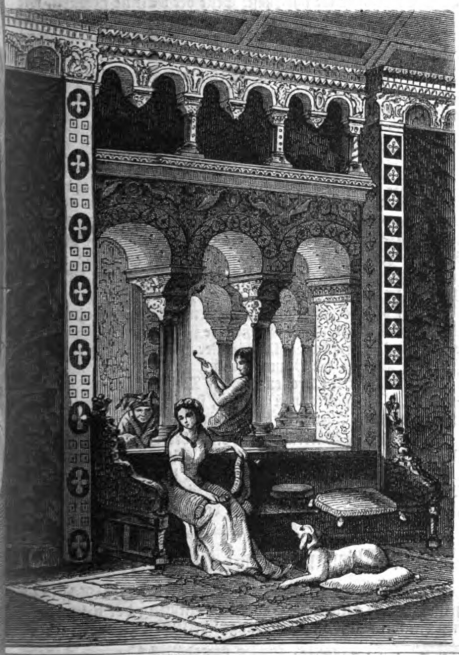
Die Wartburg, Fig. 13: Doppelkapitäl im Schlafgemach.



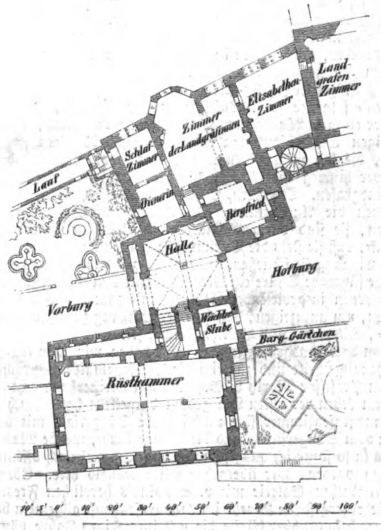
Die Wartburg, Fig. 11: Kapitäl im Gemache der Landgräfinnen, obere Etage.



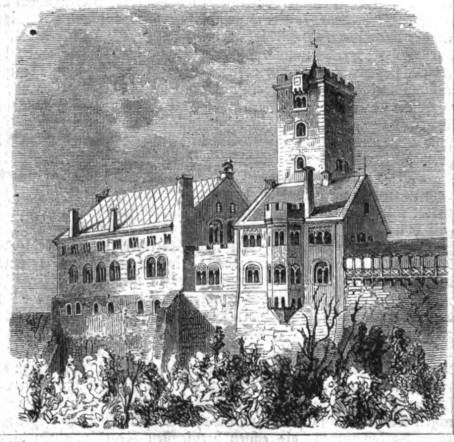
Die Wartburg, Fig. 14: Doppelkapitäl im Elisabethenzimmer.



Die Wartburg, Fig. 8: Ansicht in dem Festsaale.



Die Wartburg, Fig. 10: Wohnung der Landgräfinnen u. s. w. Grundriß.



Die Wartburg, Fig. 9: Das Landgrafenhaus und die Kemenate von der Ostseite.

Kork vermittelst einer Zange vom Draht, gibt ihm einigen Druck und er wird dann aus der Flaschenmündung mit großem Geräusch in den hohlen Raum jenes Gestelles geschleudert; damit spritzt dann auch die im Flaschenhalse noch vorhandene Hefe fort.

Der in dem Wein selbst befindliche oder früher zugesetzte Zuckerstoff zersetzt sich; beim vorherigen Korken und Entfernen der Hefe ist eine bestimmte Menge Wein abzulassen und deshalb hat ein zweiter Arbeiter die nun von der Hefe befreite Flasche von Neuem, vermittelst eines blechernen Maßes, mit Zuckerstoff zu füllen und dann einem neben ihm sitzenden dritten Arbeiter zu übergeben, welcher das regelrechte Verkorken besorgt. Dieses geschieht vermittelst einer Maschine, unter welche man die Flasche stellt; ein vierter Arbeiter treibt durch einen Schlägel den Kork in die Mündung und dabei ist die Maschine, welche ihn dünn zusammenpreßt, behülflich. Der fünfte Arbeiter bindet um den Kork starken Bindfaden und der sechste legt den Draht auf. Nachher steckt man den Flaschenhals in heißes Pech und zieht Staniol über. Nun ist der Wein in der Flasche fertig.

Wir wollen hier darauf hinweisen, daß der Empfänger von Schaumweinen diese nicht sofort in Gebrauch nehmen darf, weil sie durch längern Transport unruhig werden. Er muß sie wenigstens acht Tage liegen lassen, damit sie sich erholen. Er muß sie im Keller nicht stellen, sondern legen, weil im Gegentheil das Mousseur sich vermindert.

Treten wir zum Schluß in den prächtigen Keller der Fabrik moussirender Weine in der Niederlößnitz, die nun seit 22 Jahren besteht und ihre trefflichen Weine über ganz Europa und bis Amerika versendet, so gewahren wir in denselben eine „herrliche Bibliothek" von mehr als 200,000 Flaschen Schaumwein aus den Jahrgängen von 1857 und 1858. Wir sehen die Flaschen zu mehren Tausenden in großen Haufen, an der linken Seite der Abbildung ein sogenanntes Pult (pupitre), auf welches sie verkehrt gesteckt werden; nachher zieht man ihnen die Hefe aus dem Halse, „degorgirt" sie, wie weiter oben beschrieben worden ist.

Es gewährt ein hohes Interesse, alle die Arbeiten von einer solchen Schaumweinverfertigung von dem Keltern der Traube bis zur Versendung zu verfolgen, und dann ist es ein wahrer Genuß, auf der Anhöhe der Fabrik zu sitzen, den prächtigen perlenden Wein zu trinken und in das schöne Elbthal herabzublicken. Wer nach dem „Paradies" bei Dresden wandert, versäume nicht, einen Spaziergang durch den Wald nach der nur 20 Minuten entfernten Fabrik in der Niederlößnitz zu machen. Er ist einer freundlichen Aufnahme gewiß und kann seine Rückfahrt von Kötschenbroda aus machen, dessen Bahnhof gleichsam zu den Füßen der Fabrik liegt.

Bläser's Relief für das Portal der dirschauer Weichselbrücke.

Bereits vor einigen Jahren (Nr. 748) brachten wir eine Schilderung des bildnerischen Schmuckes, mit welchem die beiden Thore der Weichselbrücke bei Dirschau, jenes Riesenwerks moderner Technik, geziert werden sollten. Derselbe sollte an dem Portale der marienburger Seite in einer symbolisch-historischen, plastischen Darstellung der sieg- und segensreichen Befestigung der deutschen Ordensherrschaft in Preußen, an dem Thore auf der dirschauer Seite in einer mehr realistischen Darstellung der Eröffnung des gewaltigen Bauwerkes durch König Friedrich Wilhelm IV. bestehen; unter beiden Hauptbildwerken noch je zwei Einzelgestalten in den Bogenzwickeln der Portale, dort zweier Hochmeister, hier des Baumeisters und des Schmiedes. Damals war uns nur möglich, das erstgenannte große Reliefbild von Schievelbein's Hand und die vier Zwickelfiguren in der Zeichnung zu geben. Eine Fülle von Hindernissen, aus der Aufgabe und ihren Bedingungen selbst entspringend, machten es dem genialen Meister des zweiten Bildwerkes, Gustav Bläser, Jahre hindurch unmöglich, seine Schöpfung auch in der Kolossalausführung völlig zum Abschluß zu bringen, den sie nun erst in neuester Zeit finden konnte. Selten ist an das Kompositionstalent eines Meisters der Skulptur eine schwerere Anmuthung gestellt worden als die vorliegende, wo es galt, in einem gegebenen Raume dieser Art 17 Menschen- und mehre Pferdegestalten ohne verwirrende Anhäufung zu gruppiren, bei der Darstellung nicht nur die Regeln der Komposition, sondern auch der Etiquette zu beobachten und in zwölf Gestalten durchaus getreue Porträts lebender, bekannter Persönlichkeiten zu geben, ohne mit den immer doch idealen Bedingungen der plastischen Kunst in Konflikt zu gerathen. Diese mannigfachen Schwierigkeiten hat, soweit es überhaupt möglich, Bläser als wahrer Meister überwunden. Er faßt den Vorgang so, daß das am Eingangsthore versammelte Kollegium, der Ersinner, Leiter und Ausführer des Baues, den hinzureitenden, von den Prinzen des königl. Hauses begleiteten König einladet, das vollendete Werk als der Erste betretend zu eröffnen und einzuweihen, während gleichzeitig Bewohner der östlichsten Landestheile, mit denen der neue Bau die anderen Theile der Monarchie noch inniger zu verknüpfen bestimmt ist, mit den Erzeugnissen resp. Symbolen ihrer wichtigsten Produktionszweige den verehrten Herrscher freudig umdrängen. Dieser, den Hermelinmantel um die Schultern, hoch zu Roß, nimmt das ganze mittlere Drittel des Längenbildes ein; den Raum unmittelbar vor ihm die Gruppe der Baumeister unter Vortritt des Ministers v. d. Heydt; den hinter dem Pferde die der gleichfalls berittenen Prinzen und der ostpreußisch-lithauischen Landleute. Um seiner Vorschrift gemäß jene Herren, zu denen sich der König wendet, Alle sehen zu lassen, hat der Künstler zu einigem Zwang seine Zuflucht nehmen müssen und diese Gruppe behält deshalb auch immer ein wenig mehr den Anschein des äußerlich Gemachten als des frei Gewordenen. Wie es gemacht ist, bleibt nichtsdestoweniger immer bewunderungswürdig. Jene hohe Begabung für Porträtdarstellung, welche immer Bläser's vorzügliche Stärke war, bewährte sich hier auf's Glänzendste. Die HH. v. d. Heydt, Ministerialbaudirektor Mellin (der inzwischen Verewigte), die Geh. Bauräthe Lentze und Wiebe, Baurath Schwan, Ingenieur Schinz und Direktor Krüger sind bis in die kleinsten Besonderheiten der Gestalt und Haltung nicht minder als in den herrlich gearbeiteten Köpfen die denkbar treusten Abbilder ihrer Persönlichkeiten und bei allen nicht verwischten Zügen ihrer endlichen Erscheinung sind sie doch in eine gewisse stilvolle plastische Idealität erhoben, wie sie bei einem kolossalen Monumentalwerke unentbehrlich bleibt. Dasselbe gilt vollauf für die Gestalten des Königs und der Prinzen (Wilhelm, Friedrich Wilhelm, Karl und Albrecht), die ihn begleiten. Durch das schön und fein gedachte Motiv: den Prinz-Regenten durch freundlich leutseliges Herniederneigen mit der von links her nahenden Gruppe preußischer Landleute in Verbindung zu setzen, denen der König selbst durch die Komposition nothwendig den Rücken zu kehren gezwungen war, wird dieser letztere Uebelstand sehr gemildert, wenn er auch nicht gänzlich dadurch gehoben werden konnte. Doch die Aufmerksamkeit, die hier im Bilde ihnen der König zu erweisen verbindert ist, wird dieser prächtigen Gruppe von allen Beschauern gewiß in desto reicherm Maße zu Theil werden. Diese wenigen Gestalten sind schöne und wahre Musterbilder des ostpreußischen Volksstammes, die echten berufensten Repräsentanten dieses kraftvollen und liebenswürdigen Menschenschlags in der ganzen charakteristischen Art und Eigenthümlichkeit seines Wesens. Und ohne jede absichtliche, reflektirte Symbolik. Der langhaarige hochstämmige Bauer mit seinem Weibe am Arme, die ihren Knaben ermuntert, dem König den Strauß zu bringen: die hohe herrliche Jungfrauengestalt mit dem Garbenbündel und bei ihr der die Rosse herbeiführende junge Lithauer sind so naiv und gesund empfunden, so frisch und lebenskräftig in der vollen realen Poesie ihres Wesens hingestellt, daß sie zu den schönsten Schöpfungen Bläser's gezählt werden müssen. Die bewährte Kunst der Marg'schen Anstalt, welche das kolossale Werk in gebranntem Thon herstellt, läßt annehmen, daß die Schönheiten des Modells dabei keine Einbuße erleiden werden. Hoffen wir, daß dies Material die Befürchtungen widerlegen wird, welche wir mehrfach gegen seine Dauerhaftigkeit aussprechen hörten, und daß ungestört wie die Riesenbrücke selbst auch dieser schöne Schmuck späteren Geschlechtern erhalten bleibe, welcher für die Fähigkeit unserer großen plastischen Talente, auch der schwierigsten, widerstrebendsten Aufgaben Herr zu werden, so tüchtiges Zeugniß ablegt.

Die Restauration der Wartburg.

(Fortsetzung und Schluß aus voriger Nummer.)

Nachdem die Baugeschichte der Wartburg durch v. Ritgen's Forschungen genauer ermittelt worden war, ward auch die Aufgabe der Restauration klar und bestimmt erkannt und von dem Großherzog von Sachsen in folgender Weise ausgesprochen:

„Die Wartburg soll wieder hergestellt werden möglichst treu in ihrer frühern Gestalt, damit sie ein treues Bild gebe zunächst von ihrer Glanzperiode im zwölften Jahrhundert als Sitz mächtiger, kunstliebender Landgrafen und als Kampfplatz der größten deutschen Dichter des Mittelalters; und dann später im Anfange des 16. Jahrhunderts als Asyl Dr. M. Luther's und als die Stelle, von der der große Glaubenskampf ausging."

Dem entsprechend wurde vor Allem das Landgrafenhaus (Palas oder Mushaus) genau untersucht und nach einigen glücklichen Entdeckungen in allen seinen Haupttheilen völlig treu so wieder hergestellt, wie es zu Landgraf Hermann's I. Zeit gewesen sein muß.

Unsere Fig. 7 zeigt dessen Façade wieder hergestellt in ihrer ursprünglichen Gestalt; doch muß bemerkt werden, daß das Gebäude anfänglich nur zwei Etagen hatte und daß erst im 12. Jahrhundert die dritte Etage als ein großer Fest- und Waffensaal hinzugefügt wurde. — Gerade dieser Saal aber ward im Jahre 1317 durch den Blitz ein Raub der Flammen. Friedrich der Gebissene ließ ihn zwar wieder herstellen, aber lange nicht mit der frühern Pracht und schon im 15. Jahrhundert gerieth er wieder in Verfall.

Die Herstellung dieses Saales im Stile des 12. Jahrhunderts und in der ursprünglichen Weise der Ausschmückung war daher die wichtigste und schwierigste Aufgabe. Zunächst entstand die Decke in eigenthümlicher, der ursprünglich dagewesenen möglichst ähnlichen Konstruktion und reich geschmückt durch Skulpturen und Malerei; dann folgte die Wiederherstellung der Galerie für die Zuschauer, welche nach der Sitte jener Zeiten im Festsaale nicht fehlen durfte und welche wesentlich zur malerischen Wirkung dieses Saales beiträgt.

Unsere Abbildung Fig. 8 gibt ein kleines Stück der Galerie, das erste der sieben Fenster, welche die Galeriewand durchbrechen. Wir thun einen Blick in das mittelalterliche Leben und die Staffage, welche der Zeichner auf dem Bilde angebracht hat, rückt uns dasselbe noch näher.

Auf der reich geschnitzten, mit Teppichen und Kissen bedeckten Bank im Innern des Saales sitzt eine Jungfrau, ein Schwertgehänge betrachtend, das sie wol für den jungen Ritter gestickt hat, der hinter ihr in der Galerie an die Marmorsäule gelehnt steht und zur Zither ein Lied von Sehnsucht und Liebe singt, während ein Hofnarr die schöne Dame mit unnützen Bemerkungen neckt. Das treue Windspiel aber schaut mit klugen Augen zu ihr auf.

Diese Figuren sind indeß, wie schon gesagt, hier nur Staffage und gehören nicht zu den Malereien des Saales, denn diese tragen einen ganz andern, einen tief religiösen Sinn. Ein großer Grundgedanke ist es, welcher das ganze 11. und 12. Jahrhundert bewegte, es ist die Vorstellung vom Siege Christi über die Erbsünde, des Christenthums über das Heidenthum, der Tugenden über die Laster. Diesen Sieg und insbesondere die Thaten der Landgrafen in der Zeit der Kreuzzüge zur Verherrlichung und Verbreitung des Christenthums den Besuchern des Festsaales zu vergegenwärtigen, das war das Streben des alten Werkmeisters der Wartburg und somit mußte es auch das Streben des neuen Baumeisters sein.

Was das Volk im 12. Jahrhundert nicht in Büchern lesen konnte, das sagten ihm die Bilder der Wände in einfacher christlicher Symbolik, die damals noch allen verständlich war. Wer solche aber jetzt kennen lernen will in ihrer ganzen Beredsamkeit, der besuche den Wartburgsaal und nehme das erklärende Büchlein zur Hand. Hier seien nur noch die Künstler erwähnt, welche bei Ausführung des Saales mitwirkten; es waren außer Hofbaurath v. Ritgen vornehmlich der Bauinspektor C. Dittmar, die Bildhauer Konr. Knoll (jetzt in München) und Hrdina (jetzt in Eisenach); ganz vorzugsweise aber der treffliche Maler Welter aus Köln nebst sieben Gehülfen. Nach sind die Malereien nicht ganz beendet, doch werden sie es im Laufe dieses Sommers hoffentlich werden.

Steigt man vom Festsaale in die zweite Etage des Landgrafenhauses nieder, so tritt man in eine Vorhalle oder einen Warteraum vor dem Zimmer der Landgrafen. Die Ausschmückung dieses Vorraumes ist gerade jetzt in Arbeit und wird dessen Bestimmung entsprechend folgende sein: Täfelwerk unten rings an den Wänden, darüber einfache Wandmalerei, Abtheilung in Felder, in welchen diejenigen Stellen aus den mittelalterlichen Dichtern geschrieben stehen, die sich auf das damalige Leben auf der Wartburg beziehen. Darüber hinweg aber breiten sich die Zweige des Stammbaumes der Landgrafen. Trophäen, Schilde und Waffen, Tische und Bänke vollenden die Ausstattung. Besondere Beachtung verdienen die Thüren, sie sind durch Bildwerk und Beschläge in der Art geschmückt, daß sie stets die Bestimmung des Raumes erkennen lassen, dessen Eingang sie schließen. So z. B. zeigt die zum Landgrafenzimmer führende Thüre ein Medaillon mit dem Bildnisse Ludwig's des Eisernen in gebietender Stellung mit zum Schwur gehobener Rechten, um anzuzeigen, daß hier der Eingang zum fürstlichen Audienz-, Sitzungs- und Gerichtszimmer sei.

Von dem Landgrafenzimmer selbst haben wir schon früher eine Ansicht mitgetheilt und zugleich die Freskogemälde besprochen, in welchen Professor Moritz v. Schwind mit Meisterhand acht Scenen aus dem Leben der ersten Landgrafen dargestellt hat. Auch der an das Landgrafenzimmer sich anschließende Sängersaal mit dem Gemälde vom Sängerstreite und die Sängerlaube, welche Maler Rud. Hofmann so sinnreich ausgeschmückt hat, sind mehrfach öffentlich besprochen worden, wir übergehen solche deshalb hier. Ebenso sind die Elisabethen-Galerie mit v. Schwind's herrlichen Fresken und die wiederhergestellte Kapelle im Landgrafenhause allgemein bekannt. Weniger bekannt aber dürfte die erst im vorigen Jahre völlig hergestellte Wohnung der Landgräfinnen sein und darum möge eine kurze Beschreibung derselben hier folgen.

Auf der Nordseite an das Landgrafenhaus (Fig. 9) anstoßend war die Wohnung der Frauen (Kemenate, später auch wol gemalter oder neues Haus genannt), ursprünglich nur ein einstöckiges Gebäude, erhielt aber zur Zeit der heil. Elisabeth theilweise ein zweites Stockwerk, welches in enger Verbindung mit dem Bergfried stand, wie das aus dem nachstehenden Grundrisse (Fig. 10) ersichtlich ist.

Als aber der Blitz im Jahre 1317 in das Bergfried schlug, wurde auch die Kemenate ein Raub der Flammen. Friedrich der Gebissene erbaute sie zwei Jahre später neu auf den alten Fundamenten zweistöckig, aber nur aus Fachwerk, welches schon in den folgenden Jahrhunderten wandelbar wurde, sodaß es in den neunziger Jahren gänzlich abgebrochen und von Herzog Karl August durch einen neuen Steinbau im modernen Stil ersetzt wurde. Die Restauration war daher genöthigt, auch diesen Bau großentheils abzubrechen und die Wohnung der Landgräfinnen so wieder zu erbauen, wie sie im Anfange des 13. Jahrhunderts gewesen sein mag, wozu die noch erhaltenen ursprünglichen Fundamente und verschiedene Stellen der obern Mauern sichere Anhaltspunkte gaben.

Der vorstehende Grundriß läßt die Räumlichkeiten und besonders das durch eine Säulenstellung in zwei Gemächer getheilte Zimmer der Landgräfinnen erkennen. Dieselbe Einrichtung wiederholt sich auch in der obern Etage, mit dem Unterschiede jedoch, daß über dem Elisabethenzimmer ein Altan freigelassen ist.

Es war die Aufgabe für den Baumeister, diese Kemenate nicht nur möglichst wohnlich und behaglich im Stile des 12. Jahrhunderts auszustatten, sondern auch mit dem ganzen Zauber der Skulptur und der Malerei dieser Zeit im Geiste derselben zu bekleiden. Daher waren denn zuerst sämmtliche Bildwerke an Säulen, Fenstern und Thüren im Sinne und in der Anschauungsweise des alten Werkmeisters zu ersinden. Hatte dieser in den Ornamenten des Landgrafenhauses die religiöse Weltanschauung des 12. und 13. Jahrhunderts ausgesprochen, so blieb für die Wohnung der Landgräfinnen die Vergegenwärtigung der sittlichen Weltanschauung jener Tage, insbesondere die Verherrlichung der Tugenden der Frauen, ferner die Lehensstreue und die Minne.

Einige Beispiele werden zeigen, auf welche Weise es möglich ward, diese Aufgabe zu lösen. (Wir entnehmen sie dem erwähnten Büchlein.)

Für die Skulpturen an den sechs Doppelknäufen der Fenstersäulen im Elisabethenzimmer wurden als Gegenstände der Darstellung gewählt: die eheliche Treue, die Wachsamkeit und Selbstbeherrschung, Frömmigkeit, Unschuld, Mäßigkeit und Mildthätigkeit. Wie war nun die eheliche Treue darstellbar?

In den Andachtsbüchern aus dem 13. Jahrhundert heißt es: „Die guten Frauen, welche Witwen bleiben, gleichen der Turteltaube, denn wenn diese ihr Männlein verliert, so bleibt sie immer einsam und setzt sich auf den dürren Zweig und läßt den grünen stehen dabei." Daher ist auch in einer Handschrift des jüngern Titurel die treue Sigune abgebildet, wie sie auf einer Linde, ihren geliebten Tschionatulander im Sarge neben sich, auf einem dürren Zweige sitzend ihn beweint. Dort heißt es:

„diu turteltaub irchiuset
den dürren ast gezweiet,
swen si ir lieb verliuset.
Sigoune was da freuden vil gefreiet.
swie vil des loubes hinch an der linden,
ein dürre het si funden."

So hat denn auch der Wartburgbaumeister, wie die Abbildung zeigt, die Turteltaube auf den dürren Zweig neben den grünen gesetzt, als Sinnbild der ehelichen Treue (Fig. 11 u. 12).

In ähnlicher Weise sind auch die anderen Tugenden der Frauen meist durch Vögel dargestellt; denn auch in den noch erhaltenen alten Bildwerken der Landgrafenhauses erscheinen meist Vögel, wenige vierfüßige Thiere, und am seltensten der Mensch als Träger der Gedankens; doch fehlt er nicht ganz. So z. B. zeigen uns die folgenden beiden Säulenknäufe zwei Landgräfinnen selbst (Fig. 13 u. 14).

In der Einsamkeit des Burglebens, während der oft langen Abwesenheit des Burgherrn und Gemahls, war es die schöne Pflicht der Landgräfinnen, sich die Anhänglichkeit der Dienstleute durch Milde und Klugheit zu sichern. Diese zu erfüllen, konnte nur gelingen, wenn sie, erhaben über so mancherlei Intriguen, dem guten und frommen Rathe Gehör liehen, dem schlimmen Rathe aber das Ohr verschlossen. Deshalb zeigt das erste Kapitäl die Empfänglichkeit für den guten Rath, welchen die unschuldige Taube gibt, das zweite Kapitäl dagegen die Verschlossenheit gegen den falschen Rath, den der alten Thierfabel zufolge, stets der Rabe ertheilt.

Auch an humoristischen Darstellungen fehlte es im 12. Jahrhundert nicht. Für das Schlafgemach des Landgrafen hätte wol auch der alte Baumeister die scherzhafte Seite der Minne gewählt, wie sie so oft von den größten Dichtern auf Wartburg selbst besungen worden ist, während die ernste, hohe Seite der Minne dem Schlafgemach der Landgräfin vorbehalten blieb.

Hier sehen wir ein Wächterlied (tagewise) Wolfram v. Eschenbach's, welches den Wächter auf den Zinnen zugleich als Hüter (Beschützer) der Liebenden einführt, in Stein übersetzt:

„Von der zinnen
will ich gên, in tagewise
sanc verbern" u. s. w.

Der Wächter mahnt zum Scheiden, denn die Sonne geht schon auf, den Liebenden aber scheint noch der Mond.

Mit der Skulptur wetteifernd, hat aber auch die Malerei in dem Zimmer der Landgräfinnen Seltenes geleistet. Welter von Köln fand hier ein weites Feld, um im feinsten Stile und in der bunten Pracht der Miniaturen des 12. Jahrhunderts seiner reichen Phantasie freien Lauf zu lassen.

Ueber echt alterthümlich gemustertem Täfelwerk rings an den Wänden des Erkerzimmers sprießt eine Fülle der glänzendsten Blumen und zierlich gezackter, goldgesäumter Blätter auf weißem Grunde lustig auf, und wo die Blumen größer und üppiger sich entfalten, da schweben aus ihren Kronen liebliche Mädchengestalten, die sieben Künste selber, umflattert von leichten, sinnig beschriebenen Spruchbändern, empor. Alles Licht, Bedeutsamkeit, Lust und Leben!

So ist denn die Wartburg auf's Neue der Sitz eines hochsinnigen Fürsten und mit ihm und durch ihn der Sitz von Schönheit, Kunst und Poesie. Möge sie es bleiben bis in die fernsten Zeiten; doch möge durch die frohe Gegenwart ihr nimmer der Ernst der Geschichte, nimmer die religiöse Weihe verloren gehen!

Die Münchener Kunst im Jahre 1859 *).

Abermals haben wir die Schwelle eines Jahresabschnitts überschritten und es geziemt wol, auch in Beziehung der bildenden Kunst einen Rückblick auf die Bestrebungen derselben zu werfen. Wie die

*) Durch Zufall verspätet.

besondere Schule in ihrer Richtung sich treu geblieben oder diese verändert habe, welche neuen Kräfte sie gewonnen und welche sie verloren habe: alles das dürfte in Beziehung auf die Resultate der letzten großen allgemeinen historischen Kunstausstellung doppelt interessant erscheinen.

Zwar haben die Zeitungen bereits von Kaulbach's letzten Meisterwerken, von der Schlacht von Salamis, dem großen für Berlin bestimmten Bilde der Reformation, wie von der neuen Galerie Goethe'scher Frauenbilder berichtet. Schwind's Romanzenzyklus, Genelli's Raub der Europa und Piloty's Nero haben ebenfalls Erwähnung gefunden; allein die Zeit einer eingehenden Besprechung dieser Meisterwerke ist theils noch nicht gekommen, theils vorüber. Was in München außerhalb des Kunstvereins entsteht, fordert seine besondere Würdigung; hier soll uns diesmal nur der letztere interessiren, dessen Kontingent die große Menge der Landschafts- und Genremaler bilden, wozu noch die Schüler der Akademie kommen, welche mit seltenen Ausnahmen der Schule des Idealismus angehören.

Lassen Sie mich darnach den großen Stoff in drei Gruppen theilen. Im Allgemeinen läßt sich nicht verkennen, daß die Nachwirkung der historischen Ausstellung sich namentlich in einem größern Aufschwunge der realen Naturauffassung und aller ihrer technischen Mittel zeigt, sowol in der Landschaft wie im Genrefach. Ziemlich alle der bedeutendsten Namen sind in den Gemälden vertreten, welche der Kunstverein zur Verlooſung angekauft hat, Geyer aus Augsburg, der humorreiche Kirner, v. Hayn, Körle, Klein, F. und A. Adam, Niedmann, Seitz, H. Rhomberg, Naumann, Eugen Heß und Gugel; vor allen aber der verstorbene Gisbert Flüggen; seine gemüthvollen, gestaltenreichen und geistvoll charakterisirten Bilder sind seitdem in photographischen Nachbildungen erschienen und werden in der heutigen Kunstgeschichte immer eine hervorragende Stelle behaupten. Von jüngeren Kräften schlossen sich ihnen an: Baumgardtner, welcher die sieben Schwaben in der Schmiede darstellte, Lenbach, in kecker realistischer Auffassung dem erstern verwandt, Tacke, welcher den Ueberfall der böhmischen Statthalter durch die Utraquisten und Defensoren von Prag am 23. Mai 1618 veranschaulichte, und endlich Sickert, von dessen vortrefflichem Gemälde, Heimkehr von der Heuernte, wir später eine Abbildung bringen werden. Nicht unerwähnt dürfen wir in dieser Gruppe noch den geistreichen A. v. Ramberg, Pfeiffer, Emele und den höchst begabten Th. Schütz lassen, welcher in seinem rührenden und poesievollen Bilde: „Der Ostermorgen"*), die Vorzüge des berühmten Richter, nämlich volksthümliche Innigkeit und Anmuth mit einer vollendeten realistischen Technik verbindet.

Ihnen gegenüber stehen die münchener Idealisten, jene, welche in den Gleisen der großen berühmten Meister unserer Kunststadt fortfahren, das Wesen der Kunst hauptsächlich in der schönen Zeichnung, in der geistigen Auffassung der Aufgabe — weniger dagegen in der greifbaren Naturwahrheit zu suchen. Es liegt auf der Hand, daß die Uebergänge zwischen diesen beiden Gruppen unendlich fein sind und daß die Näherung zur Natur, wie die Entfernung davon zum Abstrakten bei den Einzelnen sehr verschieden sind. Nur wenige ausgenommen, haben wir es hier mit lauter jüngeren Künstlern zu thun. Zuerst sind drei zu nennen, welche Gretchen vor dem Altar oder Gretchen mit Faust mit größerem oder minderem Glück behandelt haben, Roegge, Heinel und Beischlag. Scenen aus Shakespeare's Macbeth und Richard III. brachte Untz und Brausewetter, historische Scenen Menz in der Gondelfahrt Herzog Albrecht V. auf dem Starnberger See, Adamo im Besuch Kaiser Ludwig's bei seinem Gefangenen, Friedrich von Oesterreich, Weißbrod im König Enzio und der Signora Biadagola, Kutter in einer Scene aus Hauff's Liechtenstein, v. Dörnberg in einer Reihe von Scenen aus Tasso's befreitem Jerusalem, endlich Th. Pixis in einem Bilde der Gudrun, wie sie am Meeresstrande die Leinwand waschen muß; Deibl brachte ein mythologisches Bild in seiner Venus; der verdienstvolle Ausführer der Kaulbach'schen Fresken im berliner Museum, J. Muhr, ein venetianisches Gastmahl aus alter Zeit; religiöse Stoffe dagegen wurden von Palme, Maiknecht, Huber, Hövemeyer und Benz bearbeitet. Auf eine Reihe geistvoller Zeichnungen im Stile Rethel's und Holbein's, die sieben Todsünden darstellend, von Ille, kommen wir in einer besondern Besprechung zurück.

Es versteht sich, daß unsere Aufzählung der in einem ganzen Jahre vollendeten und ausgestellten Kunstwerke unmöglich eine vollständige sein kann. Es ist daher nicht Absicht, sondern der Mangel an Raum, wenn wir noch viele interessante und werthvolle Gemälde ungenannt ließen. Eines historischen Bildes aus dem Dreißigjährigen Kriege von Conräder sei hier noch erwähnt. Es ist eine Darstellung jener auch aus Schiller bekannten Scene, als Tilly im Hause des Todtengräbers von Leipzig die Kapitulation unterzeichnete, welche die Stadt rettete, und außerdem den folgenschweren Entschluß faßte, die Schweden anzugreifen. Die Komposition wie die Ausführung dieses Erstlingsbildes verriethen ein aufstrebendes Talent.

Dieselben Gegensätze des Stils, wie sie die Genremalerei bietet, fanden wir vor Jahren noch im Gebiete der Landschaft wieder. Heute scheinen die Idealisten ganz auszusterben. Wie die Historie durch die Uebersiedelung Genelli's nach Weimar eine der hervorragendsten Kräfte verloren und die Genremalerei durch den Tod Flüggen's einen namhaften Verlust erlitten, ist auch in der Landschaftsmalerei der letzte Vertreter einer idealen Richtung, R. Müller, durch den Tod abberufen worden. Den einzigen Zuwachs von Bedeutung in derselben Richtung haben wir in Cöchlin aus Rom erhalten, dessen Pan im Schilfe eine der vorzüglichsten Leistungen des vergangenen Jahres war und auch sofort in die königliche Pinakothek überging. Die Namen unserer berühmtesten Landschaftsmaler sind bekannt genug, daß es genügt, anzuführen, wie sie auch in diesem Jahre durch vortreffliche Leistungen den Ruhm der münchener Landschaftsmalerei bewährten, so Baade, Bamberger, Berkel, Ebert, Ehrke, Haushofer, Heinlein, Jank, E. Kirchner, Klenze, Jul. Lange, Lichtenfeld, Löffler, Millner, Morgenstern, Richter, Rosenthal, E. Schleich, Seidel, Stademann, Steffan, Stange, Tank, A. Zimmermann, Rich. und Rob. Zimmermann, Zwengauer u. s. w.

Es würde uns noch übrig bleiben, auch der vortrefflichsten Künstler im Gebiete des Porträts, der Zeichnung, der Porzellan-, Glas- und Aquarellmalerei, der Holzschnitzkunst und Plastik überhaupt zu nennen. Wir beschränken uns hier auf die letzteren und auch nur auf die, welche innerhalb des Kunstvereins florirten. Vor allen ist zu nennen eine reizende Sappho in Marmor von Knoll, eine anmuthig entworfene Madonnenstatuette von Ruff, einige lebensvolle Thiergruppen von Schützinger, ein Relief, den Raub des Hylas darstellend, von Stanger, geschmackvolle Alabasterfiguren von Hautmann und verschiedene Porträtbüsten von Halbig, Jumbusch, Riederer, Kolbe u. A.

*) Eine Kopie dieses Gemäldes geben wir in der nächsten Nummer.

Literaturbericht.

Die königliche Gemälde-Galerie im Neuen Museum zu Dresden. Beschreibung und Erläuterung sämmtlicher Gemälde nach der Ordnung der Räume, begleitet von kunstgeschichtlichen und kritischen Erinnerungen. 1. und 2. Band. Dresden, H. Klemm.

Nachdem in den letzten vier Jahren in Folge der Uebersiedelung der Gemälde-Galerie zu Dresden in's Neue Museum außer dem trefflichen, kurzen Kataloge von Julius Hübner auch eine Menge kleiner sogenannter Führer oder Wegweiser erschienen waren, erhalten wir nun auch einen umfassenden raisonnirenden Katalog, dessen Wichtigkeit und Bedeutsamkeit um so höher anzuschlagen, da er der erste vollständige ist, dessen sich eine der vier großen Galerien Deutschlands rühmen kann. Denn Wien besitzt bekanntlich nur die Bearbeitung der venetianischen Schule von Krafft, und Berlin kann sich doch wenigstens eines besseren Verzeichnisses seiner Bilder rühmen als München. Ganz anders sind in dieser Beziehung Belgien und Paris gesegnet, wo Antwerpen einen von vier Verfassern herrührenden Katalog und das Louvre seinen trefflichen Villot besitzt. Daß es gerade die dresdener Galerie ist, die einen solchen raisonnirenden Katalog zuerst erhält, ist ebenso natürlich als erfreulich; natürlich, weil sie die, wenn auch nicht kunstgeschichtlich vollständigste, doch an Meisterwerken reichste Galerie Deutschlands ist und eben deshalb, zumal nach ihrer jetzigen Aufstellung, am meisten besucht wird; erfreulich, weil wir daran zugleich die Hoffnung knüpfen können, daß namentlich München und Wien in der gründlichen Erläuterung ihrer Gemälde bald folgen werden. — Der unter der Vorrede genannte Verfasser, Dr. Wilhelm Schäfer in Dresden, hat sein Werk in drei Bände getheilt, deren erster nach einer ausführlichen Geschichte der Galerie den Kuppelsaal und die sich westlich daran schließenden drei großen Säle nebst den drei im westlichen Eckflügel befindlichen Kabinete enthält, während der zweite sämmtliche nach Norden gelegenen 21 Kabinete und der dritte die drei östlichen Säle, den östlichen Eckflügel und das oberste Geschoß umfaßt. Er folgt also, und das können wir nur billigen, ganz der räumlichen Aufstellung, nicht der Reihenfolge der Katalognummern, wird aber sicher am Schluß ein Register der Künstler und der ihnen beigelegten Werke mit Hinweisung auf den Raum geben, in welchem die einzelnen Bilder zu finden sind. Eben dieses Letztere vermissen wir bei Hübner's Katalog, der nur wenn man das Bild vor sich hat, von Nutzen ist, aber nicht wenn man, den Katalog lesend, das Bild selber finden möchte. Unser Verfasser erläutert jedes einzelne Bild sowol nach seinem Sujet, als nach Komposition, Anordnung, Kostüm, Kolorit u. s. w., und zwar mehr in der Weise, daß er die Urtheile früherer Beschreiber anführt und berücksichtigt, als daß er stets nur sein eignes abgibt. Hierin und in der Art und Weise, wie er durch verschiedene Größe der Katalognummern mit Besetzung von ein bis drei Sternchen jedem Bilde einen gewissen Rang anweist, pflichten wir ihm um so mehr bei, da er in allem diesem mit großer Bescheidenheit und Sachkenntniß, wenn auch hin und wieder mit allzu großer Breite und Wortverschwendung verfährt. Daß man freilich in Beziehung auf das Setzen der Bilder in eine der acht Rangklassen hin und wieder vom Verfasser abweichen wird, ist gewiß, oder ist es z. B. ein bloßer Druckfehler, daß „Diana und Actäon" von Francesco Albani (Nr. 437) in die höchste und trotz des ihm gespendeten Lobes der von Mandel gestochene Ecce homo (Nr. 453) von Guido Reni in die niedrigste Rangklasse gesetzt ist? Das Wenige, was wir vermissen, beschränkt sich auf die Vollständigkeit in der Literatur und in der Angabe der Stiche und Lithographien. So hätten z. B. statt Förster's schon etwas veralteter „Briefe über die Malerei" dessen in Westermann's Monatsheften (Band 3) niedergelegte Urtheile über die Bilder angeführt werden sollen; und die Stiche und Lithographien ließen sich hin und wieder ebenfalls vermehren.

Ueber die richtigen Ausgangspunkte der medizinischen Wissenschaft (Psychiatrie). Von Wilhelm Wurm. München, Palm's Hofbuchhandlung.

Die moderne Medizin rühmt sich, auf „naturwissenschaftlichem Boden" zu stehen. Aber der Verfasser wünscht, daß sie sich auf dem Festen der wahren Kosmologie neu aufbaue. Das ärztliche Naturssystem soll sich nun von den Bewegungen der fernsten Himmelskörper bis zu den Metamorphosen der mikroskopischen Zelle herab erstrecken. Unter den wirksamen Kräften, mit denen der Arzt zu thun hat, steht der thierische Magnetismus, wie Verfasser sagt, deshalb obenan, weil alle Heilverfahren (der Wechselwirkung der Kräfte unter sich zufolge) mit steter Rücksicht auf diese Kraft instituirt werden müssen. Verfasser ist ein sehr eifriger Mesmerist. Mag er auch in seinen Behauptungen nach dem Urtheile der meisten Aerzte zu weit gehen, und hat auch die Wissenschaft ihr letztes Wort über den Werth des Mesmerismus noch nicht gesprochen, so geben Vertheidigungsschriften wie die vorliegende uns doch zum wenigsten einigen Aufschluß darüber, welche Stellung die Mesmeristen selbst ihrer Heilmethode inmitten der gesammten Wissenschaft eingeräumt wissen wollen.

Neuigkeiten vom Büchermarkt. Eingegangen vom 18. bis 24. März.

v. Bippen, Wilhelm; Entiner Skizzen. Zur Kultur- und Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts. Weimar, Herm. Böhlau.

Dietrich, Dr. David; Forst-Flora oder Abbildung und Beschreibung der für den Forstmann wichtigen wildwachsenden Bäume und Sträucher, sowie der nützlichen und schädlichen Kräuter. 3. verb. u. verm. Aufl. I. Band. 1. Lieferung. Leipzig, Gebr. Baensch.

Dörr, Dr. Friedrich; Festrede am Vorabend von Schiller's hundertjährigem Geburtstage. Hamburg, Otto Meißner.

Gleich, Ferdinand; Handbuch der modernen Instrumentirung für Orchester und Militärmusikkorps, mit Berücksichtigung der kleineren Orchester, sowie der Arrangements von Bruckstücken grösserer Werke für dieselben, und der Tanzmusik. Als Lehruch eingeführt am Konservatorium der Musik zu Prag. 2. verm. Aufl. Leipzig, F. Kahnt.

Jahrbücher, neue, für die Turnkunst. Freie Hefte für Erziehung und Gesundheitspflege. Herausgegeben von Dr. M. Kloss. Band VI. 1. Heft. Mit 1 Holzschnitt. Dresden, in Kommission von G. Schönfeld's Buchhandlung.

Jahreszeiten. Zeitschrift für Literatur, Kunst und gesellschaftliche Unterhaltung. Jahrgang 1859. Hamburg, Robert Kittler.

Kreisler, Hugo; Phantasien im Lübecker Rathskeller. Eine Sylvestervision. Mit einer Widmung an den verstorbenen Dr. Wilhelm Hauff. Lübeck, Dittmer'sche Buchhandlung.

Kuhn, Adalbert; Sagen, Gebräuche und Märchen aus Westfalen und einigen anderen, besonders den angrenzenden Gegenden Norddeutschlands. Zwei Theile nebst Supplement. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Lohmann, Peter; Ueber Robert Schumann's Faustmusik. Leipzig, F. Kahn.

Maurer, Dr. Konrad; Isländische Volkssagen der Gegenwart, vorwiegend nach mündlicher Ueberlieferung gesammelt und verdeutscht. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Pannonia. Redigirt und herausgegeben von Karl Groß. Erstes Heft. Pesth, Druck von Joh. Herz.

Popp, W.; Geschichte der Musik. Biographien, Porträts und Proben aus den Werken der berühmtesten Tondichter des 18. und 19. Jahrhunderts. I. u. II. Band. Langensalza, Schulbuchhandlung d. Th. L.-V.

Reuchlin, Dr. Hermann; Geschichte Italiens von der Gründung der regierenden Dynastien bis zur Gegenwart. II. Theil. 1. Hälfte. Leipzig, S. Hirzel.

Schaubühne, die deutsche. Organ für die Interessen der deutschen Bühne und für die Hebung der dramatischen Kunst. Herausgegeben von Martin Pereis und Feodor Wehl, redigirt von Dr. Feodor Wehl. Märzheft. Hamburg, Expedition der deutschen Schaubühne.

Scheve, Gustav; Phrenologie und Religion. Zur Lehre der Offenbarung Gottes im Menschengeiste. Ein Beitrag zur Lösung der religiösen Wirren unserer Zeit. München, Georg Franz.

Schuricht, Richard; Aus dem Tagebuche eines Materialisten. Hamburg, Hoffmann u. Lampe.

Schwarz, Dr.; Die Musik als Gefühlssprache im Verhältniss zur Stimm- und Gesangbildung. Leipzig, F. Kahnt.

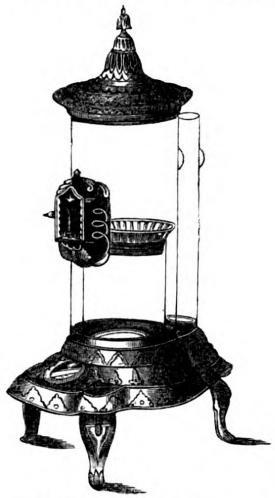
Telegramm, das, oder Hand- und Hülfsbuch der telegraphischen Korrespondenz für das In- und Ausland. Ein unentbehrlicher Rathgeber für Alle, welche telegraphisch korrespondiren. Nach offiziellen Vorschriften und Angaben bearbeitet von Udo v. Alvensleben und J. R. Stiehler. Auflage für 1860. Mit einer Uebersichtskarte. Nr. 1—16. Leipzig, A. Werl.

Weitzmann, C. F.; Harmoniesystem. Erklärende Erläuterung und musikalisch-theoretische Begründung der durch die neuesten Kunstschöpfungen bewirkten Umgestaltung und Weiterbildung der Harmonik. Leipzig, C. F. Kahnt.

Wittstock, A.; Die deutsche Volksbildung und die preußischen Schulregulative. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Pädagogik. Pasewalk, C. E. Braune.

Polytechnische Mittheilungen.

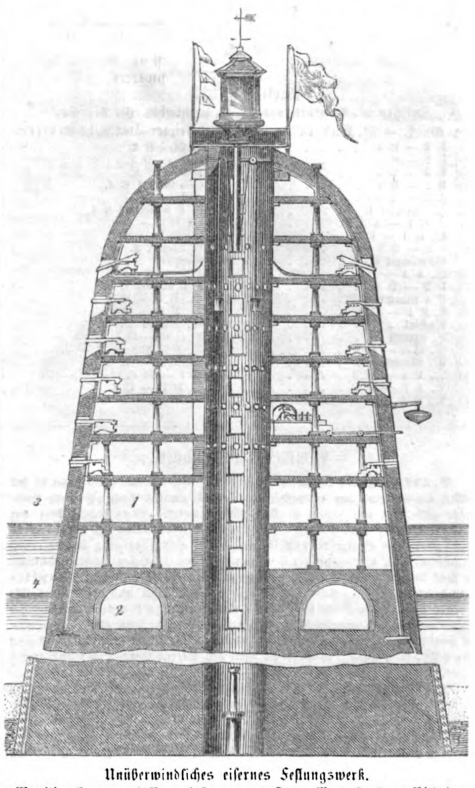
Zylinderofen von Abott und Lawrence. Die Erfindung bezieht sich auf eine Verbesserung der besonders in Nordamerika gebräuchlichen Zylinderöfen, zu deren Beheizung man als Brennmaterial die Glanz- oder Anthrazitkohle benutzt. Diese Oefen bestehen gewöhnlich aus einem Fußgestell von Blech oder Gußeisen, einem Rost, einem zylinderförmigen Rumpf von Eisenblech mit einem Feuertopf im Innern, der die Feuerung enthält, ferner einer Thür nebst Thürrahmen von Gußeisen, einem Deckelaufsatz und einem Zweigrohr, das in die Esse mündet. Es gibt zwei Arten von Zylinderöfen: ausstrahlende und nicht ausstrahlende; unter ausstrahlenden Oefen versteht man in Philadelphia solche, die innerhalb des gußeisernen Zylinders, zwischen diesem und dem Feuertopf, einen Feuerzug haben, der durch eine äußere Leitungsröhre mit dem Zweigrohre in Verbindung steht. Die nicht



Zylinderofen von Abott und Lawrence.

ausstrahlenden Zylinderöfen sind diejenigen, in welchen die Verbrennungsprodukte innerhalb des Zylinders direkt aufwärts und von da durch das Zweigrohr in den Rauchfang ziehen. Unsere Abbildung stellt einen ausströmenden Ofen dar, dessen Umriß nur durch Linien angedeutet ist, um den wesentlichen Bau der innern Einrichtung sichtbar zu machen. Besonders beachtenswerth ist die neue Konstruktion des mittlern Theiles des Ofens, durch welche namentlich eine völlig rauchlose Verbrennung der Kohlen erzielt wird. Die untere Seite des Thürrahmens unterhalb der Thüre ist durchbohrt, um mit dem Ringe innerhalb des Zylinders in Verbindung zu treten; ebenso ist auch der Ring durchlöchert, sodaß die in dem Ringe erhitzte Luft zu dem Feuer dringen kann.

Unüberwindliches eisernes Festungswerk. Die beigegebene Abbildung zeigt den Durchschnitt eines unüberwindlichen eisernen Festungswerks, das zur Vertheidigung der Küsten und Flußmündungen Großbritanniens bestimmt ist. Der Erfinder desselben ist Herr William John Hall in London, der unter der Leitung des Ingenieurs William Bush und des Lieutenants W. K. Bush seine Werke anfertigen läßt. Nach der Ansicht des Erfinders kann es nichts Wirksameres geben als diese Festungswerke, deren eins allein im Stande ist, eine ganze Flotte von Linienkriegsschiffen in Stücke zu schießen und noch mehre andere Flotten zum Sinken zu bringen. Der



Unüberwindliches eisernes Festungswerk.

1 Munitionskammer. 2 Vorrathskammer. 3 Hoher Wasserstand. 4 Niedriger Wasserstand.

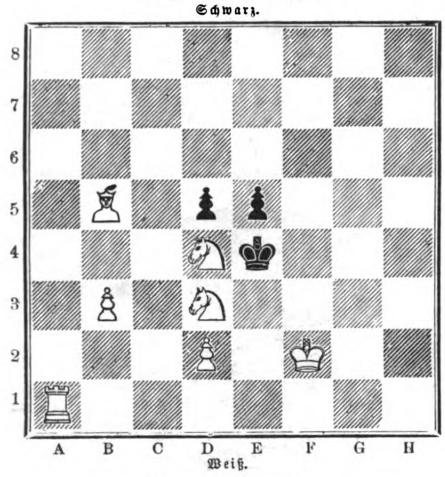
Durchmesser dieses neuen Festungswerkes beträgt über der Linie des höchsten Wasserstandes 120 engl. Fuß, seine Höhe von dieser Linie an gerechnet 130 Fuß, die Totalhöhe 240 Fuß. Das Bauwerk hat Schießscharten für 70 Kanonen, von denen immer 21 zusammen auf einen bestimmten Punkt gerichtet werden können. Im Innern ist Raum für eine Besatzung von 1500 Mann. Die Wand des Baues, hauptsächlich aus gußeisernen Blöcken, jeder von 100 Ztr. Gewicht bestehend, ist 2 Fuß dick angenommen und würde für alle derzeit gebräuchlichen Geschosse undurchdringlich sein. — Das Totalgewicht dieses Festungswerks würde 2,220,000 Ztr. betragen.

Schach.

Aufgabe № 804.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zuge Matt.
Von dem Einsiedler in Tirnau.

Schwarz.

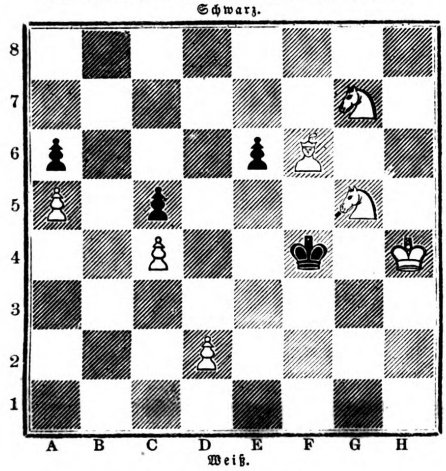


Weiß.

Aufgabe № 805.

Weiß zieht an und setzt mit dem fünften Zuge Matt.
Von Mr. N. Nikolaew in Kainsk (Sibirien).
Diese Aufgabe gibt The Era als ein „excellent stratagem".

Schwarz.



Weiß.

Partie № 373

Zwischen M. Budzinski und M. A. de Rivière. La Régence.

Weiß. — M. Budzinski.	Schwarz. — M. A. de Rivière.
1) E 2 — E 4	1) E 7 — E 6.
2) F 2 — F 4	2) D 7 — D 5.
3) E 4 — E 5	3) C 7 — C 5.
4) B 2 — B 4	4) C 5 nimmt B 4.
5) A 2 — A 3	5) A 7 — A 5.
6) A 3 nimmt B 4	6) L. F 8 nimmt B 4.
7) L. C 1 — A 3	7) S. B 8 — C 6.
8) S. G 1 — F 3	8) S. G 8 — E 7.
9) C 2 — C 3	9) L. nimmt L.
10) S. nimmt L.	10) Rochirt.
11) S. A 3 — B 5	11) F 7 — F 6.
12) D 2 — D 4	12) F 6 nimmt E 5.
13) F 4 nimmt E 5	13) S. E 7 — F 5.
14) L. F 1 — D 3	14) S. F 5 — H 4.
15) Rochirt	15) S. nimmt S.
16) T. nimmt S.	16) L. C 8 — D 7.
17) S. B 5 — D 6	17) T. F 8 nimmt T. F 3.
18) D. nimmt T.	18) D. D 8 — E 7.
19) D. F 3 — H 3	19) H 7 — H 6.
20) T. A 1 — B 1	20) L. D 7 — C 8.
21) D. H 3 — H 5 und gewinnt.	

Himmelserscheinungen.

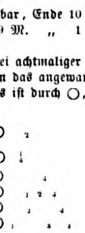
Venus glänzt als Abendstern gleich nach Sonnenuntergang schon in der hellen Dämmerung am südwestlichen Himmel ziemlich hoch über dem Horizonte und geht erst gegen 11 Uhr Nachts unter. Mars geht kurz vor 2 Uhr früh auf, kommt halb 6 Uhr früh in den Meridian bei nur 15 Grad Höhe über dem Horizonte und ist sonach vor Sonnenaufgang in den ersten Morgenstunden sehr nahe bei dem Horizonte am südlichen Himmel sichtbar; er steht im Sternbild des Schützen nahe beim Kopfe desselben. Jupiter geht bereits vor Sonnenuntergang durch den Meridian und wird um 8 Uhr Abends noch in der Nähe des Zeniths nach Westen zu stehen; er befindet sich noch im Sternbild der Zwillinge und geht halb 3 Uhr früh unter. Saturn ist halb 9 Uhr Abends im Meridian 55 Grad über dem Horizonte und geht um 4 Uhr früh unter; er steht zwischen den Sternbildern Krebs und großer Löwe.

Verfinsterungen der Jupitersmonde:

am 1. Mond den 1. April Ab., Anfang unsichtbar, Ende 10 U. 34 M.
„ 3. „ „ „ „ „ „ „ 9 U. 39 M. „ 1 „ 3 „

Konstellationen der Jupitersmonde:

Sie gelten für 10 Uhr Abends, sind schon bei achtmaliger Vergrößerung sichtbar und erscheinen in umgekehrter Lage, wenn das angewandte Fernrohr ein astronomisches ist. Die Scheibe des Jupiters ist durch ○, der Ort der Monde durch kleine Ziffern bezeichnet.



Den 5. April ist der zweite Mond verfinstert.

Literarische Anzeigen.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

Pfalz und die Pfälzer.



Von **August Becker.**

Mit 80 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Karte der Pfalz.

Preis 2 Thlr. 15 Ngr. — In engl. Einband 3 Thlr.

Der

Mündliche Vortrag.

Ein Lehrbuch für

Schulen und zum Selbstunterricht.

von

Roderich Benedix.

In drei Abtheilungen:

I. Die reine deutliche Aussprache des Hochdeutschen. Preis 7½ Ngr.
II. Die richtige Betonung der deutschen Sprache. Preis 22½ Ngr.
III. Die Schönheit des Vortrags. (Declamationslehre.) Preis 1 Thlr.

Insofern diese drei Bücher in richtiger Stufenfolge zunächst die Reinheit und Deutlichkeit der Aussprache, dann die Richtigkeit der Betonung, und zuletzt den vollendeten künstlerischen Ausdruck zu lehren bemüht sind, werden sie recht eigentlich einen folgerichtigen Cursus für Schulen möglich machen und in der That eine bisher schwer empfundene Lücke ausfüllen.

Die Verfälschung der

Nahrungsmittel u. Getränke,

der Kolonialwaaren, Droguen und Manufakte, der gewerblichen und landwirthschaftlichen Produkte.
Nach Arthur Hill Hassall und A. Chevallier und nach eignen Untersuchungen.
Von Dr. **Hermann Klencke.**



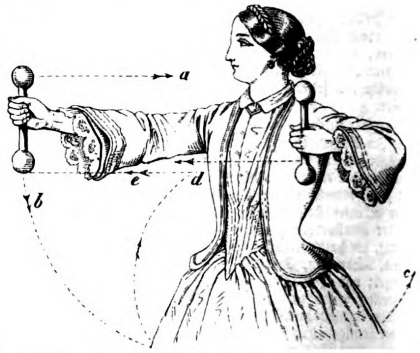
Zwei Bände.
Mit 231 in den Text gedruckten Abbildungen.

I.
Kolonial- und Materialwaaren.
II.
Mehlwaaren und Brot.
III.
Gewerbliche und Fabrikprodukte.
IV.
Produkte und Nutzstoffe der Oekonomie.
V.
Parfümerien, Konfituren und Weine.
VI.
Eingemachte Sachen, verkäufliche Saucen, Fleischspeisen und Delikatessen in Büchsen.
VII.
Droguen und Farbestoffe.
Anhang:
Verfälschung von Handschriften und Geld.

Preis 3 Thlr. 15 Ngr.

Weibliche

Haus-Gymnastik.



Eine leicht verständliche, im Haus und Zimmer ausführbare Selbstanweisung zu gesundheitsgemäßer und heilkräftiger Körperübung.

Von **Moritz Kloss,**

Director der königl. Sächs. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Dresden.

Zweite vermehrte Auflage.
Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 24 Ngr.

Der

Klavierunterricht.

Studien, Erfahrungen und Rathschläge
von

Louis Köhler,

Verf. der „Systematischen Lehrmethode für Klavierspiel und Musik".

Inhalt.

I. **Die Wahl der Musikstücke.**
Allgemeine Grundsätze.
Besondere Grundsätze.
Historischer Ueberblick der Klavierliteratur. Unterrichtsliteratur.
Eintheilung des Unterrichtsmaterials.
II. **Zur Unterrichtsweise.**
III. **Zur musikalischen Erziehung.**
IV. **Das Vorspielen.**
Wahl der vorzuspielenden Gesellschaftsstücke.
Bildung durch Vorspielen.
V. **Das Auswendigspielen.**
VI. **Das Vom-Blatt-Spielen.** (prima vista).
VII. **Das Vierhändig-Spielen.**
VIII. **Musikalisches Talent.**
Behandlung desselben.
Weckung des Talents.
IX. **Vom Ueben.**
X. **Die Unterrichtsstunde.**
XI. **Zur Pedal-Lehre.**
XII. **Klavierlehrer-Arten** und **Klavierlehrer-Wahl.**
Sonderlinge.
Lehrer-Beurtheilung.
Lehrer und Lehrerinnen.

Preis 1 Thlr. 10 Ngr.

Die Reitkunst

in ihrer Anwendung auf

Campagne-, Militär- und Schul-Reiterei.



Von

Adolph Kästner,

Rittmeister der Königl. Sächs. Armee, Ritter des Königl. Sächs. Albrechts-Ordens und des Königl. Preuß. Rothen Adler-Ordens mit den Schwertern.

Mit 62 in den Text gedruckten Abbildungen nach Originalzeichnungen von

J. F. W. Wegener.

Inhalt:

I. Ueber Sitz u. Führung des Reiters.
II. Gebrauch und Wirkung der Zügel, Sporen, Ruthe, Zügel, sowie sämmtlicher Hülfen.
III. Von der Bearbeitung des Pferdes ohne und mit dem Reiter.
IV. Zur Charakteristik des Pferdes — Anhang: Ueber den Reitanzug.

Preis 1 Thlr. 15 Ngr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber. — Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus
[Hierzu eine Beilage.]

Beilage zur Illustrirten Zeitung.

No. 874.] Leipzig, 31. März 1860. [XXXIV. Band.

Literarische Anzeigen.

Bücher und Zeitschriften, Musikalien, Landkarten und Kunstsachen.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Zwei Städte.



Eine Erzählung in drei Büchern.

Von

Boz (Charles Dickens).

Mit 16 Illustrationen von Hablot K. Browne.

Deutsche, autorisirte Ausgabe.

Vier Bände. Preis 1 Thlr. 18 Ngr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Verlag von Wilhelm Engelmann in Leipzig.

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben: 14600

Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts

seit den Wiener Verträgen. Von G. G. Gervinus. Vierter Band. (Zweite Hälfte.)

Unabhängigkeit von Amerika. — Die Fürstenvereine in Troppau, Laibach und Verona.

Gr. 8. Brosch. 1 Thlr. 27½ Ngr.

Der 4. Band der Geschichte des 19. Jahrhunderts, in dem als Hauptfiguren Bolivar in der neuen Welt und Georg Canning in der alten hervorragen und durch dessen viel verschlungenen Inhalt die Geschichte der englischen Politik den leitenden Faden bildet, reicht bis zur Unabhängigkeit Amerikas 1825 und ist damit zu einem ersten Schlußpunkte geführt, der auf den Grundgedanken des Werkes einfach zurückblicken läßt.

Am Schlusse dieses 4. Bandes ist die Geschichte der Kongresse von Troppau, Laibach und Verona zum ersten Male aus einer nahezu vollständigen archivalischen Sammlung authentischer Aktenstücke dargestellt.

Der beste Kopf und stärkste Charakter unter den lebenden Nordamerikanern urtheilte über dieses Werk: „Ich war oft erstaunt über die niederen und engen Gesichtspunkte, in denen die Geschichtschreiber ihre große Aufgabe fassen; wenige von ihnen scheinen einen Begriff von dem ganzen Zwecke der Menschengeschichte, eine Idee von der Entwickelung der Menschheit zu haben. Lingard schreibt eine römisch-katholische Geschichte von England in der Voraussetzung, daß die Welt für den Papst geschaffen sei. Hume schreibt eine Torygeschichte und nimmt es für ausgemacht, daß die Erde gemacht ward für das Privatinteresse einiger königlichen und edlen Familien. Dann schreibt Macaulay eine Whiggeschichte in der Annahme, daß das Universum um der englischen Gentry willen existire, während Carlyle schreibt, als wäre die Welt für ein paar Riesen gemacht. In der Geschichte des 19. Jahrhunderts ist dies der Reiz, daß ihr Verfasser denkt, die Welt sei für alle ihre Bewohner geschaffen. So schreibt er eine Geschichte in dem Interesse der Menschheit, nicht einer einzelnen Partei oder einer Nation oder Klasse von Menschen."

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

14557

Rellstab, L., Drei Jahre von Dreissigen.

Ein Roman. Zweite Auflage. In fünf Bänden. 12. Geh. Jeder Band 2 Thlr.

Dieser bereits in zweiter Auflage erscheinende neueste Roman Rellstab's schildert die ersten Jahre des Dreißigjährigen Kriegs.

Volksausgabe.

In unserem Verlage ist erschienen: 14586

1001 Tag im Orient. Von Fr. Bodenstedt.

Dritte Auflage. (3 Theile in 1 Band.) 33 Bogen. 8. Mit illustrirtem Umschlag in Tondruck geheftet Preis 1 Thlr. Geb. 1¼ Thlr.

Außer der fesselnden Schilderung der morgenländischen Reisebilder sind darin auch die reizenden Lieder des Mirza Schaffy sämmtlich (145) enthalten.

Königl. Geh. Oberhofbuchdruckerei (R. Decker) in Berlin.

Verlag von S. Hirzel in Leipzig. 14590

Deutsches Wörterbuch von Jakob Grimm

und Wilhelm Grimm. Zweiten Bandes 7. Lieferung. 22½ Bogen. Preis 1 Thlr.

Diese Lieferung enthält den lang erwarteten Schluß des 2. Bandes, Titel, Vorrede und zweites Quellenverzeichniß.

Von dem 3. Bande, der im nächsten Jahre komplet wird, sind die drei ersten Lieferungen bereits ausgegeben, die vierte befindet sich unter der Presse.

Empfehlenswerthes Festgeschenk. 14595

Das ewige Versöhnungsopfer. Katholisches

Gebetbuch vom Domkapitular Dr. Diz. Miniaturausgabe mit einem Stahlstich. Geb. in Leinwand, Chagrin, ohne und mit Beschlägen, sowie in Prachteinbänden von Moirée und Sammet, mit reicher Garnitur, zu billigen Preisen.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. 14535

Fliegende Blätter der Gegenwart.

Eine Ergänzung zu allen Zeitungen.

Diese Wochenschrift hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits die allgemeinste Anerkennung erworben und wird fortfahren, interessante Mittheilungen zur Zeitgeschichte zu bringen, welche die Zeitungen selbst des beschränkten Raumes wegen meist nicht geben können (namentlich auch den Wortlaut wichtiger Aktenstücke), um so als eine Ergänzung zu allen Zeitungen zu dienen. Die Zeitschrift bildet trotz ihres selbständigen Charakters zugleich eine Sonntagsbeilage der Deutschen Allgemeinen Zeitung und ist von den Abonnenten der letztern gleichzeitig mit dieser zu bestellen.

Bestellungen auf das mit dem 1. April beginnende neue Vierteljahr werden von allen Buchhandlungen und Postämtern angenommen. Der Preis beträgt vierteljährlich 26 Ngr. Die bisher erschienenen Nummern (die ihres nicht veraltenden Inhalts wegen ein bleibendes Interesse haben) sind in besondern Umschlag geheftet zu 26 Ngr. für das Vierteljahr durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben: 14583

Die deutsche Schaubühne,

herausgegeben von Martin Perels, redigirt von Dr. Fedor Wehl. Das Märzheft, separat ausgegeben, zum Preise von 9 Sgr. Inhalt: Ein modernes Verhängniß. Schwank von Wehl; Dramaturgisches von Brachvogel, Deklamationsstücke von Görner, Vogl, Perels, Kouplets von Hiller, Der Roman eines armen Künstlers, und der geerntete Ruf einer Frau; Novelle; Der 2. Januar in Granda von Hedwig Henrich; Winke zu einer mustergültigen Aufführung von „Romeo und Julia"; Vorschläge, Fingerzeige, Bühnenrundschau. — Vom April angefangen beginnt ein Quartal-Abonnement pro April bis Juni, Preis 25 Sgr., und bringen die Hefte Beiträge von Gottschall, Meißner, Brachvogel, Elise Polko ꝛc., das Aprilheft bereits das neue Lustspiel Gottschall's: „Die Welt des Schwindels".

Verlag von H. Klemm in Dresden. 14594

Für Kunstfreunde.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die königliche Gemäldegalerie zu Dresden.

Beschreibung und Erläuterung sämmtlicher Gemälde nach der Ordnung der Räume mit kunsthistorischen und kritischen Erinnerungen, von Dr. Wilh. Schäfer, herausgegeben und verlegt von Heinrich Klemm. 2 Bde. 8. 60 Bogen in elegantester Ausstattung auf Schreibpapier, mit Titelkupfer und Plan des Museums. 3 Thlr.

Der dritte Band als Schluß befindet sich unter der Presse.

Kunstfreunde finden in diesem ausführlichen Galeriewerke, wie es nur noch die Pariser Galerie aufzuweisen hat und dessen Dedikation Se. königl. Hoheit Prinz Georg, Herzog zu Sachsen, anzunehmen geruhte, neben der wissenschaftlichen Belehrung zugleich die interessanteste Unterhaltung, welche die Geschichte der einzelnen Gemälde, wie das Leben der Künstler ꝛc. darbietet. Eine elegant gebundene Prachtausgabe, illustrirt mit den Photographien der wichtigsten Gemälde der Galerie, wird demnächst fertig.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen.

Die Madonna della Sedia, die lieblichste

Schöpfung von Raphael's Pinsel, in einem vortrefflichen Stahlstich von Petersen, in halber Größe des Originals, erhält als Preisgabe jeder Subskribent auf den 1860er Jahrgang (21. Band) der großen Quartausgabe von

Meyer's Universum,

mit 49 Stahlstichen nach Originalaufnahmen der schönsten Ansichten der Erde und mit 200—300 Seiten beschreibendem Text, in 12 Lieferungen à 7 Sgr. = 24 Xr. rhein., mit der 12. Lieferung gratis zugestellt.

Subskription in allen Buchhandlungen. 14554

Friedhof von Heidelberg. Ein sehr

sinnreich aufgefaßtes Blatt von J. M. Eckert. 14514

Zu haben bei **Sommer-Günther in Heidelberg.**

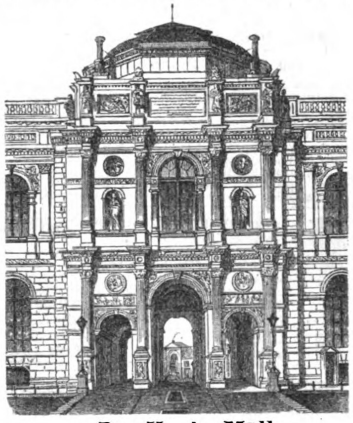
Leipzig, in R. Hoffmann's Buchhandlung.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die

Museen und Kunstwerke Deutschlands.

Ein Handbuch für Reisende und Heimgekehrte.



Von **Dr. H. A. Müller.**

Mit vielen in den Text eingedruckten Grundrissen.

Zwei Bände.

I. Theil: **Norddeutschland und die Rheinlande.**

II. Theil: **Süddeutschland.**

Preis 5 Thlr. — In engl. Einband 5 Thlr. 20 Ngr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Das

Thierleben der Alpenwelt.



Naturansichten

und

Thierzeichnungen aus dem schweizerischen Gebirge.

Von

Friedrich von Tschudi.

Mit 24 Illustrationen nach Originalzeichnungen von E. Rittmeyer und W. Georgy.

Fünfte verbesserte Auflage.

Preis 2 Thlr. In engl. Einband 2 Thlr. 15 Ngr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Bekanntmachungen aller Art.

Apparate (mit Draht überstrickt)



zur Bereitung von **Selters- und Sodawasser, Limonaden, moussirenden Weinen und kohlensäurehaltigen Getränken jeder Art,** nebst den dazu nöthigen Füllpulvern, worüber ein besonderer Preiscourant nebst Gebrauchsanweisung **unentgeltlich** ausgegeben wird.

Leipzig, 1860.

Hofapotheke zum weißen Adler.

L. A. Neubert,

Hainstraße. 14292

Die Asphalt-Filz-Fabrik

von **Gassel, Reckmann & Komp.** in **Bielefeld**

empfiehlt Dachfilze als sicheres und billiges Dachdeckungsmaterial, — in Bezug auf Feuersicherheit geprüft. —

Wandfilze als sichern Schutz gegen feuchte Wände. Die Rollen sind 73 Fuß lang und 2 Fuß 7 Zoll breit, rheinl., und werden auf Verlangen in jeder Länge hergestellt 14465

Für Bau-Unternehmer.



Zur **Dachdeckung** empfehlen wir unsere **konzessionirte feuersichere Zeolith- und Asphaltpappe,** eignes Fabrikat, in Tafeln wie in Bahnen bis zu 200 Fuß Länge, **Asphalt und Asphaltlack** zum Ueberzug von Dächern, und halten Lager von **patentirtem englischen Dachfilz, Theer, Pech ꝛc.**

Muster und Anleitung gratis. 14445

C. Diersch & Komp. in **Berlin,** Leipziger Straße 60.

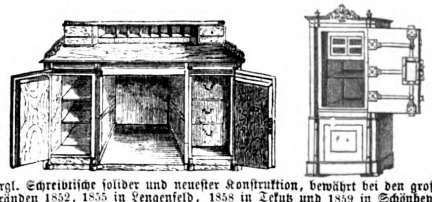
Fenstergriffe und Thürdrücker in Bronze

und vergoldet, auch blank, nach den besten architektonischen Zeichnungen, sowie alle Arten Schlosserarbeiten für Neubauten empfiehlt die Fabrik von **Aug. Nachtigall in Berlin,**

Mohrenstraße 7. 14501

Feuerfeste, gegen gewaltsamen Einbruch sichere

Geld- und Dokumentenschränke,



dergl. Schreibtische solider und neuester Konstruktion, bewährt bei den großen Bränden 1852, 1855 in Lengenfeld, 1858 in Teutz und 1859 in Schönbende, empfiehlt in allen Größen zu den billigsten Preisen 14264

Karl Kästner in Leipzig.



Den Herren Landwirthen

empfehlen **J. Pintus & Komp.**
Maschinenfabrik in **Brandenburg a. H.**
und **Berlin,** 14462

ganz besonders: **Lambert's neue Musmaschine** 40 Thlr. **Dean's Häckselmaschine,** ganz von Eisen, 25 und 30 Thlr. **Neue Universal-Säemaschine,** 75 Thlr.; **Untergrundpflug,** neu 15 Thlr. **Rotirende Egge,** verbessert 12 Thlr.

Fischer & Kluge, Steingeschäft

in **Pappenheim** (Bayern), 14506

im Besitz verschiedener Steinbrüche bei Solenhofen und Moernsheim, liefern Lithographiesteine von blaugrauer und gelblicher Farbe in feiner, harter Masse, ebenso Bodenplatten jeder Art.

Solnhofer Lithographiesteine von feinster

Masse, in jeder Größe. Preiscourante auf Verlangen portofrei. 14470
Gebr. Schmitt in **Nürnberg.**



Nähmaschinen, patentirt im Königreich Preußen und Sachsen. 13278

Karl Beermann,

Berlin, Unter den Linden Nr. 8,
empfiehlt: Nähmaschinen

für feine Wäsche	55	Thlr.
„ Wäsche jeder Art . . .	65	„
„ Tuch, Leder 2c. 50 und	65	„
do. zugleich mit Patent-Einrichtung für überwendliche Nähte, Knopflöcher 2c.	80	„
do. zum Benähen der Hutleder	90	„

Erstes amerikanisches u. europäisches Patent-Nähmaschinendepot u. Fabrik von

F. Bocke in **Berlin,** Chausseestr. 102,
empfiehlt 13934



Nähmaschinen



für den Gebrauch in Familien und Fabriken.

Für weiße Wäsche	50	Thlr.	Für Ueberwendlichnäherei	85	Thlr.
Wäsche jeder Art . . .	70	„	„ Knopflöcher und Hut-futter	70	„
Für Schuhmacher und Schneider: Fingerhut-Pendelmaschinen 50 bis	70	„	Für Mützenschirm-Fabrikanten . . . . . 60 bis	100	„
dito nach Singer 50 bis	90	„	Zum Einfassen d. Hüte mit		
Leipziger Konstruktion . . .	110		Bandumlegung	110	„
Zum Nähen mit Bindfaden für Riemer, Segelfabrikanten	90	„	Für Mützenmacher.	90	„
Sohlen für Filzpariser. . .	95	„	„ Familiengebrauch . . .	85	„
			„ Kattunfabrikanten . .	75	„

Preiscourante werden auf portofreie Anfragen eingesandt, sowie auf Verlangen die ersten Häuser Europas namhaft gemacht, welche mit angeführten Maschinen arbeiten und welche das Fabrikat gern als das erste und beste seiner Art empfehlen.

Moore's patent. amerikan. Nähmaschinen

erhielten die Medaille erster Klasse der pariser Ausstellung im Jahre 1855. 14562

Meine Maschinen, für jede Art von Nadelarbeit, können täglich in meinem Lokale arbeitend gesehen werden.

Dieselben sind die billigsten, einfachsten und haben die im Jahre 1859 in meinem Patente eingeführten Verbesserungen.

Das letzte von St. königl. Hoheit dem Regenten gnädigst ertheilte Patent ist vom 10. Nov. 1859.

Illustrirte Preiscourante und Probenähte werden franco übersandt.

Das beifolgende Attest des königl. preuß. Kriegsministeriums bezeugt die unzweifelhafte Zweckmäßigkeit meiner Maschinen.

Kopie.

An den Kaufmann Herrn **B. Moore**
hier.

Es ist dem Departement, wie Ew. Wohlgeb. auf das an den unterzeichneten Departementsdirektor gerichtete Schreiben vom 22. d. M. eröffnet wird, angenehm, Ihnen das Resultat des Gebrauchs der patentirten amerikanischen Nähmaschine in den betreffenden Militärwerkstätten als ein sehr befriedigendes bezeichnen zu können.

Das Departement hat daher gern Veranlassung genommen, die Armee auf die durch Benutzung dieser Maschine zu erzielenden Vortheile aufmerksam zu machen.

Kriegsministerium. (gez.) **Eueinzius.**
Militär-Oekonomie-Departement. **Ilgner.**

B. Moore aus **Newyork,**
Gründer des Nähmaschinengeschäfts in Europa und alleiniger Patent-Inhaber sämmtlicher amerikanischen Nähmaschinen in Deutschland, Oesterreich, Rußland, Schweden 2c.,
Berlin, Behrenstraße 24.

Erste berliner Nähmaschinen-Steppanstalt.

Um dem geehrten Publikum eine bessere Einsicht von der praktischen Anwendbarkeit und dem großen Nutzen durch den Gebrauch meiner patentirten Nähmaschinen zu geben, habe ich jetzt in meinem Geschäftslokal eine Steppanstalt errichtet und bin durch Hülfe sachverständiger Meister in den Stand gesetzt, jede nur erdenkliche Nadelarbeit schneller, sauberer und billiger als mit der Hand gemacht zu effektuiren, was ich hiermit zur geneigten Beachtung dem Publikum anzeige.

Nur durch das Bestehen eines solchen Instituts ist es möglich, den Wünschen der Industriellen, eingearbeitete Maschinen zu liefern, nachzukommen.

Das geehrte Publikum wird ergebenst eingeladen, sich persönlich von den Leistungen meiner Maschinen zu überzeugen. 14563

B. Moore.

Porzellanröhren von 2-20 Zoll Durchmesser

zu Wasserleitungen und geruchlosen Spühl- und Appartementsanlagen, sowie **Porzellanbecken** empfiehlt 14546
Die Porzellanfabrik zu **Hirschberg** in Schlesien.

Die Jagd- und Luxus-Waffenfabrik

von **J. Funk & Komp.** in **Suhl,** Markt 257, 12792

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Sorten Doppelflinten, Büchsen, Pistolen, Teschings, Revolvers 2c. nach neuesten Systemen durch solides Fabrikat, verbunden mit billigster Preisnotirung. Preiscourante franco.

Wallosinstäbe. Das beste künstliche

Fischbein für Schirme, bewährt in seinen Eigenschaften seit einer Reihe von Jahren und sich einer weit verbreiteten Anerkennung erfreuend, ist nur aus der Fabrik der Unterzeichneten echt zu erhalten. Jeder einzelne Stab trägt als Erkennungszeichen des Erfinders Namens- und Patentstempel.

Nicht damit gestempelte Stäbe sind kein Wallosin. 14301
Meißen in Sachsen, Januar 1860. **Th. Boeckler & Komp.**

Wollfilz-Fabrikate, als: Schuhstoffe,

bedruckt, einfärbig und melirt, sowie Doppelgänger, abgepaßte Schuhblatter, Futterfilz in weiß und grau, Sohlenfilz, fertige Schuhe, Kleiderstoffe, Vorlagen, Teppiche, Filz für Papierfabriken, Druckereien und andere einschlagende Artikel liefert unterzeichnetes Etablissement vermöge seiner zweckmäßigen Einrichtungen eigner Erfindung in einer Vollkommenheit, in welcher diese Erzeugnisse die gewobenen Stoffe an Güte und Dauerhaftigkeit übertreffen, während sich die Preise niederer stellen. 14526
Preisverzeichnisse und Proben werden auf Verlangen gern ertheilt.
Württembergische Wollfilzmanufaktur **Giengen a. Brenz.**

Die erste tiroler Gewehr-Niederlage

von **Joh. Peterlongo** in **Innsbruck** 14591



empfiehlt ihr Lager eingeschossener und garantirter **Scheibenstutzen** von 32 Fl. bis 150 Fl.; **Doppelflinten** von 16 Fl. bis 120 Fl.; **Revolver, Lefauchen, Colt, Adam, Karabiner, Lefaucher-Gewehre** 2c.

Aufträge auf Gewehre aller Art werden genau nach Angabe und auf das Billigste ausgeführt.

Den Freunden einer

Guten und billigen Zigarre, welche

wohlschmeckende, reelle, wirklich abgelagerte Zigarren zu billigen Preisen direkt aus **Hamburg** beziehen wollen, empfiehlt
Harry Heylbut (vormals H. L. Panel), Hotel de l'Europe
in **Hamburg,**
zur Ersparung affortirte Probekisten, enthaltend 11 Bündel à 25 Stück oder 350 Stück verschiedener Sorten, zu den Preisen von 10—30 Thlr. per Mille, gegen Franko-Einsendung von 6 Thlrn. oder Nachnahme des Betrags. Briefe franco. (Für die österr. Staaten nur gegen vorherige Franko-Einsendung oder in österr. Währung mit 12 Fl.)

Empfehlungen von den angesehensten Personen, welche seit Jahren ihren Zigarrenbedarf von dem Hause bezogen haben, können **notariell** seit Ao. 1848 nachgewiesen werden. 14567

Neue Erfindung. Metachromatypie,

oder die Kunst, durch präparirten Buntdruck in einigen Minuten die schönsten Bilder in Farben, Gold oder Silber, auf alle Gegenstände und Stoffe dauernd verfertigen zu können, sodaß dieselben wie das reinste Oelgemälde oder ausgelegte Arbeit aussehen, lackirt, polirt, und mit heißem Wasser gewaschen werden können, ohne der Farbe zu. zu schaden. Z. B. **Blumen, Bouquets, Landschaften, Devisen, Portraits, Figuren, Verzierungen, Arabesken, Buchstaben und Zahlen,** wie überhaupt jedes **Dessin** 2c. auf **Papier, Wachstuch, Leder, Holz, Porzellan, Glas, Stein, Bein, Metalle** jeder Art, Seiden-, Wollen- und Leinenstoffe 2c.

Es ist dies eine höchst wichtige Erfindung für viele Industriezweige, wo dieselbe die mühsamste Malerei oder ausgelegte Arbeit vollständig ersetzt und doch viel billiger ist, und zugleich das schönste Vergnügen für Herren und Damen.

Ohne Apparate oder Vorkenntnisse in einer Lektion zu erlernen. **Honorar 1 Thlr.** 13824

„Wird brieflich gelehrt",
wobei auch jedesmal gleich Probearbeiten mitgegeben werden.
Kunstanstalt der Metachromatypie in Leipzig.
Atelier: Petersstraße Nr. 46.

Verzeichniß der allerneuesten und besten 13653

Franz'schen Objektive für Photographen

nebst unentgeltlicher Anweisung unserer neuen Methode, welche bei kürzester Belichtungszeit so vollendete Bilder gibt, daß man der Retouche nicht mehr bedarf. Auf Franko-Anfragen gratis allenn zu erhalten bei
K. Christeinicke & Komp. in **Hamburg,** Rödingsmarkt 85.

Photographie. Unseren geehrten Geschäfts-

freunden die ergebene Anzeige, daß uns Herr Hofphotograph **J. Wothly** in Aachen mit der Anfertigung seines zu positiven Abdrücken verwendeten Papieres betraut hat. Dasselbe nimmt getreu das Negativ auf, läßt sich vorzüglich retouchiren und auf demselben sehr gut in Aquarell malen. Wir empfehlen dasselbe a Buch 1 Thlr. 20 Sgr.

Fessler & Steindorff in **Berlin,**
Französische Str. 48. Chemische Fabrik u. Lager sämmtlicher Artikel zur Photographie 2c. 14507

Photographische Apparate für Dilettanten.

Der Apparat ist vollständig komplet zur sofortigen Anfertigung photographischer Bilder, mit Camera obscura, Objektiv, Stativ, Kassetten, Präparirschalen, Spiegelglasscheiben, Papier, Trichter, Silberbad, Kollodium, Hervorrufungs- und Fixirungsflüssigkeiten, sowie verschließbaren Kasten zur Verpackung. — Gebrauchsanweisung dazu ertheilen wir gratis. — Preis 25 Thlr. — Aufträge nach außerhalb werden gegen Einsendung des Betrags prompt expedirt. Komplete Preiscourante über sämmtliche Artikel zur Photographie werden gratis zugesendet auf frankirte briefliche Bestellungen. 14475

Die erste Fabrik photographischer Apparate u. Utensilien
W. Herrmann & Komp. in **Berlin,** Niederwallstraße 8.

Für Photographen.

Juhre, Jaenicke & Nicolai in Berlin,

Rahmenfabrik und Lager aller Bedürfnisse zur Photographie und Panotypie, empfehlen **englische Porzellanschalen** und **Cuvetten** in allen Dimensionen. 14389

Die neuen Objektive v. Voigtländer & Sohn

in **Wien** und **Braunschweig,** ohne Korrektion, mit Centralblenden, garantirt als das vorzüglichste, Empfehlenswertheste und Preiswürdigste in diesem Fache und hält stets Lager solcher selbst ausprobirter Instrumente in allen Nummern zu Fabrikpreisen 13905

Hermann Krone,
Agent der Herren Voigtländer u. Sohn in Wien und Braunschweig,
Dresden, Waisenhausstraße 15.

Das photographische Lehr-Institut

von **Friedrich Manecke** in **Leipzig** 14363

empfiehlt sein Lager **Franz'scher** Apparate, die jetzt sämmtlich durch die vortheilhafteste Einrichtung auf bequemste Weise zu Portraits- und Landschaftsobjektiven umgewandelt werden können. Dieselben werden, alle mit Centralblenden versehen, in kurzer und langer Brennweite angefertigt und früher geliefertes nach dieser Methode billigst umgearbeitet. — Gründlichster Unterricht in allen Zweigen dieser Wissenschaft wird stets von mir unter Garantie ertheilt und halte ich fortwährend Lager vollständiger Ateliers, sowie einzelner Gegenstände und guter Chemikalien; zu letzterm Behufe beziehe ich, geschäftlich Niemandem verpflichtet, von verschiedenen Chemikern nur das Beste. Mein Panotyp- und Negativkollodium empfehle ich besonders.



Photographische Apparate.

Den Herren Photographen empfehlen wir unsere achromatischen Objektive in verschiedenen neuen Konstruktionen zu ermäßigten, sehr billigen Preisen, garantiren für vorzügliche Leistungsfähigkeit derselben und versenden Preisverzeichnisse auf portofreie Anfragen gratis und franco.

Schulze & Bartels,
optische Industrie-Anstalt
in **Rathenow** (Preußen). 14493

Photographie! Neueste Verbesserungen.

Die vielfältigen Forschungen in der Photographie führten mich auf eine neue Kopirmethode, nämlich: von kleinen Negativs in der Größe von 5—6 Zoll Abdrücke in Lebensgröße ohne die geringste Vergrößerungsmethoden. Da diese neue Methode die Abdrücke fertig gezeichnet liefert, wie man den Abdruck von einem gewöhnlichen Negativ erhält, so hat man nur nöthig, dieselben zu fixiren.

Die Bildgröße, welche ich nach diesem Verfahren jetzt anfertige, ist bis zu 4 Fuß hoch und 3 Fuß breit und haben dieselben wegen ihrer außerordentlichen Reinheit und Schärfe keine Retouche nöthig. Unterricht in der Photographie, sowie nähere Auskunft über dies Verfahren ertheilt 14581

J. Wothly, Hofphotograph, Maler und Techniker
in **Aachen.**

Herbster Malz-Extrakt-Bier, welches

Von Herrn **Prof. Dr. Wunderlich** in **Leipzig,** Geh. Medizinalrathe, Direktor der medizin. Klinik, Ritter 2c. 2c. und von vielen anderen ärztlichen Autoritäten untersucht worden ist und von ihnen zur Labung und Stärkung, Genesenden und Appetitlosen bei **Störung der Verdauung** als ausgezeichnet und ganz ausdrücklich empfohlen wird, verkaufe ich in Flaschen zu 5 Sgr. (exkl. Flasche) und in Gebinden zu ¼ Eimer und mehr.

Bestellungen von auswärts erbitte ich mir franco und werden Aufträge nach vorher genommener brieflicher Rücksprache prompt ausgeführt. 14464

Die alleinige Niederlage in **Leipzig:**
Karl Grohmann, Burgstr. Nr. 9.

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische **Industriekomptoir** 2c. in Görlitz und Freistadt (preuß. Schlesien) offerirt: 14491

1. Die spezielle **„Vorschrift"** zu einer konsistenten

Glanzwichse,

welche alle bekannten Sorten übertrifft, das Leder **konservirt** und sehr weich erhält. Es kostet davon etwa das Zollpfund 6 Pfennige = 2½ Nkr. oder 2 Kr. rhein. — Honorar 10 Thlr. = 20 Fl. = 40 Frcs.

2. **Vorschrift** zu einem vortrefflichen schwarzen

Glanzleder-Lacke

für alles feine Schuh- und Lederwerk. — Honorar 1 Thlr. = 2 Fl. = 4 Frcs.

3. Die ganz spezielle **Vorschrift** zur einfachen, raschen, kalten Bereitung einer höchst vortrefflichen

tiefschwarzen Tinte

(**Schreib- und Kopirtinte**), welche sofort tiefschwarz und leicht aus der Feder fließt, je älter je besser wird und alle die modernen **Luxus-**(Schwindel-) Tinten beseitigt. Das Pfund dieser ganz vorzüglichen **Tinte** kostet kaum 1 Sgr. (= 3½ Kr. rhein. oder 5 Kr. österr.). Dazu geben wir noch die bestbewährtesten Rezepte zu verschiedenen anderen **schwarzen, blauen,** rothen Schreib-, Kopir- und Zeichnentinten, Alizarintinten 2c. 2c., nebst praktisch-technologischer Anleitung zur Tintenfabrikation im Allgemeinen. — **Honorar** 3 Thlr. = 6 Fl. = 12 Frcs.

4. **Vorschrift** zur Fabrikation eines sehr feinen

Siegellackes u. eines gewöhnlichen Packlackes,

welche beide **Fabrikate sich durch besondere Billigkeit und Brauchbarkeit** vor allen anderen dergleichen auszeichnen. Die Bereitungsart erfordert keine andere Einrichtung wie die gewöhnliche und gemeine sind die Stoffe überall zu haben. Dazu folgt eine allgemeine praktisch-technologische Anleitung zur Siegellackfabrikation nach den neuesten, billigsten und probatesten Vorkommnissen und Rezepten, in **allen Farben** vom feinsten Königslack bis zum ordinärsten Pack- und Flaschenlack. — Honorar 3 Thlr. = 6 Fl. = 12 Frcs.

5. **Vorschrift** zu einer ausgezeichneten

Lederssalbe

zum vortheilhaftesten Einfetten alles Schuh- und Lederwerkes, wodurch man dasselbe ebenso weich als wasserdicht erhält. Die Bereitung geschieht in jedem Topfe oder Tiegel und die Salbe ist sehr billig. Dazu noch die Bereitung des **Kautschuk-** und **Guttapercha-Firnisses** und einer guten, billigen Steinschwärze für's Haus. Von diesen Sorten bereitet sich fast jede Haushaltung den Jahresbedarf für einige Groschen und weiß, daß sie etwas Zweckmäßiges hat. — Honorar 1 Thlr. = 2 Fl. = 4 Frcs.

6. Die **Kunst,** jedes

fette Oel,

Leinöl, Rüböl, 2c. — auch das grüne griechische **Olivenöl** — ganz weiß und wasserhell, gleich dem französischen Oele zu machen. Diese Operation in ihnen chemischen Prozesse unterworfen, gelingt daher Jedermann und läßt sich mit jeder beliebigen Quantität ausführen. — Honorar 10 Thlr. = 20 Fl. = 40 Frcs.

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Industriekomptoir, generelle Auskunfts- und Agenturbureau:
Wilhelm Schiller & Komp. in **Görlitz** und **Freistadt**
(preuß. Schlesien).

Dasselbe versendet sein **Geschäftsprogramm, welches Erwerbsquellen** für Reiche, Bemittelte und Unbemittelte nachweist, auf portofreies Verlangen franco, ertheilt Auskunft in allen Gewerbs- und Geschäftsbranchen, übernimmt solide Agenturen 2c., versendet bei Geschäftsreisen seiner Weltkorrespondenz oder besonders: Preiscourants, Karten, Programms, Muster 2c. an geeignete Adressen gegen solide Provisionen, resp. Honorare. — Landwirthschaftliche und gewerbliche Mittheilungen, Manuskripte, Rezepte 2c. werden über auch von denselben stets gern honorirt, ebenso tüchtige Männer der Wissenschaft und Praxis, welche sich dem Institute anschließen. Solide Agenten sind an mehreren Orten noch erwünscht. — In Leipzig, sowol für den Buchhandel als überhaupt, vertreten durch Hrn. **Otto Klemm.** — Adresse einfach: Wilhelm Schiller & Komp. in Görlitz (Schlesien).

Alle Sendungen erbitten nach unserm erstern Geschäftssitze Görlitz.

Beste Rhein- und französische Rothweine

von entschieden ausgeprägtem ähnlichen Charakter **ohne Trauben** unmittelbar unter Erzeugung des bisher bei Weinen **ohne Trauben** vergeblich angestrebten spezifischen Traubenweingeruchs), haltbar und schnell rein, sowie aus solchen oder geringen Naturweinen, Malvasier, Muskat Rivesaltes, Tunel wie auch Burgunder, Portwein, Madeira, Sherry, Malaga 2c., auch den originellen „Hod" der Engländer, letztere sämmtlich nach wissenschaftlich engl. bewährten Prinzipien (s. Dejerweine der letzteren haben ihren exakten Geburtsort in England oder Celtes) mit 100—300 % Prozt. hergestellt, wird gegen der Sache angemessenes, immerhin aber mäßiges Honorar gelehrt.

Adr. K. W. 10 post. rest. **Schloß Chemnitz** (Sachsen) franco. 14429

Vernis blanc. Dieser trockene Firniss,

welcher für alle Sorten von Möbeln dient und auch die feinsten lackirten Gegenstände, alle Sorten von Taffian und amerikanisches Leder erhalten und zu verschonern vermag, entfernt und zerstört sowol Tinten- wie alle anderen Flecke, erhält die Reinheit und Schönheit des Marmors und gibt den polirten Gegenständen einen ausgezeichneten Glanz. Die Ueberzeugung, ob das Mittel probat ist, kann sich Jeder gleich selbst verschaffen, wenn er mit diesem Firniß eine kurze Zeit einen polirten Gegenstand reibt, auf dem er denselben erst mit Kau argentine gereinigt hat. Preis a Buch 20 Sgr., ½ a 11 Sgr. Gegen Einsendung von 15 Sgr. (auch in Briefmarken) franco an das Generaldepot bei

Edmond Polonié, Französische Str. 33ª in **Berlin,**

erhält man per Post franco 1 Flasche Eau argentine und eine halbe Flasche Vernis blanc. 14579

Niederlagen in den Provinzen:

Brandenburg: H. Schönthal. **Breslau** (permanente Industrieausstellung): Louis Seliger. **Danzig:** Pilh & Czarnecki. **Groß-Glogau:** H. Trabitzwitz. **Magdeburg:** Louis Behne. **Pr. Minden:** Fr. Fant. **Posen:** Ad. Asch. **Tilsit:** A. Migge. **Hannover:** Justus Hahne.

Bremer Cigarren

liefere ich in echter Waare und in beliebiger Quantität. Probekisten a 1½ Thlr. Court., enthaltend 100 Stück in vier verschiedenen Sorten, stehen zu Diensten. Aufträge werden zur Zufriedenheit der mich mit ihrem Vertrauen Beehrenden ausgeführt. 14521

C. Westhoff in **Bremen.**

Von Taback- und Zigarrenfabrikanten

nicht zu übersehen. 14488

Unterzeichneter ist im Besitz eines Mittels, kohligem Tabak tauhaftig rasch einen schönen weißen Brand zu geben. Die Qualität des Tabaks wird hierdurch nicht beeinträchtigt und betragen die Auslagen für 100 Pfd. Tabak ca. 1½ Thlr. preuß. Cour. — Portofreie Briefe an:

Otto Ganzer jun. in **Neumünster** (Holstein).

Feinste Prima-Fleischwaaren, als echte

Salamy, ff. Cervelatwurst, Rothwurst mit und ohne Zunge, frischer Ganseleberwurst mit Trüffel, Bayonner Schinken, Schinken ohne Knochen in Rollen, ditto thüringer mit kurzen Beinen, frankfurter Rothwurst, Minutenwürstchen 2c., in exportfähiger Waare zu soliden Preisen bei 14260

F. W. Stolze & Komp. in **Erfurt** (Preußen).

1447

Frühjahrs-Offerte

für Gartenbesitzer, Blumenfreunde, Gärtner u. s. w. der Kunst- und Handelsgärtnerei von

Wilhelm Bahlsen in **Erfurt** (Preußen).

Bei Beginn der Frühjahrspflanzungen offerire in kräftigen gesunden Pflanzen:

Rosen.

Semper florens, für Gruppen ausgezeichnet, blühen den ganzen Sommer, 12 Stück 1⅓ Thlr., 25 St. 2½ Thlr., 50 St. 4⅓ Thlr.

Thea	in 12 guten Sorten nach meiner Wahl	3	Thlr.
Bourbonica	„ 12 „ „ „ „ „ „	2½	„
Hybr. vemont.	„ 12 „ „ „ „ „ „	3	„
„	„ 25 „ „ „ „ „ „	5½	„
Mousc.	„ 12 „ „ „ „ „ „	3½	„

Hochstämmige Rosen, 3—6 Fuß hoch, schöne Stämme mit und ohne remont. Krone a 10—20 Sgr., 12 St. 4—6 Thlr., 50 St. 20 Thlr.

Georginen.

Mein Sortiment enthält nur tadellose Blumen und ergibt deshalb auch eine kleine Wahl ein schönes Farbenspiel.

12 Sorten nach meiner Wahl 1½—2 Thlr.
25 „ „ „ „ 2⅔—4 „
50 „ „ „ „ 4—6 „

Doch überlasse den resp. Herren Bestellern die Wahl, ob Lilliput oder großblumige Sorten.

Dianthus caryophyllus fl. pl.

(extra gefüllte Landnelken),

in starken Senkern 12 St. 15 Sgr., 25 St. 1 Thlr., 50 St. 1¾ Thlr.

Dianthus remontant (immerblühende),

12 Sorten 2½ Thlr., 25 Sorten 5 Thlr.

Paeonia.

Paeonia sinensis in 12 Sorten . . . . . 2 Thlr.
„ „ „ 12 neuesten Sorten 6 „
„ arborea „ 12 Sorten . . . . . 8 „
„ „ „ 25 „ . . . . . 16 „

Phlox.

12 Sorten meiner Wahl 1¼ Thlr.
25 „ „ „ 3 „

Blattpflanzen für Freilandgruppen ꝛc.,

in 12 schönen dekorativen Sorten 1½—3 Thlr.
„ 25 „ „ „ 3—6 „

Antirrhinum

in 12 schönen Sorten 1 Thlr.

Calceolaria rugosa

in 12 Sorten meiner Wahl 1⅞—2½ Thlr.
„ 25 „ „ „ 5 „

Chrysanthemum indicum,

großblumige, 12 Sorten meiner Wahl 1½ Thlr.
kleinblumige, frühblühende, 12 „ „ „ 1½ „

Fuchsien,

neueste 1859r, 12 Sorten 3 Thlr.
„ 1858r, 12 „ 1¼ „

Heliotropium

in 12 der schönsten Sorten 1½ Thlr.
in Rommel 12 St. 1 Thlr., 25 St. 2 Thlr.

Lantana multiflora,

12 der reichblühendsten Sorten 1½ Thlr.

Pennstemon gentianoides

in 10 der besten Sorten 1 Thlr.

Petunien,

neueste gefüllte, 12 Sorten 2 Thlr.
„ einfache, 12 „ 2 „

Verbenen,

in 12 der besten Sorten 1½—2 Thlr.
„ 25 „ „ „ 3—4 „
in Rommel 12 St. 1 Thlr., 25 St. 1¾ Thlr.
„ feuerrothen Farben . . . 25 „ 1¾ „

Pelargonien (Odiers).

12 Sorten ältere, neuere oder neueste 2, 4—10 Thlr.

Pelargonium scarlet (Geranium zonale)

12 Sorten 1¼ Thlr., 25 Sorten 2½ Thlr.
in Rommel 25 St. 1½ Thlr.

Sommerblumen und **Gemüsepflanzen** in allen Sorten können auf Wunsch den Sendungen als Beigabe beigepackt werden.

Die Versendungen beginnen mit dem 1. April und geschehen der Reihe nach, wie dieselben eingehen; für Emballage berechne bei Bestellungen von 1—3 Thlr.: 5 Sgr., bei Bestellungen von 3—8 Thlr.: 10 Sgr. Bei Bestellungen von 12 Thlrn. u. s. w. berechne für Emballage nichts.

Ausführliche Verzeichnisse über die speziellen Sorten ꝛc. werden den Sendungen beigefügt. — Recht zahlreichen Aufträgen entgegensehend

Mit Achtung

Wilhelm Bahlsen in **Erfurt** (Preußen).

Stollwerk'sche Brust-Bonbons, auf der Pariser Industrieausstellung 1855 mit der Medaille gekrönt, von den berühmtesten Aerzten und vielen Konsumenten empfohlen, sind in den meisten größeren und kleineren Städten Deutschlands, sowie in der Fabrik, **Köln,** Schildergasse 47, das Packet a 4 Sgr. = 14 Kr. rhein. zu haben. Hier in **Leipzig** bei Herrn **Theodor Pfützmann,** Hauptniederlage für ganz Sachen. 14313

Franz Stollwerk, Hoflieferant.

Flechtenkrankheiten, selbst der hartnäckigsten Formen, werden nach einer von mir seit mehrern Jahren ausgeübten neuen und für die übrige Konstitution des Kranken völlig gefahrlosen Heilmethode gründlich geheilt, sodaß der Kranke schon nach 14 Tagen die sichtbarsten Veränderungen an sich wahrnehmen und daraus die völlige Ueberzeugung einer radikalen Heilung ersehen kann. Dieses Heilverfahren ist ganz verschieden von den bisher bekannten und beruht vor Allem auf einer naturgemäßen Bethätigung der Prozesse der Thierchemie. Noch bemerke ich, daß der Prozeß der Heilung immer nach außen und niemals nach innen geschieht.

Dr. Heinrich Hammer,
Direktor der elektromagnetischen Heilanstalt
zu **Dresden.** 14460

Heilgymnastik. Die Herren Direktoren solcher Anstalten, welche ich auf meiner vorjährigen Rundreise nicht persönlich besuchte, bitte ich um baldige frankirte Uebersendung ihrer Adressen, um dieselben in meiner demnächst in der Meyler'schen Buchhandlung erscheinenden „Praktik der Heilgymnastik" noch mit aufführen zu können. 14528

Hermann Steudel in **Eßlingen** am Neckar.

Kiefernadel-Dekokt, als vorzüglich anerkannt gegen Rheumatismus, Gicht, Hämorrhoidalunterleibsleiden, Rückenmarksleiden, Nervenschwäche, allgemeine Körperschwäche, zum Waschen und Baden, den Viertelscheffel zu 12 Bädern für 3 Thlr.

Kiefernadelextrakt-Salbe, von der mediz. Abtheilung der Universität Jena geprüft, gegen Rheumatismus, Gicht, im Winter gegen Frostschaden für gut befunden, sollte als Hausmittel in keiner Familie fehlen, in Büchsen a 7½ Sgr. Gebrauchsanweisung franco gegen franco gratis. 13756

Die Badeverwaltung zu Blankenburg in Thüringen.

Allen Leidenden männlichen Geschlechts, deren nächtlicher Schlaf durch aufregende Träume oder durch Schwäche gestört ist, empfehle ich mein neu erfundenes, unter ärztlicher Vorschrift konstruirtes Instrument, dessen wohlthuende Wirksamkeit sich bereits des besten und ausgebreitetsten Rufs zu erfreuen hat. Preis 1 Thlr. franco Berlin.

C. Oehring in **Berlin,** Klosterstraße 88. 13594

Durch das königl. preuß. Medizinalministerium konzessionirte 14533

Privat-Entbindungs-Anstalt,

unter Zusicherung diskreter Behandlung und billiger Bedingungen.

Berlin, gr. Frankfurter Str. 30a. **Dr. Vocke.**

Avis für die hiesigen Aerzte und Physiker! 14537

Magneto-elektrische Rotationsmaschinen neuester Konstruktion, von allen Dimensionen — Batterien, galvanische, aller Arten, von jeder Größe (Kohlenzylinder von 2 Zoll bis zu 18 Zoll Höhe) — **Physikalische, galvanische, chemische, elektrische Apparate** empfiehlt unter reellster Bedienung

A. H. Anders, Ingenieur und Mechaniker
in **Neusellerhausen** bei Leipzig.

Durch Preiscourante Näheres, welche auf Franko-Anfragen zugesandt werden.

Friedrichshaller Bitterwasser. Bei Gelegenheit der neuen Füllung des Friedrichshaller Bitterwassers erlauben wir uns die Anzeige, daß die im vorigen Jahre angekündigte Abhandlung des Herrn Dr. Mosler in Gießen über dieses Wasser im zweiten Heft des Archivs für gemeinschaftliche Anzeigen und auch im Separatabdruck erschienen ist. Herr Dr. Mosler hat durch exakte Versuche die physiologische Wirkung dieses natürlichen Mineralwassers auf den Stoffwechsel nachgewiesen; ferner hat er nicht nur die Heilkraft desselben gegen die vielen Krankheiten, gegen welche es seit Jahren erfolgreich angewendet wurde, bestätigt gefunden und dabei namentlich seinen Nutzen gegen die Zirkulationsstörungen während der Schwangerschaft hervorgehoben, sondern er hat es auch gegen mehrere Frauenkrankheiten, **gegen organische Fehler des Herzens** und gegen die Fettsucht erprobt.

Alle eingehenden Aufträge werden in kräftig frischer Füllung prompt und bestens besorgt. Die Brunnendirektion von **C. Oppel & Komp.**
in **Friedrichshall** bei Hildburghausen. 14597

Bad Gleisweiler.

Eisenbahn- und Telegraphenstation **Landau** in der Rheinpfalz.

Kaltwasser-, Molken- und Traubenkur. Dampf- und Kiefernadelbäder. Elektromagnetismus. Gymnastik. 14582

Näheres durch den seit 17 Jahren der Heilanstalt vorstehenden Arzt
Dr. L. Schneider.

Die Wasserheilanstalt zu Liebenstein, in gesunder und reizender Lage am Thüringerwalde, 1 Stunde von der (Werra-) Eisenbahnstation **Immelborn.** 14598

Meine hiesige **Privatanstalt** nimmt Kranke zu jeder Jahreszeit auf und bietet ihnen durch zweckmäßige Einrichtungen mit möglichster Rücksicht auf Komfort alles zur Kur, zu einer passenden Lebensweise und zur Unterhaltung Nöthige.

Dr. Marling.

Bekanntmachung, die allgemeine deutsche Nationallotterie betreffend. 14593

Vielseitige Anfragen in Betreff früher ertheilter Provisionsversprechungen bei Entnahme von Loosen der allgemeinen deutschen Nationallotterie veranlassen zu der Erklärung, daß man sich an Denjenigen, welcher solche Zusicherungen gegeben hat, zu halten habe, indem dieser seine Offerten, bei denen wir nicht betheiligt sind, zu vertreten hat.

Wir bitten daher, mit ferneren Zuschriften in jener Beziehung uns gefälligst zu verschonen, indem wir darauf zu antworten außer Stande sind.

Dresden, den 21. März 1860.

Das Hauptbureau
der allgemeinen deutschen Nationallotterie.

Den Herren Brennereibesitzern glaube ich einen Dienst erweisen zu können, wenn ich dieselben auf ein im Selbstverlage des Obersteuerkontrolors etsafer zu **Polnisch-Wartenberg** in Schlesien erschienenes, von ihm verfaßtes Handbuch: „Der praktische Branntweinbrennereibetrieb in Verbindung mit den betreffenden Steuergesetzen und Verwaltungsvorschriften, mit 34 in den Text gedruckten Abbildungen", aufmerksam mache. Dieses Buch, im Preise von 1 Thlr., behandelt in einer klaren übersichtlichen Darstellungsweise den technischen Brennereibetrieb in seiner jetzigen Vervollkommnung und in allen seinen chemischen Operationsmomenten besser als die meisten weitläufigen Werke dieser Art, so zwar, daß ich dasselbe mit vielem Vortheil und großem Interesse benutzt habe und in der That als eine willkommene, mitgetheilte Erscheinung jedem der Herren Brennereibesitzer resp. Verwalter bestens empfehlen kann, zumal auch in steuerlicher Beziehung, die erschöpfendste Belehrung geboten wird. Das von demselben Verfasser vor Kurzem besonders ausgearbeitete Einmaisch- und Hefenbereitungsverfahren ist nicht allein sehr belehrend, sondern bringt auch eine neue Handhabungsweise der Hefe und erzielt eine dem rationellen Fortschritt entsprechende hohe Alkoholausbeute. 14500

Grunwitz, den 28. Febr. 1860. **v. Minckwitz,**
Brennereibesitzer.

Bureau central de Publicité étrangère zu Paris. Der kaiserl. Adjudantenhof zu Paris hat in Bestätigung eines Urtheils erster Instanz meine Assoziation mit Hrn. Haasenstein dahier unter Verfällung des Letztern zu 35,000 Frcs. Entschädigung aufgelöst. Ich bitte daher, künftig alle mein Etablissement betreffenden Zuschriften **an mich persönlich,** wie unten bezeichnet, zu adressiren. 14538

Paris, rue de Bons Enfants 29. **v. Loewenfels.**

Internationales, konfidentielles 14499

Kommissions-Geschäfts-Bureau
von **W. Gellmann,**
Ex-Employé des Ministeriums des Innern
in **Hessen-Kassel.**

Besorgung von Erbschaftsangelegenheiten in allen Ländern der Erde. Anzeigen in alle Zeitungen, sowol wissenschaftlichen als politischen Inhalts.

Besorgung von **Korrespondenzen** und **Uebersetzungen** aus und in allen Sprachen.

Ermittelungen und Auskünfte über **Lebende** und **Verschollene.**

Besorgung kommerzieller, literarischer, technischer, historischer und persönlicher Nachrichten.

Vermittelung von Ver- und Ankäufen auf allen Märkten der Welt, sowie Ver- und Ankauf von Manuskripten, Oelgemälden, **Kupferstichen,** Holzschnitten ꝛc.

Besorgung von Manuskriptsabschriften aller Bibliotheken, ebenso **Kopien** von Gemälden und Zeichnungen.

Nachweisungen über vakante und gesuchte Stellen für Techniker, Handlungsbeflissene, Oekonomen, Bauverwandten, Hofmeister, Lehrer ꝛc.

Ehebündnisse werden vermittelt und geschlossen.

Streitigkeiten vermittelt und geschlichtet.

Krankheiten zu behandeln und zu heilen werden die **Konsultationen** der berühmtesten Aerzte, welche sich speziell mit der Krankheit beschäftigen, angeschafft.

Vertrauenssachen werden mit strengster Diskretion behandelt.

Bei Hunderten von Korrespondenten in allen Theilen der Erde werden Briefe franco mit 1 Thlr. preuß. Cour. erbeten. — Antwort umgehend.

Kopir-Institut in Breslau. In demselben werden Abschriften jeder Sprache und jeden Faches von alten und neuen Manuskripten, Dissertationen, Relationen, Kollegienheften, Examenarbeiten, sowie von und aus alten und neuen Büchern, Musikalien, Theaterstücken u. dgl. gefertigt. Medizinische Präparate werden nach der Natur und von Kopien sauber und gut gezeichnet. Aufträge werden unfrankirt entgegengenommen und nur die Portoauslagen für Packete mit 50 % berechnet. Die Sicherheit der Manuskripte wird garantirt.

Das Institut befindet sich in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 29, und stehen demselben wissenschaftlich gebildete Personen zur Seite, die gute Handschriften besitzen. 14589

Oeffentliche Handelslehranstalt zu Dresden. Der neue Unterrichtskursus beginnt in diesem Jahre am 11. April. Prospekte der Anstalt beliebe man von dem Unterzeichneten oder durch Herrn Buchhändler Friedr. Voldmar in Leipzig zu beziehen. 1441s

Dresden, im Februar 1860. **Dr. Odermann,** Direktor.

Lehr- und Erziehungsanstalt Albertinum zu **Burgstädt** bei Chemnitz. 14572

Der Kursus beginnt den 16. April, wozu Knaben gebildeter Stände des In- und Auslandes aufgenommen werden können. Prospekte gratis durch den Direktor **Dr. Hahn.**

Lehrlingsgesuch. Für eine Weinhandlung en gros in Stettin wird ein Lehrling zum 1. April oder später gesucht, der gleichzeitig für Küferei und Komptoir ausgebildet wird; für Station hat selbiger selbst zu sorgen. — Reflektirende belieben ihre Adresse unter F. S. 669 poste restante Stettin einzusenden. 14547

Agentur-Gesuch für Berlin. Zur Aus- dehnung seines bereits seit einigen Jahren bestehenden Geschäfts sucht ein junger Kaufmann, dem Plagekenntniße und gute Referenzen zur Seite stehen, noch einige Agenturen, sowie auch Waaren in Kommission zu nehmen. Gefällige Adressen werden erbeten unter F. A. ⌗ 30 poste restante Berlin. 14573

Agentur-Gesuch. Für Kopenhagen sucht ein dort ansässiger, allgemein geachteter Kaufmann, der durch 30jährigen Aufenthalt am Platze denselben genau kennt, gute Agenturen. Etwaige Anfragen werden an die Adresse von J. G. H. poste restante **Kopenhagen** erbeten. 14458

Agentur-Gesuch für Manchester. Ein thätiger Kaufmann wünscht die Vertretung eines soliden Industriellen, der einen konkurrenzfähigen Artikel liefern kann, zu übernehmen. Da alle Eintrittssteuern auf rohe und Manufakturwaaren nach England baldigst aufgehoben werden, so bietet sich jetzt die Gelegenheit dar, den Absatzkreis eines jeden Fabrikanten zu erweitern. **Frankirte** Mittheilungen erbittet man Box F. 12. Post office Manchester. 14521

Als Repräsentant oder Agent für Manu- faktur und Rohprodukte empfiehlt sich ein in **Wien** etablirter Kaufmann. Geneigte Anträge erbittet man an 14576

Joseph Schwartz, Stadt Nr. 771 in **Wien.**

Besonders vortheilhafter Haus-Verkauf
in **Wien.** 14588

Auf der Landstraße, zunächst der Augustinerkirche, ist ein beinahe 1000 □Klafter umfassendes, theilweise als Fabrikgebäude dienendes Haus aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe enthält zwei große Höfe, ist durchaus einfriedig, solid gebaut, ein Theil davon erst seit drei Jahren bestehend, genießt noch neun steuerfreie Jahre; es besitzt große doppelte Keller und eignet sich zur Vermiethung bestens, da seine Räume sowol für große als auch kleine Wohnungen verwendet werden können.

Die Begünstigungen des Verkaufs bestehen ferner darin, daß ein Theil des Kaufschillings auf dem Hause liegen bleiben darf.

Die Vortheile für den auswärtigen Käufer stützen sich besonders auf das gegenwärtige hohe Silberagio, welche der Interessirung um ein Bedeutendes erhöht.

Nähere Auskunft ertheilt Herr **Karl Kronig,** Stadt, am Stephansplatz neben dem Café de l'Europe.

Villa am Bodensee zum Verkauf oder zu vermiethen. In reizendster Lage, mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet, umgeben von sehr einträglichen und fruchtbaren Gründen, ist ein neugebautes Landhaus billig zu verkaufen. Näheres auf gefällige frankirte Briefe durch **Joh. Thom. Stettner** in **Lindau.** 14580

Verkauf. Eine Besitzung in Hirschberg in Schlesien, aus 5 Gebäuden bestehend und reizend gelegen, zu einem herrschaftlichen Wohnsitz oder Fabrikgeschäft sich eignend, ist zu verkaufen. Näheres post. rest. S. M. franco Hirschberg in Schlesien. 14545

August Kind in **Leipzig** (Hôtel de Saxe)

hält sich zu der genehmigten und garantirten 57. K. Sächs. Landes-Lotterie — Ziehung u. Sitz der Direction in Leipzig — hiermit bestens empfohlen.

Diese Lotterie bietet in nachstehender 5. u. Haupt-Ziehung an Gewinnen:

am 23. April bis 8. Mai 1860.	1	1	1	1	1	1	1	2	Mal
	150,000,	100,000,	80,000,	50,000,	40,000,	30,000,	20,000,	10,000	Thlr.
	10	25	200	400	500	1500	22356	Mal	
	5000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	65	Thlr.	

Die Einlage ist für 1/1, 1/2, 1/4, 1/8 Kauf-Loos
51. 25½. 12¾. 6⅜ Thlr.

Die **Gewinn-Auszahlungen** geschehen in 30 Thlr.-F. zu Leipzig unmittelbar nach der Ziehung gegen Rückgabe der Loose, abzüglich der planmässigen 15½ %. Auf Wunsch der Gewinner werden die Beträge auf deren Kosten und Gefahr auch nach jedem Bestimmungsort übermittelt. Innerhalb 3 Monat müssen die Gewinn-Beträge indess erhoben sein. Das Verhältniss der Loos-Zahl zu den Gewinnen ist in der sächsischen Lotterie netto wie 2 zu 1.

Alle mir zugehenden Loos-Bestellungen unter Beifügung des Betrags werden prompt ausgeführt und dabei

15 Pf. St.	15 Frs.	7 Fl.	5 Fl.	3 Dll.	90 S.-R.	8 Schw. Rdr.	4 Dän. Rdr.
für 100 Thlr.	4 Thlr.	4 Thlr.	2 Thlr.	4 Thlr.	85 Thlr.	3 Thlr.	3 Thlr.

etwas mehr oder weniger angenommen; alle übrigen Geldsorten zum bestmöglichsten Cours. Eine Liste sende ich jedem Theilnehmer, sobald mir seine Adresse bekannt ist.

Noch sei erwähnt, dass in meine concessionirte Collection folgende Haupt-Gewinne:

bis Ende 1859:	1	2	4	1	4	8	20 Mal
	150,000,	100,000,	50,000,	40,000,	30,000,	10,000,	5000 Thlr.

seit 1. Jan. 1860: 15,000 und 8000 Thlr. à 1 Mal gefallen sind. 14521

Samen- und Pflanzen-Offerte zum Frühjahr 1860

von 14540

F. C. Heinemann,

Kunst- u. Handelsgärtner in Erfurt,

wirkliches Mitglied der Gartenbaugesellschaft zu Berlin, korrespondirendes Mitglied der k. k. böhmischen Gartenbaugesellschaft zu Prag, der k. k. steiermärkischen Gartenbaugesellschaft zu Gratz, der kaiserl. russ. Gartenbaugesellschaft von Kurland, wirkliches Mitglied der thüringischen Gartenbaugesellschaft zu Gotha, des Gartenbauvereins zu Erfurt, der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern und des Gartenbauvereins zu Hall in Württemberg etc.

Die Preise sind unveränderlich effektiv in Silber — Banknoten nach Cours — und kann ich durchaus nicht Notirungen meiner Konkurrenz, die oft von mir zuerst angebotene Artikel groschen-, mitunter auch sechserweise billiger stellt, berücksichtigen. Tritt etwas Ausserordentliches im Samen- und Pflanzenhandel auf, so säume ich gewiss nicht, den Blumenfreunden durch billige Preise eine allgemeine Betheiligung zu ermöglichen. Für diese Saison will ich mit der japanischen Riesennelke (abgebildet in No. 862 dieser Zeitung) die geehrten Blumen- und Gartenfreunde durch Gratis-Beilage überraschen.

Doch sind alle übrigen Preise bereits nach der Grösse und dem Alter der Pflanzen bemessen und liegt der Werth zu sehr in der Kultur der berechneten Exemplare, als dass ich im Stande wäre, irgend eine Reduktion gelten zu lassen.

Neuestes rationelles Kulturverfahren.

(Nebst gedruckter Kulturanweisung.)

Vereinigte Kultur des erfurter Riesenspargels und der englischen und französischen Riesenerdbeere.

Schon vom ersten Sommer ab bietet die Anlage den Genuss der Erdbeeren und erhöhen die Kulturelemente dieser beiden Pflanzen die Ernteresultate gegenseitig auf's Höchste.

100 Stück dreijährige **Spargelpflanzen** 1 Thlr. 15 Sgr.

4 Dutzend **Riesenerdbeeren** in schönsten kräftigen Exemplaren und 12 besten Sorten *) 1 Thlr. 15 Sgr. inklusive Emballage. — Versandt: März und April.

Erdbeer-Sortimente ohne Spargel.

(Nebst gedruckter Kulturanweisung.)

1 Sortiment von 12 Sorten à Sorte 3 Stück 1 Thlr. = 1 Fl. 50 Xr.
1 - - 25 - à - 3 - 2 - = 3 - - -
1 - - 50 - à - 3 - 4 - = 6 - - -

Dabei werden die Sorten so gewählt, dass frühreifende, spätreifende und Mittelsorten vertreten sind und die Ernte die ausgedehnteste ist, die man bei dieser Frucht nur erzielen kann. — Versandt: März und April.

Dianthus Caryophyllus (Topfnelken).

Versendung im Monat März und April. (Nebst gedruckter Kulturanweisung und Weissmantel'schen Listen.)

Meine Nelkenhandlung hat allgemeine Anerkennung gefunden und ist die Wahl der Sorten durch die Autorschaften eines Halbentz (ältester glücklichster Nelkenist in Zerbst, Herzogthum Anhalt; seine Georginen- und Staudensortimente für's freie Land sind von gleicher Vorzüglichkeit), Rabe, Tourner etc. hinreichend verbürgt.

1 Sortiment von 200 der vorzüglichsten Florgrössen mit Namen und Charakteristik à Sort. 5 Korn 10 Thlr. = 15 Fl. — Xr. à Sort. 1 Pflanze 24 Thlr. = 36 Fl. und 20 Riesennelken gratis.
1 - - 100 - - - - - - - a - 5 - 5 - = 7 - 50 - a - 1 - 12 - = 18 - - 12 - - -
1 - - 50 - - - - - - - a - 5 - 3 - = 4 - 50 - a - 1 - 8 - = 12 - - 12 - - -
1 - - 25 - - - - - - - a - 5 - 2 - = 3 - — - a - 1 - 4 - = 6 - - 12 - - -
1 - - 12 - - - - - - - a - 5 - 1 - = 1 - 50 - a - 1 - 2 - = 3 - - 12 - - -

1 gemischtes Sortiment der schönsten Doubletten . . . . . à 100 Korn
1 - - - - - Feuerfaxen . . . . . à 100 -
1 - - - - - gelbgrundigen Picotten . à 100 -
1 - - - - - weissgrundigen Picotten à 100 -
1 - - - - - Randsaum-Picotten . . . à 100 -
} 20 Sgr. = 1 Fl.

100 Korn in allen Farben gemischt 20 Sgr. = 1 Fl. — 200 Korn in allen Farben gemischt 1 Thlr. 10 Sgr. = 2 Fl.

Ausstattungs-Sortimente für Blumengärten, Blumentische und Fenstergarnituren.

☞ **Expedition der Samen sofort — der Pflanzen im April und Mai.** ☜ (Bei 1, 2 und 3 Kulturanleitung von H. Jaeger gratis.)

Die Saaten der nachstehenden Sortimente, die Elite der erfurter Blumenzucht, sind frisch und echt und enthalten die vorzüglichsten Elemente zur zweckmässigsten und nobelsten Ausstattung der reichen und glänzenden Gärten einer hohen Aristokratie wie auch der der weniger bemittelten Gartenfreunde.

Zeugniss.

Herr F. C. Heinemann in Erfurt hat, um den verehrlichen Gartenfreunden die Auswahl zu erleichtern und denselben überflüssige Kosten für theure Ankäufe zu ersparen, seit einigen Jahren neue Gartenausstattungs-Sortimente eingerichtet, die, nach unserer eignen Ueberzeugung und der Bestätigung von Mitgliedern unserer Gartenbaugesellschaft aus verschiedensten Gegenden, sich durch äusserst sorgfältige, elegante und geschmackvolle Ausstattung auszeichnen. Die Samenprisen sind selbst bei den neuen Modeartikeln der Blumistik reichlich gemessen, die Qualität der Samen und Pflanzen muss unbedingt als vorzüglich bezeichnet werden, und bei den grossartigen Kulturen des renommirten Heinemann'schen Etablissements ist dasselbe in den Stand gesetzt, diese zweckmässigen Sortiments, unbeeinträchtigt der Güte, Echtheit und sachkundigen Auswahl, der vielen Artikel ihres Inhalts, zu einem überraschend billigen Engros-Preise abzugeben. Im Interesse der verehrlichen Gartenfreunde des In- und Auslandes bestätigen wir dies dem Herrn Heinemann mit Vergnügen wahrheitsgetreu und wünschen, dass unser Zeugniss die Approbation des gesammten hortikulturistischen Publikums finden möge. Mit dem Gesellschaftssiegel beglaubigt.

Frauendorf, den 21. Febr. 1859. (L. S.) Der Vorstand der königl. sanktionirten, unter besonderm Staatsschutz stehenden praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern. gez. Fürst.

1. Sortiment in 500 der verschiedensten Sorten und Farben, Astern, Levkoyen, Balsaminen etc., Alles in geschmackvollster und neuester Sortirung. Nebst 100 Stück krautartigen Modepflanzen in 100 der schönsten Prachtsorten, die unten beschriebenen Pflanzen No. 1—10 eingeschlossen. (Katalogspreis 60 Thlr.) Für 30 Thlr. = 45 Fl.
2. - in 200 der oben bezeichneten Samen und 50 Pflanzensorten, darunter unten beschriebene Pflanzen. (Katalogspreis 25 Thlr.) Für 12 Thlr. = 18 Fl.
3. - - 120 - - - - - 25 - - - - - - 12 - - 6 - = 9 -
4. - - 50 - - - - - 18 - - - - - - 6 - - 3 - = 4½ -
5. Ausstattungs-Sortiment für Zimmergärtnerei, zur Dekoration von Fenstern und Blumentischen in der Sommersaison. 18 schöne immerblühende Blumen in Samen. 18 schöne immerblühende Pflanzen: Fuchsien, Verbenen Pilogyne etc. (Katalogspreis 4 Thlr.) Für 2 Thlr. = 3 Fl.

Einzelne sortirte Florblumen, in Samen und Pflanzen,

die jedoch in den Ausstattungs-Sortimenten sämmtlich vertreten sind.

Bei letztern Dutzendpreise, wo **stets 6 Riesennelken gratis einbegriffen und überwinterte Exemplare berechnet sind.**

Fuchsien, 12 Stück nach meiner Wahl 2—2½ Thlr.; 25 St. nach meiner Wahl, darunter 5 schöne neueste, 5 gefüllte und weisskorollige, 4 Thlr. **Verbenen**, 12 St. nach meiner Wahl 1½ Thlr., 50 St. nach meiner Wahl 4 Thlr. **Petunien**, 12 St. nach meiner Wahl 2 Thlr. **Begonien**, 1 Sortiment nach meiner Wahl in 6 Sorten 2 Thlr. **Chrysanthemum**, 12 St. nach meiner Wahl 2 Thlr. **Heliotropium**, à St. 6 Sgr., 12 St. 2 Thlr. **Rosen, wurzelechte**, 12 St. in 12 Sorten **Moosrosen** 3 Thlr., 12 St. in 12 Sorten **Remontantrosen** 3 Thlr. 50 St. **diverse Rosen**, wurzelecht, worunter **Gloire de Dijon, Isabella Grey**, 10 Thlr. 12 St. hochstämmige **Kronen** 4 Thlr. 12 St. buntblätterige perenirende **Blattpflanzen** 2 Thlr. 6 beste Sorten **Himbeeren**, darunter die immertragenden, 1 Thlr. 6 Sorten **Johannisbeeren** 1 Thlr. 100 St. süsse rothe **holländische** 5 Thlr. 12 Sorten **Stachelbeeren** 2 Thlr. 12 Sorten vorzüglichste **Tafeltrauben** 2 Thlr.

Von **Riesen-Kaiserastern** in 3 Sorten; **päonienblütige Astern** (Race Truffaut) mit kokardenartig gezeichneten Blumen, 24 Sorten; **Chrysanthemumastern** in 6 Sorten; neue **Pyramidlevkoyen** in 10 Sorten: neue grossblumige **Levkoyen** in 18 Sorten; immerblühende und grossblumige **Kaiserlevkoyen** in 10 Sorten. Meine berühmten englischen **Sommerlevkoyen**, in 60 verschiedenen Sorten, werden in einzelnen Farben sortirt oder in so viel Sorten gemischt, je nach Bedarf des Liebhabers, von 1—15 Sgr. die Prise abgegeben. Desgleichen von den von mir eingeführten grossen **Andrieuxbalsaminen**. Neue hyazinthbl. **Rittersporn** à Loth 4 Sgr. etc.

Besonders empfohlen:

Versendung Ende April.

Pylogine suavis.

Hat gleichfalls so allgemeine Anerkennung gefunden, dass ich meine vorjährige Ankündigung mit der wärmsten Empfehlung wiederhole.

Eine **Schlingpflanze** von raschem Wuchs, ausgezeichneter Blattbildung, Zähigkeit der Ranken, herrlichem Geruch der kleinen gelben Blütentrauben, kurzum von so vorzüglichen Eigenschaften, dass solche von unseren ersten Landschaftsgärtnern, wie z. B. dem grossherzogl. sächs. Hofgartner Jäger, auf's Wärmste empfohlen ist. Selbst in der heissesten Lage gedeiht die Pflanze in Töpfen und **überzieht, an Fenstern aufgestellt, letztere mit einem schwebenden Schleier vom herrlichsten Grün, welcher die eindringende Luft mit dem Dufte seines Laubes und Flores würzt.**

Im freien Lande deckt die Pylogine ebenso rasch hohe Wände und Lauben, wie sie, an Schnuren hingeleitet, die duftigsten Festons und Guirlanden bildet, die die Kunst nachzuahmen nicht im Stande ist. Dabei bleibt das Laub vom Wurzelstocke ab stets grün und frisch, ohne von irgend einem Insekte benagt zu werden. Die Knollen der Pflanze werden in geheizten Lokalen überwintert. Tausende von wohlgebildeten Exemplaren stehen zum Versandt bereit und erlasse ich a Stück 5 Sgr. = 25 NXr., 12 Stück 1 Thlr. 15 Sgr. = 2 Fl. 25 NXr.

Begonia Rex magnifica. Der grosse silberfarbene Ring der Begonia Rex dehnt sich bei der Begonia Rex magnifica zu einem grossen silbernen Schilde aus, in welchem die Blattrippen einen kleinen grünen Stern bilden; nach dem äussern Rande des Blattes läuft das Schild bis fast an den Saum gezackt aus, sodass das ganze Blatt in der heiligianzendsten Silberfarbe mit einer rothgrünen Einfassung erscheint, auf welcher letztern regelmässig silberhelle Flecken aufgetragen sind. Das Grün der Pflanze ist ganz und gar von der scharlachpurpurnen Rückseite durchdrungen und leuchtet in unbeschreiblicher Pracht, bald das Purpur, bald das Grün vorherrschend, je nach der Stellung des Lichtes.

Pogostemon Patchouli. Eine sehr empfehlenswerthe Zimmer-, Kalthaus- und Gruppenpflanze; lebhaftes Grün, reiche Belaubung, schön geschnittene Blätter, alle diese Eigenschaften bieten zu der mannigfachsten Verwendung Gelegenheit. Die Blätter sind sehr aromatisch und liefern das in den weitesten Kreisen bekannte Patchouli-Parfüm. In England findet diese Pflanze in dieser Saison enormen Absatz und erlasse ich dieselbe à Stück 20 Sgr. = 1 Fl.

Lobelia Scarlet. Scharlach-Lobelie. Für alle Dekorationen mit gleichem Erfolge verwendbar. Die **leuchtend scharlachrothen Aehren bilden eine 3 Fuss hohe prächtige Pyramide**, die in reicher Fülle ihren Schmuck erneuert, bis spät im Herbst der Frost endlich ihre Pracht vernichtet. 1 Stück 5 Sgr., à Dutzend 2 Thlr. = 3 Fl., 25 Stück 3 Thlr. = 4 Fl. 50 Xr., 50 Stück 5 Thlr. = 7 Fl. 50 Xr., 100 Stück 10 Thlr. = 15 Fl.

Andropogon formosum**). Eine Blattpflanze, die den ungetheiltesten Beifall sich erworben und für eine der elegantesten, dekorativsten Erscheinungen gilt. In den weltberühmten Gärten von Sanssouci wie auch in den herrlichen Gärten des Herrn Borsig in Berlin zur Dekoration verwendet, war der Eindruck auf alle Besucher ein ebenso überraschender wie angenehmer. Aus dem Wurzelstocke steigen fingerstarke Halme kräftig und schlank, wie aus Stahl gezogen, 5—15 Fuss hoch, nach allen Seiten 3—5 Fuss lange und ½ Zoll breite, graziös nach dem Boden fallende Blätter treibend, die durch ihr herrliches frisches Maigrün, unterbrochen von weissen, linienartigen Strichen, eine Staffage bilden, deren Zauber ein unbeschreiblicher ist. à Stück 1 Thlr. bis 3 Thlr. = 1 Fl. 50 NXr. bis 4 Fl. 50 NXr.

Cosmophillum cacaloides. Mächtige, raschwachsende Blattpflanze, fand ich während der letzten Saison das prächtigste Exemplar in dem Borsig'schen Garten zu Moabit bei Berlin, wo sie von dem genialen Gartenkünstler, dem dortigen Obergärtner Herrn Gaerdt, mit grossem Glück verwendet war. Der Parkinspektor Herr Petzold aus Muskau, einer unserer grössten Landschaftsgärtner, erklärte bei dieser Gelegenheit das Cosmophillum für eine der vorzüglichsten Blattpflanzen der neueren Einführungen. Die Blätter von ausserordentlichem Wohlgeruch und prächtiger Ausstattung, weshalb ich dieselbe wiederholt empfehle. 20 Sgr. = 1 Fl.

Gynerium argenteum. Die grosse Anerkennung, die diese herrliche Staude in dieser Saison wiederum erworben, veranlasst mich, dieselbe unter der frühern Empfehlung nochmals anzuführen. 20 Sgr. = 1 Fl. und 1 Thlr. = 1 Fl. 50 Xr.

Spiraea ariaefolia.

Wol einer der schönsten Sträucher für unsere Gärten, hart und ausdauernd, übersteht er die kältesten Winter, um mit jeder Saison seine Pracht zu steigern. Der Strauch wächst rasch, wird 10—16 Fuss hoch, blüht zu einer Zeit, in der alle übrigen Sträucher bereits abgeblüht haben und wie! Fusslange, schneeweise, federartige Büschel schaukeln sich, reizend überhängend, vom leisesten Lüftchen bewegbar, auf frischer eleganter Belaubung. Die Exemplare blühen sehr jung und zieren bei jeder Verwendung; leider wegen schwieriger Vermehrung wenig verbreitet. à Stück 20 Sgr. bis 1 Thlr. = 1 Fl. bis 1 Fl. 50 Xr. à Dutzend 6 Thlr. bis 10 Thlr. = 9 Fl. bis 15 Fl.

☞ Für grössere Auswahl empfehle ich meinen der No. 865 dieser Zeitung beigelegten illustrirten Generalkatalog, der auch auf Franko-Anfrage franko eingesandt wird.

*) Die Erdbeeren werden, um sie kräftig und gesund abgeben zu können, einzeln in kleinen Töpfen unter Glas überwintert.
**) Siehe Abbildung No. 872 der Illustrirten Zeitung.

Das
Kommissions-, Speditions- u. Incasso-Geschäft des Siegmund Reisner in Wien,
Komptoir: Stadt Landskrongasse Nr. 543, empfiehlt sich zur Besorgung aller in dieses Fach schlagender Geschäfte mit der Versicherung der promptesten und billigsten Bedienung. 14467

Heinr. Fr. Sahlmann & Co. in Hamburg,
Agentur-, Kommissions-, Speditions- u. Inkassogeschäft, 14592
übernehmen Agenturen und Kommissionen jeder Art, besorgen Inkassos in den nördl. Staaten und empfehlen ihr Speditionsgeschäft unter billigen Bedingungen, prompter und reeller Bedienung.
Komptoir: Bahnhofstr. 7, der berlin-hamb. Eisenbahn gerade gegenüber.

In der 14541
Maschinenfabrik von J. Lohse & Sohn
in Hamburg
sind alle Sorten Dampf- und Werkzeugmaschinen vorräthig.

Technisches Bureau und technisches Adress- und Auskunftskomptoir von 14276
Dr. C. Stegmann, Baumeister in Eisenach.

Ziehung in Leipzig! Am 23. April
bis mit dem 8. Mai a. c. wird die 5. und Hauptklasse unserer 57. königl. sächs. Lotterie gezogen, und bietet unter 25,000 Gewinnen als Haupttreffer 150,000 Thlr., 100,000 Thlr., 80,000 Thlr., 50,000 Thlr., 40,000 Thlr., 30,000 Thlr., 20,000 Thlr., 2 à 10,000 Thlr., 10 à 5000 Thlr. 2c. 2c. dar. Zu dieser großen Geldverloosung offerire ich ganze, halbe und Viertel-Originalloose (a 51 Thlr. Court. pro Loos), versende solche gegen Franko-Einsendung des Betrags in Baar oder guten Tratten auf Bankhäuser bis in die entferntesten Gegenden unter Versicherung der promptesten Bedienung und Verschwiegenheit.
C. L. Bühring in Leipzig, 14601
königl. sächs. Lotteriekollecteur, Komptoir gr. Tuchhalle.

„Glück auf" zur 57. k. sächs. Landeslotterie.
Ziehung der 5. und Hauptklasse den 23. April bis mit den 8. Mai d. J.: Loose hierzu in ¹/₁, ¹/₂, ¹/₄ und ¹/₈ empfiehlt zum Planpreis die königl. sächs. Lotteriekollektion von
14539 **E. Graff in Leipzig,** Reichsstraße 48.

E. L. D. Lorenz,
Lotteriekomptoir in Leipzig,
empfiehlt Loose und Tageslisten. 14052

150,000 Thaler,
100,000 Thlr., 80,000 Thlr., 50,000 Thlr., 40,000 Thlr., 30,000 Thlr., 20,000 Thlr., 10,000 Thlr. u. s. w., überhaupt aber 25,000 Gewinne enthält die 5. (Haupt-) Klasse 57. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, welche vom 23. April bis mit 8. Mai d. J. in Leipzig gezogen wird. 14577
Loose dazu versende ich gegen **Franko-Einsendung** für ¹/₁ von 51 Thlr., — für ¹/₂ von 25½ Thlr., — für ¼ von 12¾ Thlr., — für ⅛ von 6½ Thlr. preuß. Court. oder jeder andern Geldsorte, die ich zu möglichst hohem Kurs berechne, sowie nach Schluß der Ziehung die Gewinnliste gratis die in die entferntesten Gegenden, unter Zusicherung reellster Bedienung und strengster Verschwiegenheit.
Karl Zieger in Leipzig,
Buchhändler und konzess. Lotteriekollecteur.

N. S. In 4. Klasse jetziger Lotterie erhielt meine Kollekte den 1. Hauptgewinn von 20,000 Thlr. auf Nr. 44603.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.